

Sprachkontakt und deutsch-türkisches

Code-Switching. *Es wurde beobachtet, dass die Gruppenmitglieder innerhalb eines Gesprächs gegenseitig ihr Türkisch verbessern. So wurde im Rahmen der mündlichen Produktion in den Gruppengesprächen ein fast gleiches Niveau in beiden Sprachen festgestellt. Dies konnte in der schriftlichen Produktion nicht beobachtet werden.*

Es zeigt sich auch eine Abhängigkeit des Code-Switching vom jeweiligen Thema: In Bezug auf das Studium wurde vorwiegend Deutsch gesprochen, in Bezug auf Religion, Familie dagegen Türkisch. Es wurde außerdem gezeigt, dass die untersuchten Personen, die ein Code-Switching vornehmen, dies nicht primär wegen ihrer defizitären Kompetenz tun, sondern weil sie glauben, sich dadurch besser ausdrücken zu können.

- 4** *Beiträge*
- 12** *Berichte zu CLIL, NEAL und ÖGS*
- 18** *Österreichische Linguistiktagung in Innsbruck*
Ein Überblick über die verbal-Workshops
- 22** *Angewandte linguistische Aktivitäten an der WU*
- 23** *Ankündigungen*
- 27** *Neuerscheinungen von Christiane Dalton-Puffer und Martin Reisigl*
- 28** *Diplomarbeiten Abstracts*
- 46** *Dissertationen Abstracts*
- 51** *Tratsch & Klatsch*
- 52** *Hinweise für verbal-AutorInnen*



Der Textauszug auf dem Cover ist dem Abstract der Dissertation von Turgut Gümüşoğlu, Institut für Sprachwissenschaft, Universität Wien, entnommen. (Seite 49)

verbal Newsletter Jahrgang XIII, Ausgabe 2/2007

Zeitschrift des Verbandes für Angewandte Linguistik, www.verbal.at

Herausgeber: verbal-Vorstand, **Redaktion:** Verena Krausneker, Eva Vetter

*Redaktionelle Zuschriften/Manuskripte: siehe „Hinweise für die AutorInnen“ Bezugsbedingungen: Jährlich erscheinen 2 Hefte. Der Jahrgangsumfang ist nicht festgesetzt. Alle verbal-Mitglieder erhalten den Newsletter kostenlos zugesandt. Der Newsletter sowie alle einzelnen Beiträge und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Grafisches Konzept und Satz: Oliver Nutz
ISSN: 1025-7152, Key title: Verbal-newsletter, abbreviated key title: Verbal-newsl.*

Liebe Mitglieder von verbal!

verbal als Katalysator

Heute möchte ich gleich zu Beginn allen danken, die zum Zustandekommen dieses wieder recht umfangreichen verbal-Newsletters beigetragen haben, allen voran dem Redaktionsteam Eva Vetter und Verena Krausneker. Verena Krausneker hat trotz der mit ihrer Gastprofessur in Hamburg (nähere Information im Heft) verbundenen Belastungen ihre Mitarbeit im Redaktionsteam fortgesetzt. Mittelfristig allerdings wird eine engagierte Person zur Verstärkung beziehungsweise Entlastung der Redaktion dringend gesucht. Wer Interesse an der Mitgestaltung des verbal-Newsletters hat, also bitte beim Redaktionsteam melden! Neben dem Redaktionsteam gibt es aber ja noch eine Reihe von anderen HelferInnen, die daran beteiligt sind, dass das Heft – diese Nummer hoffentlich noch rechtzeitig quasi als Weihnachtsgeschenk – bei dir/Ihnen in der Post landet. Ganz besonders wichtig ist dabei unser Kassier Peter Handler, der immer wieder den Druck und Versand betreut – auch ihm ganz herzlichen Dank.

Nun zum Inhalt dieses Hefts: Neben den gewohnten Rubriken, wie Buch- und Tagungsankündigungen sowie die Abstracts angewandter linguistischer Diplomarbeiten und Dissertationen, dokumentiert eine Reihe von Beiträgen und Berichten die intensiven und vielschichtigen Aktivitäten von verbal-Mitgliedern, sei es die Organisation von Workshops und Tagungssektionen, sei es innovative Forschungstätigkeit wie z.B. im Rahmen der in diesem Heft dargestellten Studien zu Krankheits-erzählungen und zur Österreichischen Gebärdensprache.

Zu den verbal-Aktivitäten gehört als ganz wesentliches Element auch sprachpolitisches Engagement: Aktuelles Beispiel ist die in diesem Heft abgedruckte

kritische Stellungnahme von verbal zum Entwurf des Lehrplans der Sonderschule für gehörlose Kinder. Auch über eine Reihe von zukünftig geplanten Aktivitäten wird berichtet: Sie fallen so unterschiedlich aus wie einerseits ein verbal-Workshop zu „Sprache und Sex“ bei der nächsten ÖLT und andererseits eine von verbal in Kooperation mit dem Netzwerk SprachenRechte, dem ÖDaF und der Universität Wien veranstaltete Fachtagung zum Thema „Nachhaltige Sprachförderung“. Bei dieser Tagung sollen im Februar 2008 einmal alle Interessierten und Betroffenen, die in ihren zum Teil voneinander recht abgeschotteten Arbeitsumfeldern den Bereich Sprachförderung betreuen, wenn nicht an einem Tisch, so doch auf einer Tagung versammelt werden (Näheres im Heft).

Auch in einer anderen Hinsicht möchte verbal zur Überschreitung von disziplinären und sprachlichen Grenzen beitragen: verbal möchte „Katalysator“ für die Gründung eines sprachübergreifenden Verbands der Sprachlehrenden werden, der bestehende einsprachige Verbände wie ÖDaF, TEA und APFA zusammenfasst. Ein solcher multilingualer österreichischer Sprachlehrendenverband scheint uns eine richtige und wichtige Reaktion auf die Veränderungen der letzten Jahrzehnte in der sprachpädagogischen Landschaft Europas zu sein. Wer Interesse an einer Mitarbeit bei diesem Vorhaben hat, ist herzlich eingeladen, sich bei mir zu melden.

Viel Spaß beim Lesen sowie besinnliche und erholsame Fest- und Ferientage wünscht euch/Ihnen

*Klaus-Börge Boeckmann
Geschäftsführender Vorsitzender von verbal*

Austrian Radio Research Group (ARRG)

von Petra Pfisterer und
Judith Purkarthofer

Die Austrian Radio Research Group (ARRG) setzt in Österreich Schritte zu einer interdisziplinären Vernetzung auf dem Gebiet der Radioforschung: eingebettet in ein europäisches Forschungs- und Praxisnetzwerk stellt sie Kontakte her und ermöglicht und unterstützt Synergien.

Die ARRG verfolgt das Ziel, den Austausch zwischen MedienpädagogInnen, Menschen aus der Radiopraxis und ForscherInnen (insbesondere auch im Stadium der Diplomarbeit oder Dissertation) zu fördern, um Wissen und Erfahrungen gegenseitig nutzbar zu machen. In regelmäßigen Treffen werden Forschungsprojekte diskutiert, radiorelevante Themen besprochen und Informationen (zu Konferenzen, Neuerscheinungen, Vorträgen etc.) ausgetauscht. Gastvorträge und Exkursionen ergänzen die Diskussionen.

Radio ist kein neues Medium, es ist wohl bekannt, in unseren Tagesablauf integriert und weltweit verbreitet. Allein, es scheint nicht unbedingt ein Lieblingsmedium der Forschung zu sein, weder der Sprachwissenschaft noch der Publizistik oder Medienwissenschaft. Doch gesprochene Sprache als Ausdrucksmittel ist selten so ausschließlich präsent wie im Medium Radio und dies erscheint der Gruppe (unter anderen) als guter Grund zu versuchen, diese Forschungslücken zu identifizieren und im Lauf der Zeit zu schließen.

Seit ihrer Gründung im Herbst 2006 am Institut für Sprachwissenschaft der Universität Wien beteiligten sich an der ARRG Studierende und Forschende aus Linguistik, Publizistik, Theaterwissenschaft, Musikwissenschaft und Germanistik, MitarbeiterInnen und SendungsmacherInnen des Freien Radios sowie MedienpädagogInnen. Themen waren bisher die mehrsprachige Literaturdatenbank Literadio, Sprache und

Identität im Freien Radio, das Projekt Radiosprache, Netzwerke rund um Radios sowie Bedeutung und Potenzial von Podcasts für (zukünftige) Radio-macherInnen.

Zusätzlich unterstützt die ARRG den Aufbau eines Radiowikis, in dem Literatur, Links und wissenschaftliche Arbeiten zum Thema Radio gesammelt werden. Die Treffen der ARRG werden im Radiowiki – <http://radio.forschungsraum.net> - angekündigt und stehen allen Interessierten offen. Interesse an kontinuierlicher Zusammenarbeit ist natürlich erwünscht.

Um die Organisation und die wissenschaftliche Unterstützung kümmern sich Petra Pfisterer, Judith Purkarthofer und Brigitta Busch; das Institut für Sprachwissenschaft der Universität Wien und Radio ORANGE 94.0 stellen räumliche Ressourcen zur Verfügung. Weitere Informationen zur Austrian Radio Research Group und zu Radioforschung unter <http://radio.forschungsraum.net>

ARRG – Austrian Radio Research Group
<http://radio.forschungsraum.net>

Mag.a Judith Purkarthofer und
Mag.a Petra Pfisterer
radio@forschungsraum.net

Zwei Projekte zu Mehrsprachigkeit in Kärnten.

von Brigitta Busch und Ursula Doleschal, Universität Klagenfurt

*Beide Projekte gehören zum Forschungsschwerpunkt des
Instituts für Slawistik der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt
„Mehrsprachigkeit in Kärnten – und darüber hinaus“.*

Slowenisch-deutsche Zweisprachigkeit und gesellschaftliche Heteroglossie in Kärnten – eine Aktualisierung

Ziel des von der Gehring-Stiftung geförderten Projekts ist, der Frage nachzugehen, welche Veränderungen Sprachattitüden zum Slowenischen in Kärnten aktuell erfahren bzw. welche Faktoren dabei eine Rolle spielen (Aufwertung von Mehrsprachigkeit in der öffentlichen Meinung, Veränderungen in der geopolitischen Situation, beginnende Entkoppelung von Sprache und Identität ...). Es geht dabei auch darum, neuere Ansätze in der sprachwissenschaftlichen Forschung für die Kärntner Situation fruchtbar zu machen wie z. B. biographisch orientierte Forschung, Untersuchung des Konnexes von Sprache und Gesellschaft unter dem Blickwinkel gesellschaftlicher Heteroglossie (Bachtin). Neben der Beschäftigung mit Sekundärliteratur sollen Interviews mit ExpertInnen durchgeführt werden.

Sprachenlernen in der Alpen-Adria-Region

Die Studie beschäftigt sich mit der Frage, ob die Sprachen der Nachbarn durch innovative Lernformen näher gerückt sind und ob die sprachlichen Ressourcen, die in der Schule erworben und gefestigt werden, in einer außerschulischen Perspektive genutzt werden können. Im Mittelpunkt stand ein sprachenbiographischer Workshop mit SchülerInnen der viersprachigen Kugy-Klasse am BG und BRG für SlowenInnen in Klagenfurt. Ergänzt werden die Daten durch Gruppendiskussionen mit SchülerInnen, wobei Sprachattitüden, Anwendungsperspektiven und -möglichkeiten der Sprachen im Mittelpunkt stehen. Für die Auswertung stehen sowohl das Transkript als auch die im Workshop erstellten Sprachenbiografien und -porträts zur Verfügung. Die Auswertung erfolgt mittels Diskursanalyse, wobei multimodale Aspekte berücksichtigt werden. Darüber hinaus werden Gespräche mit Lehrerinnen und Lehrern sowie Eltern geführt, womit Einschätzungen, Einstellungen, und sprachliche Ressourcen in der Familie erhoben werden sollen.

In diesem laufenden Forschungsvorhaben geht es um die Erfassung der aktuellen Mehrsprachigkeitssituation in Kärnten und teilweise in der Ukraine. Der Schwerpunkt liegt dabei zunächst auf der Erhebung von authentischem Sprachmaterial zur Dokumentation des tatsächlichen Sprachgebrauchs, sowie auf der Durchführung von Interviews zur Erhebung der Einstellungen und persönlichen Einschätzung der Lage. Darüber hinaus wird empirisches Material zur ukrainisch-russischen Zweisprachigkeit in der Ukraine erhoben.

brigitta.busch@uni-klu.ac.at

ursula.doleschal@uni-klu.ac.at

Forschungsgruppe Spracherleben

*Brigitta Busch, Jan Mossakowski,
Petra Mühlberger, Petra Pfisterer,
Julia Pührer, Judith Purkarthofer,
Julia Sonnleitner, Nada Zerzer*

*Universität Wien /
Technische Universität Wien*

Die „Forschungsgruppe Spracherleben“ entstand 2005 am Institut für Sprachwissenschaft der Universität Wien aus Betreuungsverhältnissen, Lehrveranstaltungen und wissenschaftlichen Vernetzungen. Gemeinsames Forschungsinteresse der transdisziplinär zusammengesetzten Gruppe ist, wie gesellschaftliche und individuelle Heteroglossie erlebt wird und welche diskursiven Praktiken damit in Zusammenhang stehen.

Spracherleben steht für ein sprecherInnenzentriertes Verständnis von Forschung, das möglichst breite Kontexte lebensweltlicher - auch innersprachlicher - Mehrsprachigkeit erfassen will. Bei unseren Zugängen zeichnen sich Sprache und Biographie, Sprache und Raum und Sprache und Medien als wesentliche Stränge ab. Anhand dieser werden spezifische Fragestellungen in unterschiedlichen Projektkonstellationen und Einzelarbeiten bearbeitet, die verschiedene Aspekte sozialer Aushandlung von Sprachgebrauch beleuchten: gesellschaftliche Dynamiken von Spracherwerb und Mehrsprachigkeit (Aneignung, Valorisierung, Repression und Verlust von Sprache), Repräsentation von Sprache im öffentlichen Raum, Sprachverwendung in medialen Kontexten oder Einschätzungen von Sprechenden über ihre Sprache(n).

Zielsetzung unserer Forschungsarbeiten ist die Herausarbeitung von Zusammenhängen zwischen individuellem Erleben von und überindividuellen Diskursen zu Sprache und Gesellschaft. Damit verbunden ist unter anderem auch die Formulierung von Anforderungen an eine auf soziale Inklusion ausgerichtete Sprachenpolitik im Sinne eines „language planning from below“.

Die interdisziplinäre Erschließung biographischer, ethnographischer und diskursanalytischer Zugänge sowie verschiedene Ansätze der Geosemiotik und Raumsoziologie bereichern durch ihre theoretische und methodische Fülle das ‚klassische‘ Wissen der Linguistik. Der Austausch in der Gruppe bietet dabei nicht nur Reflexionsmöglichkeit, sondern vor allem auch Anstöße zu innovativen Forschungsvorhaben. Kooperationen bestehen darüber hinaus mit dem Arbeitskreis Migrationsforschung am Institut für Sprachwissenschaft in Wien wie auch mit der Austrian Radio Research Group (ARRG).

Mit der Prämisse, multimodales Spracherleben in vielfältigen Ausprägungen zu dokumentieren, zielen wir auf eine Triangulation bei der Erhebung von Daten. Die Breite des Materials soll einen möglichst umfassenden Eindruck lebensweltlicher Mehrsprachigkeit vermitteln, damit bestehende Fragestellungen unter einem anderen Blickwinkel bearbeitet und neue Fragestellungen formuliert werden können.

spracherleben@forschungsraum.net

Es war uns ein Fest und mehr als das!

*Geburtstagssymposium für Hans-Jürgen
Krumm am Europäischen Tag der
Sprachen.*

Von Verena Plutzer

Anlässlich des 65. Geburtstags von Prof. Dr. Hans-Jürgen Krumm, dem Inhaber des Lehrstuhls Deutsch als Fremdsprache am Institut für Germanistik, luden die MitarbeiterInnen des Lehrstuhls mit Unterstützung des Rektorats (Vize-Rektorat Infrastruktur), der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät und der externen Lehrbeauftragten des Lehrstuhls am 26. September, dem Europäischen Tag der Sprachen, zu einem Fachsymposium mit dem Titel Deutsch als Zweitsprache im Spannungsfeld von Politik und Wissenschaft in die Große Aula am Universitätscampus im Alten AKH ein. Die Wahl dieses Themas lag nahe, hat sich doch Hans-Jürgen Krumm in den vergangenen Jahren seiner Tätigkeit zunehmend dem Bereich der Spracherwerbsforschung im Kontext von Migration und Integration gewidmet und wesentliche Akzente zur Etablierung dieses eigenen Fachgebietes neben dem Bereich des „Deutschen als Fremdsprache“ gesetzt. So fand auch der Dekan der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien, Prof. Dr. Franz Römer zu diesem Engagement anerkennende Worte. Er strich außerdem Prof. Krumms rege Aktivitäten, die sich in einer Vielzahl von renommierten Projekten und in seiner internationalen Tätigkeit zeigen, als außergewöhnlich hervor. Im Anschluss ergriff Prof. Dr. Wynfrid Krieglleder als Stellvertretender Vorstand des Instituts für Germanistik der Universität Wien das Wort. An Stelle des kürzlich verstorbenen Institutsvorstands Prof. Dr. Alfred Ebenbauer dankte er Hans-Jürgen Krumm für seine Verdienste im Rahmen seiner Tätigkeit am Institut für Germanistik.

Das Fachprogramm bestritten dann ehemalige „SchülerInnen“ von Hans-Jürgen Krumm, die nun selbst als Professoren das Fach wesentlich mitprägen. An erster Stelle sprach Prof. Dr. Klaus-Börge Boeckmann von der Universität Wien über „Deutsch als Zweitsprache, Schulsprache, Bildungssprache... - zur Differenzierung des Zweitsprachenbegriffs“ und machte in seinem Beitrag Vorschläge zur Ordnung der Vielfalt von Begriff-

lichkeiten, die in der sehr aktuellen Diskussion um den Zweitspracherwerb von MigrantInnen kursieren. Prof. Dr. Swantje Ehlers, Universität Gießen, sprach über „Bildungsstandards und Lesekompetenz“ und konnte zeigen, dass bei der Entwicklung von Bildungsstandards in verschiedenen deutschen Bundesländern die Zweitsprachproblematik kaum berücksichtigt wird und die gewählten Testformate überhaupt nicht auf die neuesten Entwicklungen, etwa im Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen für Sprachen, Bezug nehmen.

Prof. Dr. Ingrid Gogolin, Universität Hamburg, benutzte unter dem Titel „Zweisprachigkeit im Spannungsfeld von Politik und Wissenschaft“ den Anlass dazu, einen historischen Überblick über die wissenschaftliche Diskussion um Nutzen oder Schaden von Zweisprachigkeit zu geben und darauf hinzuweisen, dass die aktuellen Tendenzen, die Förderung der Herkunftssprachen von MigrantInnen in Frage zu stellen, historische Vorbilder haben. Sie plädierte für eine fachliche fundierte Stellungnahme der Wissenschaft zu den jeweils aktuellen politischen Entwicklungen. Prof. Dr. Hans Barkowski von der Universität Jena sprach zu „Integration und Sprache - Voraussetzungen und Grenzen der Unterstützung von Integrationsprozessen in Einwanderungsgesellschaften durch Maßnahmen zur Förderung des Zweitspracherwerbs der Immigrant/inn/en“. Nachdem er über den Stand der Dinge im Einwanderungsland Deutschland berichtet hat, trug er zur Klärung des Verhältnisses von Integration und Sprache(n) bei, indem er wesentliche Faktoren benannte und ihre Interdependenzen aufzeigte. In einem Nachwort bedankte sich Prof. Dr. Hans-Jürgen Krumm bei den RednerInnen und VeranstalterInnen des Fachsymposiums und betonte einmal mehr, dass die Wissenschaft im Fachbereich Deutsch als Zweitsprache Politik beraten solle und nicht zulassen dürfe, dass Erkenntnisse, z.B. in Form der Verwendung von positiv besetzten Fachbegriffen im politischen Diskurs umgedeutet und missbraucht werden. Seinen Ausklang fand der anregende Nachmittag entsprechend dem festlichen Anlass bei einem Sekttempfang.

verbal- Stellungnahme zum „Lehrplan der Sonderschule für gehörlose Kinder“

19. November 2007

Anmerkung: Anlässlich eines durchaus als jetzt schon reformbedürftig zu bezeichnenden Neuentwurfs des Lehrplans der Sonderschule für Gehörlose Kinder, der zur Begutachtung stand, hat verbal wie folgt Stellung genommen.

Dem Verband für Angewandte Linguistik Österreichs (verbal) ist seit seiner Gründung der Status der Österreichischen Gebärdensprache ein wichtiges Anliegen und wir haben mit Freude zur Kenntnis genommen, dass die ÖGS im Jahr 2005 offiziell anerkannt wurde und so den ihr gebührenden Status als österreichische Minderheitensprache erhalten hat. verbal beobachtet auch seit einigen Jahren besorgt die österreichische Gebärdensprachenpolitik auf dem schulischen Sektor. Lese- und Schriftsprachkompetenzen gehörloser SchulabgängerInnen liegen weit unter dem Niveau hörender Kinder (neuere Studien liegen nur aus dem benachbarten Ausland vor, Zusammenfassend siehe Krammer 2001), Lesekompetenzen gehörloser Erwachsener sind unzureichend (Fellner-Rzehak & Podbelsek 2004, Vollmann et al. 2000) und die Unzufriedenheit von SchulabsolventInnen, die zumindest im Raum Wien erhoben wurde, ist groß (Breiter 2005). Hinzu kommt, dass benachteiligende Rahmenbedingungen und Praktiken im Schulsystem durch die Diskriminierungsberichte des ÖGLB (2005, 2006) dokumentiert sind.

verbal hat schon im Jahr 1999 eine „Resolution betreffend die gesetzliche Anerkennung der Österreichischen Gebärdensprache“ verabschiedet und dem damaligen bm:bwk übermittelt, sowie sich mehrmals schriftlich direkt an die damals amtierende Ministerin gewandt. verbal sieht es als seine gesellschaftliche Verpflichtung an, auch in Belangen dieser Minderheitensprache die wissenschaftliche Expertise seiner

Mitglieder der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen und Erkenntnisse der angewandten Linguistik in Begutachtungsverfahren einzubringen. Daher erlauben wir uns, zum vorliegenden Lehrplanentwurf Stellung zu nehmen (die aktuelle Begutachtungsfassung des Lehrplans für Gehörlosenschulen wurde vom Österreichischen Gehörlosenbund zur Verfügung gestellt).

1. Terminologische Schwäche

Der gesamte Textentwurf bedient sich in Bezug auf Sprachbezeichnungen inkonsistenter Terminologie. Es erscheint dringend geboten, Satz für Satz zu klären, von welcher Sprache jeweils die Rede sein soll, und die dementsprechenden Bezeichnungen („Deutsch“, „ÖGS“, „deutsche Lautsprache“, „deutsche Schriftsprache“, „Englisch“, „andere Fremdsprachen“) zu verwenden.

Dringend geboten scheint es ebenfalls, Charakter, Zweck und Einsatzmöglichkeiten von LBG zu (er)klären und die sachlich nicht gerechtfertigte ständige Gleichsetzung von LBG mit Österreichischer Gebärdensprache im Lehrplanentwurf zu korrigieren. Die existierende, etablierte und gut verständliche wissenschaftliche und fachspezifische Terminologie („Gebärdensprache“, „ÖGS“) wird nicht verwendet, sondern es kommen Wortneuschöpfungen („die Gebärde“, „Gebärdensysteme“) zum Einsatz, die wenig Aussagekraft haben bzw. zu Missverständnissen Anlass geben. Auch dies sollte überarbeitet werden.

2. Sprachhierarchien

Auffallend ist an dem Lehrplanentwurf die implizit und explizit gemachte Wertung und Hierarchisierung von Sprachen. Wir haben den Eindruck, dass die ÖGS derzeit nicht eine ihrer tatsächlichen Funktionen in der Gehörlosenpädagogik angemessene Repräsentierung erfährt.

Weiters fällt auf, dass als letztendliche Zielsprache immer wieder implizit die deutsche Sprache dargestellt wird. Der Lehrplanentwurf sollte keine Wertungen zwischen Deutsch und ÖGS vornehmen und beide Sprachen gleichermaßen als erstrebenswerte Unterrichts- und Bildungsziele darstellen. Dazu gehört auch die dementsprechend ausreichende und eindeutige Verankerung in den Stundentafeln. Die von der Verfassung als Minderheitensprache anerkannte ÖGS ist im Entwurf lediglich unter den verbindlichen Übungen bzw. Freigegegenständen und unverbindlichen Übungen,

in einer Art Mischfächern („Hörstrategien oder Manual- und Gebärdensysteme /sic!), ÖGS“) subsumiert, statt durchgehend als eigenes Sprachfach mit adäquater Stundenanzahl konzipiert zu sein.

3. Fehlende Zweisprachigkeit

Dieser Lehrplanentwurf bietet keinerlei Anhaltspunkte oder Konzepte in Bezug auf systematisch bilingualen Unterricht.

Deutsch-ÖGS-bilingualer Unterricht mit ÖGS als zusätzlicher Unterrichtssprache und als wichtige Ressource sollte als alternativer Zweig zur monolingualen Schule für Gehörlose angeboten werden. Dafür brauchte es eine umfassende Ergänzung des derzeit vorliegenden Entwurfstextes.

4. Fehlende wissenschaftliche Anbindung

Der Lehrplanentwurf wird in der derzeitigen Form nicht der Tatsache gerecht, dass auf den Gebieten der „Deaf Studies“, der Gehörlosenpädagogik und vor allem der Spracherwerbsforschung weltweit fundierte Ergebnisse vorliegen, sondern bleibt im Paradigma des alten Lehrplans verhaftet. Neue Erkenntnisse wurden nicht ausreichend und nicht sinnvoll mit einbezogen.

verbal möchte über diese Anmerkungen hinaus weiters darauf hinweisen, dass es derzeit in Österreich keine Ausbildungsangebote für LehrerInnen gehörloser Kinder gibt. Nicht einmal der äußerst begrüßenswerte und erfolgreiche „Akademielehrgang ÖGS“ wurde u.W. bei der Umstrukturierung in die Pädagogischen Hochschulen übernommen und fortgeführt. Es stellt sich die Frage, ob das Gehörlosenbildungswesen in Österreich überhaupt personell gerüstet ist, um dieser speziellen Gruppe von SchülerInnen hochqualitativen Unterricht zu bieten.

Zitierte Literatur:

Breiter, Marion (2005) Muttersprache Gebärdensprache. VITA: Studie zur Lebens- und Berufssituation von gehörlosen Frauen in Wien. Mühlheim a.d. Ruhr: Guthmann-Peterson

Fellner-Rzehak, Eva, Tina Podbelsek (2004) Wer nicht hören kann, muss ... können! Veröffentlichungen des Zentrums für Gebärdensprache und Hörbehindertenkommunikation der Universität Klagenfurt, Bd. 5

Krammer, Klaudia (2001) Schriftsprachkompetenz gehörloser Erwachsener. Veröffentlichungen des Forschungszentrum für Gebärdensprache und Hörgeschädigtenkommunikation der Universität Klagenfurt: Band 3

ÖGLB, Österreichischer Gehörlosenbund (2005) 1. Diskriminierungsbericht der österreichischen Gebärdensprachgemeinschaft. Wien, Download www.oeglb.at

ÖGLB (2006) 2. Diskriminierungsbericht der österreichischen Gebärdensprachgemeinschaft. Wien, Download www.oeglb.at

Vollmann, Ralf, Brigitte Eisenwort und Daniel Holzinger (2000) Zweitsprache Muttersprache: Die schriftsprachliche Deutsch-Kompetenz österreichischer Gehörloser. In: Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht. Download unter <http://zif.spz.tu-darmstadt.de/jg-05-2/beitrag/vollm7.htm> (12. Juni 2007)

Schmerzdarstellung und Krankheitserzählungen

Zur Frage von Mündlichkeit, Geschlecht und Transformation. Eine diskursanalytische und medizinsemiotische Studie.

Förderung: FWF

Projektleitung: Prof. Dr. Florian Menz

MitarbeiterInnen: Mag. Dr. Johanna

Lalouschek, Mag. Marlene Sator,

Mag. Dr. Karin Wetschanow,

Mag. Dr. Martin Reisigl

Laufzeit: 01.03.2005- 01.09.2007

Folgeprojekt bewilligt, geplante Laufzeit

1.3.2008-28.2.2010

Projektziele

- (1) Darstellung und Systematisierung authentisch produzierter Schmerzbeschreibungen mit besonderer Berücksichtigung geschlechtstypischer Unterschiede (Ergänzung der schon bestehenden Untersuchungen zu akutem Schmerz um chronisches Schmerzgeschehen)
- (2) Bessere Passung zwischen tatsächlich verwendeten Verfahren der Schmerzbeschreibung durch PatientInnen mit den existierenden medizinischen Systematiken zur Krankheitsdiagnose sowie Optimierung medizinischer Kategorienraster der Schmerzbeschreibung
- (3) Systematische Darstellung von Problemen bei der Kommunikation von Schmerzen
- (4) Erster Überblick für einen Transfer in die medizinische Praxis: Überlegungen zur Anwendbarkeit und Umsetzung

Datenmaterial

Das Datenkorpus besteht aus insgesamt 67 Erst- und Kontrollgesprächen zwischen ÄrztInnen und PatientInnen, die digital auf Ton und - bis auf wenige Ausnahmen - auf Video aufgezeichnet wurden. Aufnahmeorte waren die Ambulanz für Physikalische Medizin und Rehabilitation und die Kopfschmerzambulanz des Allgemeinen Krankenhauses in Wien. Zu allen Gesprächen bzw. einbezogenen PatientInnen liegen Befundmappen, Sozialdaten und Feldnotizen vor. Begleitend wurden 19 Leitfaden-Interviews mit ausge-

wählten PatientInnen und allen gesprächsführenden ÄrztInnen durchgeführt.

Ergebnisse

(1) Schmerz-Differenzierung
KopfschmerzpatientInnen suchen oftmals mit einem Komplex verschiedener Schmerzen die Ambulanz auf. Die für eine Differenzialdiagnose notwendige Schmerz-Differenzierung muss als Prozess einer interaktiven Hervorbringung im Gespräch verstanden werden und nicht lediglich als vorab existierend und im Gespräch nur reproduziert. Oft gestaltet sich im ärztlichen Gespräch die Schmerz-Differenzierung hochkomplex und geht z.T. mit schwierigen Aushandlungsprozessen einher. Untersucht wurden die Entwicklung von Schmerz-Typologien im Gespräch, die sprachliche und gestische Darstellung verschiedener Schmerz-Typen und der Einsatz unterschiedlicher Differenzierungs-Strategien.

(2) Typisierung sprachlicher Verfahren der Schmerzbeschreibung
Anhand von neun Interviews mit KopfschmerzpatientInnen der Kopfschmerzambulanz wurde eine datengetriebene Typisierung der Schmerzdarstellung entwickelt, die dazu geeignet sein soll, große Datenmengen in atlas.ti zu kodieren. Das Kategorienraster systematisiert thematische Bereiche der „Schmerzbeschreibung“ und typisiert inhaltliche Bereiche der Schmerzspezifikation sowie dabei benutzte sprachliche Verfahren.

(3) Geschlechterkorrelierende Unterschiede in der Schmerzbeschreibung
Weibliche KopfschmerzpatientInnen tendieren dazu, ein komplexes Bild der unterschiedlichen Qualitäten der von ihnen empfundenen Schmerzen zu liefern. Männer beschränken sich in der Beschreibung ihrer Schmerzen tendenziell auf eine einzige Empfindungsqualität. Frauen beschreiben ihre Empfindungsqualitäten weitaus differenzierter im Interview mit der Linguistin als im Anamnesegespräch mit dem jeweiligen Arzt.

(4) Chronische vs. akute Schmerzerkrankung
Es zeigt sich, dass eine chronische Schmerzerkrankung über die Schmerzbeschreibung hinaus andere Herausforderungen an die ärztliche Gesprächsführung stellt als akuter Schmerz. Chronische Schmerzpati-

entInnen verfügen über eine langjährige Erfahrung mit ihrem Schmerzgeschehen, mit Formen ärztlicher Betreuung, mit diversen mehr oder weniger erfolgreichen therapeutischen Maßnahmen. Diese PatientInnen haben meist sehr spezifische Anliegen, deretwegen sie die Spezialambulanzen aufsuchen, und anders als PatientInnen mit Akutschmerz sind sie stärker an der Aus- handlung oder Veränderung therapeutischer Maßnah- men interessiert als an der differentialdiagnostischen Beschreibung des Schmerzes und erwarten von den ÄrztInnen, mit diesen spezifischen Anliegen und in ihrer Expertise wahr- und ernstgenommen und stärker an der Gesprächsführung beteiligt zu werden.

Erfreulicher Ausblick

Das schon bewilligte Folgeprojekt bezweckt eine erweiterte Datenerhebung und Ausweitung der Ana- lysefoki um die Schwerpunkte komorbide Angst, Patientenbeteiligung und Transkulturalität. Diese Foki erwiesen sich im Vorgängerprojekt als hochrelevant, wurden jedoch im Sinne der Reduzierung von Kom- plexität vorerst ausgeklammert.

Weitere Informationen:

<http://www.univie.ac.at/linguistics/personal/florian/Schmerzprojekt/de/index.htm>

Arbeitspapiere:

Lalouschek, J. 2007. *Ärztliche Gesprächspläne und Patienten-Anliegen in der chronischen Schmerz- behandlung. Arbeitspapier.* <http://www.univie.ac.at/linguistics/personal/florian/Schmerzprojekt/de/berichte.htm>.

Lalouschek, J. 2007. *Medizinische und kulturelle Perspektiven von Schmerz. Arbeitspapier.* <http://www.univie.ac.at/linguistics/personal/florian/Schmerzprojekt/de/berichte.htm>.

Reisigl, M. 2006. *Semiotik des Schmerzes – das medizinsemiotische Framework der Untersuchung. Arbeitspapier.* <http://www.univie.ac.at/linguistics/personal/florian/Schmerzprojekt/de/berichte.htm>.

Sator, M. 2006. *Schmerzdiffenzierung. Eine gesprächsanalytische Annäherung in drei Fall- analysen. Arbeitspapier.* <http://www.univie.ac.at/linguistics/personal/florian/Schmerzprojekt/de/berichte.htm>.

Geplante Publikationen:

Lalouschek, J./Menz, F./Sator, M./Wetschanow, K. (in Vorb.) *Ärztliche Gespräche mit chronischen SchmerzpatientInnen (Arbeitstitel).* Böhlau: Wien.
Sator, M. (in Vorb.) *Vom Zusammentreffen unter- schiedlicher Störungsbilder bei Kopfschmerz- patientInnen. Eine gesprächsanalytische Unter- suchung anhand von ärztlichen Erstgesprächen. (Arbeitstitel) Dissertation. Uni Wien.*

Lernvideos hemmen Entwicklung

Statt des angepriesenen Lern-Nutzens für Kleinkinder stellen Forscher eine Behinderung der Sprachentwicklung fest

derstandard.at berichtete am 17. August 2007

New York - Mit ansprechenden Wörtern wie „Baby Einstein“ und „Brainy Baby“ versuchen Computerfir- men seit geraumer Zeit progressive Lernprogramme für Kinder zu entwickeln. Sogenannte Spiele-DVDs sollen das geistige Potenzial von Kleinkindern anspor- nen um ihre Sprachentwicklung und Wahrnehmungs- fähigkeit zu fördern. Eine US-Studie hat nun gezeigt, dass diese visuellen Lernmedien nicht die Erwartun- gen der Konsumenten erfüllen. Im Gegenteil, laut der dargelegten Analyse sollen diese DVDs die sehr jungen Schüler sogar schädigen.

Schaden statt Nutzen

Besonders beliebt sind diese Baby-Lernvideos in den USA, wo sie seit einigen Jahren einen eigenen Markt führen. Pädagogen und Ärzte kritisieren, dass auf- grund ansteigender Hinweise, diese Videos „keinen Nutzen“ für Kleinkinder haben und deren Entwick- lung vielleicht sogar schaden. US-Kinderarzt Dimitri Christakis von der Universität von Washington in Seattle wird ständig nach dem „Wert dieser Produkte“ von besorgten Eltern befragt. Gemeinsam mit seinen Kollegen hat Christakis mit mehr als 1.000 Familien über den Nutzen dieser Videos gesprochen.

Gehemmte Sprachentwicklung

Bei Eltern mit Kindern unter zwei Jahren, die auf Erziehungsgewohnheiten und Wortschatz der Klei-

nen untersucht wurden, wurde eine Behinderung der Sprachentwicklung ausfindig gemacht. Die Kinder, die diese Lernvideos in Anspruch nahmen, konnten durchschnittlich sechs bis acht Wörter weniger aufzählen als Gleichaltrige. Bei Kindern um das zweite Lebensjahr stellten die Forscher, wie das „Journal of Pediatrics“ berichtet, keine Einschnitte fest, aber auch keine festzustellenden Vorteile.

Lieber echte ‚Lehrer‘

Untersuchungsleiter Frederick Zimmermann spricht den Baby-Programmen die Lern-Effektivität ab. „Das wichtigste Resultat dieser Studie ist, dass nichts auf einen Nutzen solcher Baby DVDs und Videos hinweist, und dass es einige Indizien für eine Gefährdung gibt“, so der Forscher. Das Untersuchungsteam betont in seiner Auswertung, dass Kleinkinder nur eine begrenzte Zeit an Aufmerksamkeit und Aufnahmefähigkeit aufwenden können. Sie empfehlen, dass dieser Zeitraum optimaler mit sprechenden echten Menschen genutzt werden sollte.

Für den an der Untersuchung beteiligte Psychologen Andrew Metzloff sind Eltern und Betreuer die ersten und besten Lehrer des Babys. „Sie passen Sprache, Blick und soziale instinktiv an, um das Lernen von Sprache zu unterstützen“, so Metzloff, der dadurch die besser linguistische Lernaufnahmefähigkeit sieht. Seiner Meinung nach wird die Sprachentwicklung eines Kindes durch herkömmliche Mitteilungsmethoden, wie das Vorlesen oder Erzählen von Geschichten verbessert.

Bericht über das

Symposium des AILA CLIL Research Networks CLIL & immersion class- rooms: applied linguistic perspectives

*20-22 September 2007, Anglistik,
Universität Wien, organisiert von
Christiane Dalton-Puffer & Ute Smit*

Dieses AILA Research Network entstand nach dem ersten CLIL Symposium in Wien (Juli 2005) und verbindet angewandte LinguistInnen, deren inhaltlicher Fokus auf der Erforschung von Unterrichtssituationen liegt, in denen ein Zweitsprache Unterrichtssprache ist. Im Zentrum des Interesses steht zur Zeit insbesondere Content-and-Language Integrated Learning (CLIL), bei dem eine Fremdsprache als Unterrichtssprache eingesetzt wird. Die Aktualität des Themas ergibt sich aus einem Trend, der seit den 1990ern in vielen nationalen Bildungssystemen speziell in Europa und Asien zu beobachten ist. Die Erforschung dieser Unterrichtsform war zunächst fast ausschließlich sozio-politisch und fachdidaktisch ausgerichtet, wogegen der linguistische Blickwinkel erst seit relativ kurzer Zeit vertreten ist. In den letzten 3 Jahren hat sich unter dieser Perspektive dafür aber eine beachtliche Dynamik entwickelt.

Im September 2007 trafen sich in Wien 41 TeilnehmerInnen aus acht europäischen Ländern und Australien zum Austausch ihrer neuesten Forschungsergebnisse. In diesem Rahmen konnten auch einige Studierende ihre Diplomarbeitenprojekte erfolgreich vorstellen. Die Beiträge beschäftigten sich überwiegend mit der Interaktion im Unterrichtsdiskurs als der für das institutionelle Lernen zentralen sozialen Praxis. Die wichtigsten Forschungsfragen richteten sich auf diskursive Muster, Vergleiche mit dem muttersprachlichen Sachfachunterricht und dem Fremdsprachenunterricht, sowie lerntheoretische Annahmen und Einstellungen der Beteiligten LehrerInnen und SchülerInnen. Das Spektrum an Themen, speziell aber die lebhaften Diskussionen zeigten die Diversität und Vielschichtigkeit des CLIL-Phänomens auf und es herrschte

Übereinstimmung, dass es an der Zeit sei, gemeinsame Forschungsfragen zu formulieren und systemübergreifende Projekte in Angriff zu nehmen.

Eine Auswahl von Kurzpapers des Symposiums 2007 erscheint im Dezember als Sondernummer von VIEWS (Vienna English Working Papers and Studies; http://www.univie.ac.at/Anglistik/ang_new/online_papers/views.html). Die Papers des Workshops von 2005 sind Anfang dieses Jahres mit Unterstützung von Verbal erschienen (Dalton-Puffer & Smit 2007). Die nächsten Aktivitäten des CLIL Research Network sind ein Symposium im Rahmen der AILA2008 in Essen, sowie die Entwicklung von länderübergreifenden Projekten. Der derzeitige europäische Charakter des Netzwerks ist in dieser Hinsicht sicher hilfreich, das Netzwerk steht aber ForscherInnen aus der ganzen Welt offen (Website des CLIL ReN: <http://www.ichm.org/clil/>).

NEAL „ Network of European Applied Linguistics“

Die Verbal-Mitglieder Martin Stegu und Ulrike Jessner haben an wichtigen NEAL-Meetings teilgenommen. Dazu Informationen zur Idee europäischer Netzwerke Angewandter Linguistik.

To make the work in research and practice of AILA members more visible during the time between the triennial AILA World Congresses, AILA pursues a strategy of regionalization that aims at establishing closer international cooperation among Applied Linguists from more or less neighbouring countries who are related to AILA by fostering joint events, projects and publications in the respective region. While such a close cooperation has already been established in North America between AAAL and CAAL for a long time, cooperation in other areas of the world could be more intense. Therefore, AILA explicitly encourages the formation of regional networks between affiliates beneath the level of AILA as a global umbrella organization.

The need for more regional cooperation among Applied Linguists is obvious in Europe in particular, where there always has been a vast amount and a wide variety of work in Applied Linguistics, but where cross-border cooperation so far takes place only on a smaller scale. In September 2006, to increase intra-European cooperation, a group of European AILA affiliates agreed with the AILA Secretary General to set up a Network of European Applied Linguists (NEAL).

NEAL has as its objectives to improve communication and cooperation among European Applied Linguists and for this purpose intends

- to inform on a website about latest publications, projects and congresses of the individual national AILA affiliates,
- to organize joint conferences or similar events that make it easier geographically for Applied Linguists from Europe to meet and to exchange ideas,
- to edit a European Journal of Applied Linguistics which focuses on European topics and research done by European scholars in particular and which publishes contributions in several European languages,
- to promote young researches by organizing an annual conference exclusively for junior researchers of Applied Linguistics from all over Europe where they can present their research findings,
- to conduct an annual meeting of representatives from European AILA affiliates as a NEAL steering group, where new issues of European concern, in particular with respect to multilingualism will be identified and where priorities for future cooperation will be set.
- to initiate and carry out joint projects to such Europe-related topics.

The organization of NEAL is intended to be as lean as possible and will be mainly restricted to a NEAL Coordinator and a NEAL steering group. Until the next meeting of the representatives from the European AILA affiliates involved at the AILA World Congress 2008, NEAL is being coordinated by the AILA Secretary General.

Up to now, the national associations of Applied Linguistics from the following countries have joined NEAL: Austria, Belgium, France, Finland, Germany, Greece, Great Britain, Italy, Netherlands, Sweden, Switzerland
Current activities of NEAL:

- In January 2007, the first „European Junior Researchers Congress of Applied Linguistics“ took

- place at the University of Groningen, Netherlands. The next one will be held in Arhus, Danmark, in 2009.
- In June 2007, the Second NEAL Meeting took place at the University of Erfurt, Germany, where members of special interest groups formed at the First NEAL Meeting in Bolzano made presentations on the problems of language testing for citizenship in EU member states, on multilingual literacy, and on the impact of lay theories of language and language acquisition on language policies.
 - As a result of the Erfurt meeting, it was agreed to investigate the possibility of applications for funding at the EU LLP framework of two joint projects for research and development with the following objectives:
 - a) to compare the language tests for citizenship across all European countries and to develop unified criteria for such tests;
 - b) to collect, systematize and present for dissemination data on language usage in key situations of the passage of life („rites de passage“) in the various European languages and cultures as a contribution to the European Year of the Intercultural Dialogue.
 - Given the amount of competence on language policy related issues in Europe available among the European associations of Applied Linguistics, NEAL will attempt to achieve consultative status with the EU and the Council of Europe.
 - NEAL will be represented with a string of Europe related symposia at the 15th AILA World Congress in Essen, Germany, 2008.
 - Mouton-de Gruyter Publishers, Berlin, is currently negotiating with the AILA Secretary General the founding of the European Journal of Applied Linguistics.
 - The 3rd NEAL meeting will take place at the 15th AILA World Congress in Essen 2008, the 4th NEAL meeting will be organized jointly by the Finnish and the Swedish affiliate in autumn 2009.
 - With the help of a questionnaire sent to all individual members of the European AILA Affiliates, NEAL will survey the fields of interest and preferred areas as well as ways of cross-border cooperation among European Applied Linguists.

Deutscher Romanistentag in Wien

23. bis 27. September 2007,
*Romanistik Wien: verbal war
in zwei Sektionen leitend vertreten.*

Sektion 26: Romanische Sprachen in Unternehmen und Wirtschaft: soziale, fachsprachliche, didaktische Dimensionen (Martin Stegu, Julia Kuhn, Holger Wochele)

Der heutige Deutsche Romanistentag (Ich kann nicht umhin hier ein „sic!“ anzubringen; ein Vorfühlen beim Herrn Vorsitzenden, sich für eine geschlechtergerechtere Bezeichnung einzusetzen, wurde kühl zurückgewiesen. MSt.) wurde bekanntlich vom Institut für Romanistik der Universität Wien organisiert; irgendwie war es daher fast eine moralische Verpflichtung für die zweite Wiener „Romanistik“, nämlich die der WU, die ja auch bei der Gründung von verbal eine wesentliche Rolle gespielt hat, ebenfalls an diesem Großevent präsent zu sein. Wir dachten, auf größeres Feedback zu stoßen, wenn wir ein möglichst allgemein formuliertes, aber dennoch wirtschaftsbezogenes Thema einreichen würden – daher der von Julia Kuhn, Holger Wochele und mir gewählte Sektionstitel „Romanische Sprachen in Unternehmen und Wirtschaft: soziale, fachsprachliche, didaktische Dimensionen“.

Es hatten sich dann tatsächlich 21 TeilnehmerInnen mit Referaten angemeldet, darunter auch neben Österreich (von den MitorganisatorInnen abgesehen Fiorenza Fischer, Peter Handler, Johannes Schnitzer [WU], Lisa Blaasch, Pia Kral [Univ. Wien], Eva Lavric [früher WU Wien, jetzt Uni Innsbruck]) und Deutschland (Werner Forner [Siegen], Sandra Herling [Siegen], Gerhard Koß [Weiden / Oberpfalz]) auch aus Brasilien (Elisabeth Alves [Rio Grande do Sul]), Frankreich (Danielle Candel [Paris /CRNS]), Italien (Rocco Bernardi [Bari]). Leider mussten – nicht zuletzt wegen eines anscheinend recht aggressiven Grippeteufels – einige Angemeldete (vor allem aus Deutschland und Brasilien) absagen. Das ursprüngliche Sektionsprogramm (vor den Absagen) ist nach wie vor unter http://www.romanistentag.info/031/pdf/26_Sektionsprogramm.pdf abrufbar. Eine

Publikation ist vorgesehen (höchstwahrscheinlich in der verbal-nahen Reihe „Sprache im Kontext“, Verlag Peter Lang).

Es handelte sich um eine eher kleinere, aber sehr diskussionsfreudige und inhaltsreiche Sektion; ein wenig enttäuschend für die OrganisatorInnen war, dass es relativ wenig „Laufkundschaft“ gab. Immer wieder werden zwar im Rahmen der RomanistInnenverbände Berufsaussichten von AbsolventInnen etc. diskutiert, und dann wird endlich einmal eine im weitesten Sinn wirtschaftsbezogene Sektion organisiert, die jedoch den meisten anscheinend dann doch wieder zu „angewandt“ ist.

Sektion 29: Mehrsprachigkeit als Schlüsselqualifikation: Theorie und Praxis in Lehr- und Lernkontexten
Eva Vetter

Es waren natürlich auch verbal-Mitglieder der „ersten“ (in Anlehnung an oben) Wiener Romanistik vertreten und zwar unter anderem deshalb, weil hier die bei der Tagung der RomanistInnen in Saarbrücken vor zwei Jahren begonnene Kooperation zwischen Michael Frings (Trier) und Eva Vetter konkrete Formen annehmen konnte. Eigentlich startete diese Sektion schon am Eröffnungstag, als nämlich Hans-Jürgen Krumm in seinem Eröffnungsvortrag „Die Macht der Sprache(n) oder: Die Rolle „kleiner Sprachen (wie z.B. der romanischen) bei der europäischen Integration“ sektionsübergreifend den Fokus auf die Förderung von Mehrsprachigkeit legte und u.a. forderte, dass RomanistInnen stärker und nachhaltiger Einfluss auf die Sprachenpolitik nehmen, eine Forderung, die sich wie ein roter Faden durch die Arbeit in der Sektion gezogen hat.

Daneben gelang es in dieser Sektion, VertreterInnen aus unterschiedlichen Bereichen zusammen zu bringen, um einen fruchtbaren Diskurs zum aktuellen Stand der Thematik sowie zu deren Perspektiven zu initiieren: Somit waren unter den insgesamt 18 ReferentInnen LinguistInnen, DidaktikerInnen aus der Hochschule sowie Lehrende aus der Praxis vertreten. Auch fachlich boten die Beiträge und anschließenden Diskussionen einen Blick über den romanistischen Tellerrand, wenn zum einen die wissenschaftstheoretische Verortung der Mehrsprachigkeitsdidaktik versucht wurde, zum anderen auch Sprachen wie Englisch hinsichtlich ihrer Relevanz für die Mehrsprachigkeit beleuchtet wurden.

Ferner hat auch die Zusammensetzung der Sektion durch unterschiedliche Generationen hinweg, von Promovierenden über Promovierte, Habilitierende, Habilitierte bis hin zu Professoren die Ergebnisse der Diskussionen bereichert. Dass der Tagungsband (wir berichten im nächsten Newsletter), in dem all dies nachgelesen werden kann, bereits in Druck ist, ist wohl besonders dem Zeitmanagement von Michael Frings (und weniger der auch von den deutschen Gästen geschätzten Wiener Gemütlichkeit) zu verdanken.

Martin Stegu (WU Wien)

Österreichische Gebärdensprache als Bildungssprache?

Bericht über die Ergebnisse der Studie „Sprache Macht Wissen“ – Zur Situation gehörloser SchülerInnen, Studierender & ihrer LehrerInnen, sowie zur Österreichischen Gebärdensprache in Schule und Universität Wien.
Von Verena Krausneker und Katharina Schalber

Auftraggeber: Innovationszentrum der Universität Wien, Verein Österreichisches Sprachen-Kompetenz-Zentrum (mit Unterstützung der Abt I/8 des bm:ukk)

Einführung

Die Österreichische Gebärdensprache (ÖGS) ist seit 1. September 2005 in § 8 Abs 3 der österreichischen Bundesverfassung verankert, in wie weit sie jedoch als Bildungssprache für und mit gehörlosen SchülerInnen und Studierenden verwendet wird, wurde bis dato nicht erhoben. Aus der Literatur ist bekannt, dass die Bildungsmöglichkeiten für gehörlose Menschen in Österreich Vergleich zu den Bildungsangeboten der hörenden Population eingeschränkt sind. Gehörlose Menschen finden nicht die gleichen Bildungsangebote vor, v. a. im sekundären und tertiären Bildungssektor (Breiter 2005, Fellner-Rzehak und Podbelsek 2004, Holzinger et al. 2006, ÖGLB 2005, 2006). Dass die

geringen Bildungschancen und der Status der ÖGS im Bildungswesen eng miteinander verknüpft sind, ist sehr nahe liegend. Intention der hier vorgestellten Studie war es daher, eine Bestandsaufnahme der Situation gehörloser SchülerInnen in ganz Österreich und StudentInnen an der Universität Wien zu erstellen, mit dem Ziel die Ergebnisse für die Entwicklung von konkreten Innovationspaketen und Verbesserungsvorschlägen zu nützen. Die Studie wurde konzipiert basierend unter anderem auf den Annahmen, dass Gehörlosigkeit ein kulturelles, linguistisches Phänomen ist, Kinder das Recht auf den Erwerb einer natürlichen Sprache haben (Skutnabb-Kangas und Phillipson 1995), ÖGS eine Bildungssprache ist und im Leben gehörloser/hörbehinderter Menschen eine wichtige Rolle spielt und gehörlose Menschen ExpertInnen in eigener Sache sind.

Datenerhebung

Erhoben wurden im Rahmen des einjährigen Forschungsprojekts sowohl schriftliche Daten (Fragebögen an LandesschulinspektorInnen, SchulleiterInnen, LehrerInnen an Gehörlosenschulen, Studierende; schuleigene und univ. Homepages; Bestand der UB Wien; Gesetzestexte) als auch mündliche Daten (52 ExpertInneninterviews und Gespräche mit Eltern, LehrerInnen, Schulangehörigen, Interessensvertretungen, Lehrenden an der Univ. Wien), sowie 115 Stunden Beobachtungen in Gehörlosenschulen (4 der 6 Schulen gewährten uns Zutritt) und Integrationsklassen in ganz Österreich, wobei mit 33 LehrerInnen Nachgespräche geführt und dokumentiert wurden. Die qualitativen und quantitativen Daten wurden analysiert und triangulierend ausgewertet.

Ergebnisse

Als grundlegendes Ergebnisse der Studie lässt sich zusammenfassen, dass es im Bildungswesen generell an Akzeptanz für gehörlose/hörbehinderte Personen als sprachliche und kulturelle Minderheit mangelt. Die Negation von Hörbehinderung und die untergeordnete Zuschreibung der Österreichischer Gebärdensprache (ÖGS) als Bildungssprache und als universitäres Forschungsfeld dominieren das Feld.

Aus dem Schulbereich

ÖGS ist in Österreich weder lehrplanmäßig, noch durch die LehrerInnenausbildung oder die Schulpraxis fix im Gehörlosebildungswesen verankert. Deutlich wurde durch die Analyse, dass dem Gehörlosenschulwesen in Österreich in Bezug auf pädagogische Konzepte, verwendete Termini, der LehrerInnenausbildung und der

Unterrichtssprache gemeinsame, einheitliche Grundlagen und zeitgemäße Ansätze, sowie sinnvolle, optimale Strukturen fehlen. Auch konnten große Differenzen zwischen Vorstellungen, Annahmen und Ängsten bzw. Behauptungen der LehrerInnen, Eltern und Schulleitung (z.B. bezüglich des Spracherwerbs) und wissenschaftlichen Fakten aus dem Bereich der Sprachwissenschaft festgestellt werden, die maßgeblich Form, Inhalt und System der österreichischen Gehörlosenbildung dominieren. Dies schließt auch Konzeptlosigkeit und Vermischung bezüglich des Einsatzes der Sprache ÖGS und des Hilfsmittels LBG (Lautsprachbegleitende Gebärden) ein, die auf Unwissen, fehlende Kompetenz oder Klassenzusammensetzung zurückzuführen sind. Trotzdem herrscht vereinzelt durchaus eine Klima, dass einzelnen LehrerInnen ermöglicht, ihre Vorstellungen von mehrsprachigem Unterricht, das heißt unter Einbeziehung der ÖGS, in die Realität umzusetzen.

Als einer der einflussreichsten Faktoren in der Gehörlosenpädagogik kann der gesellschaftlicher Normierungsdruck erkannt werden. Das Gehörlosenbildungswesen in Österreich ist vielerorts rein auf Deutsch, und da auf Lautsprache, orientiert. Assimilation an die hörende Gesellschaft wird verlangt.

Auch die Integrationspraxis in Österreich ist in Bezug auf gehörlose/hörbehinderte SchülerInnen von zweifelhafter Qualität. Fast alle Ebenen und Formen der tatsächlichen, schulischen Integration sind mangels Budget, qualifiziertem Personal und Konzepten als gescheitert und als Zumutung für Kinder wie LehrerInnen zu bezeichnen. Gerade der Mangel an personellen und materiellen Ressourcen war im gesamten Schulwesen stark spürbar. Besonders das Fehlen von adäquaten, gehörlosenspezifischen Unterrichtsmaterialien und Schulbüchern und für PädagogInnen fehlende Möglichkeiten, Fachwissen über das Unterrichten von gehörlosen/hörbehinderten SchülerInnen zu erlernen und ÖGS-Kompetenz zu erwerben, erschwert den Schulalltag der durchaus engagierten LehrerInnen sehr.

Situation gehörloser Studierender an der Universität Wien

Mehrere Studien stellen für gehörlose/hörbehinderte Studierende einen höheren Aufwand fest, um ihr Studium zu bewältigen, was sich ohne adäquate Unterstützung/Entgegenkommen der Universitäten als Benachteiligung bezeichnen lässt (vgl. Wetzel und Fuchs 1996). Auf Grund des derzeit bestehenden Sys-

tems sind gehörlose Studierende (und andere Behindertengruppen) an der Universität Wien immer wieder mit Einschränkungen und Barrieren konfrontiert, die ein zügiges Studieren erschweren. Es gibt wenig Unterstützungsmaßnahmen für gehörlose Studierende, sowohl am personellen Sektor (DolmetscherInnen, Mitschreibehilfen TutorInnen) als auch am finanziellen. Barrierefreies Studieren ist derzeit mit den gebotenen Leistungen für gehörlose Studierende nicht möglich. Besonderer Bedarf besteht laut unserer Befragung an der Einrichtung einer Dolmetschzentrale, die die Koordination der DolmetscherInnen übernimmt, und einer Anlaufstelle für Gehörlose, wo Beratung und allgemeine Hilfestellungen im Studium in ÖGS geboten werden.

ÖGS-bezogene Forschung und Lehre an der Universität Wien

Die Studie hat ergeben, dass es an der Universität Wien äußerst wenig Forschungs- und Lehrtätigkeit bezüglich Gebärdensprache, Gehörlosigkeit und verwandter Themenbereiche gibt. Der Bedarf und das Interesse der Studierenden ist jedoch sehr groß und wächst stetig an, sind aber derzeit mit einem Lehrveranstaltungsangebot konfrontiert, welches es so gut wie unmöglich macht, sich in diesem Bereich wirklich zu qualifizieren und weiterzubilden. Auch in Bezug auf die ÖGS-Lehre ist sichtbar, dass die wissenschaftliche Erforschung dieser Sprache und die Erstellung von Lehrmaterialien dringend geboten ist.

Schlussfolgerung

Die erhobenen Fakten und Daten aus dem Schul- und Universitätsbereich lassen die Schlussfolgerung zu, dass es einen großen Reformbedarf des Gehörlosenschulwesens und universitären Handlungsbedarf gibt. Konkrete Innovationsvorschläge und Verbesserungsmaßnahmen sind in der Langfassung des Studienberichts nachzulesen.

Literaturangaben

Breiter, Marion (Studie 2002, Buchpublikation 2005)

Muttersprache Gebärdensprache. VITA:

Studie zur Lebens- und Berufssituation von gehörlosen Frauen in Wien. Mühlheim a.d. Ruhr: Guthmann-Peterson

Fellner-Rzehak, Eva und Tina Podbelsek (2004)

Wer nicht hören kann, muss ... können!

Veröffentlichungen des Zentrums für Gebärdensprache und Hörbehindertenkommunikation der Universität Klagenfurt, Bd. 5

Holzinger, Daniel, Fellingner Johannes, Strauß Ulrike und Barbara Hunger (2006) CHEERS-Studie.

Chancen Hörgeschädigter auf eine erfolgreiche schulische Entwicklung. (www.bblinz.at/content/Linz/Medizin/CHEERSStudie)

Krausneker, Verena (2006) taubstumm bis gebärdensprachig. Die österreichische Gebärdensprachgemeinschaft aus soziolinguistischer Perspektive, Alfa Beta, Bozen und Drava

ÖGLB, Österreichischer Gehörlosenbund (2005) 1. Diskriminierungsbericht der österreichischen Gebärdensprachgemeinschaft. Wien, Download von www.oeglb.at

ÖGLB (2006) 2. Diskriminierungsbericht der österreichischen Gebärdensprachgemeinschaft. Wien, Download von www.oeglb.at

Wetzel, Gottfried und Irmgard I. Fuchs (1996) Studierende mit Behinderungen und chronischen Krankheiten an Österreichs Universitäten. Endbericht an das BMWF (GZ 20.741/2-II/2/93)

Skutnabb-Kangas, Tove und Robert Phillipson (Hg.) (1995) Linguistic Human Rights. Overcoming Linguistic Discrimination, Berlin, N.Y, Mouton de Gruyter

*verena.krausneker@univie.ac.at, katharina.schalber@univie.ac.at
www.univie.ac.at/oegsprojekt*

verbal-Workshops im Rahmen der

35. Österreichische Linguistiktagung Innsbruck, 26. bis 28.10.2007

verbal-Workshop

Vom Triumphjodler zum „Kicktionary“

Bericht vom verbal-Workshop

„Language and Football“

Organisiert von Eva Lavric

Hätten Sie gewusst, dass spanische Fußball-Kommentatoren den Triumphschrei „Goooooooooooooool!“ so lange hinausziehen, bis ihnen der Atem wegbleibt? Dass es in den USA regelrechte Fußball-„Halls of Fame“ gibt, zu denen die Fans pilgern wie zu Wallfahrtskirchen? Dass ein Schuss in Kamerun als „Banane“ beschrieben werden kann? Dass die britischen Fernsehkommentatoren - außer in Ausnahmesituationen - tatsächlich cooler bleiben als ihre italienischen und spanischen Kollegen? Dass es beim berühmten Kopfstoß von Zidane an Materazzi den französischen Kommentatoren einfach die Rede verschlagen hat? Dass in Malaysia die Kanarienvögel gegen die brüllenden Löwen antreten? Dass Otto Rehagel auch dank seines genialen Übersetzers mit der griechischen Nationalmannschaft so erfolgreich ist? Dass Pelé, Cafu und Kaka schon allein deswegen Spitznamen tragen müssen, weil ihre portugiesischen Original-Namen lang und kompliziert sind? Dass in der afrikanischen Sprache Igbo ein Schuss so beschrieben wird, dass er eine flache Scheibe aus dem Raum schneidet? Dass in allen Kulturen Ausrufungen und Wiederholungen angesagt sind, wenn einmal auf dem Spielfeld die Emotionen wirklich hochgehen? Dass in den meisten Sprachen die Fußball-Terminologie aus dem Englischen kommt, z.B. in Kroatisch, Polnisch, Französisch, und Arabisch? Und dass es im Internet einen „Kicktionary“ für die deutsche, französische und englische Fußballsprache gibt? (<http://www.kicktionary.de>)

Weil eben beim Fußball nicht nur die Füße sprechen, und weil Massensport und Wissenschaft kein Widerspruch sein müssen, organisierten die Innsbrucker Sprach- und KulturwissenschaftlerInnen einen Verbal-

Workshop „Language and Football“. So international wie der Fußball selbst war die Veranstaltung, zu der von 26. bis 28. Oktober auf der Österreichischen Linguistiktagung in Innsbruck an die vierzig TeilnehmerInnen aus allen fünf Kontinenten anreisten. Aus Malaysia, Griechenland, Russland, den USA, Nigeria, Kamerun, Ägypten und vielen anderen Ländern mehr kamen die TeilnehmerInnen, unter denen übrigens auch die Frauen gut vertreten waren und die ein weites Spektrum an Themen behandelten: Es reichte von Sportreportagen und Pressekonferenzen über die Bilderwelt der Fußballsprache bis zu Fußballer-Spitznamen und Fangesängen. Woher Sprachen wie Kroatisch, Polnisch, Französisch, Arabisch und das afrikanische Idiom Igbo (Grund für den Focus auf diese Sprachen: die Herkunftssprachen der TeilnehmerInnen) ihre Fußball-Fachausdrücke beziehen, wurde ebenso beleuchtet wie die Inszenierung von Fußball in malaiischen Zeitungsreportagen oder die Bilderwelt des Fußballs im Schwedischen. Sprachliche Ausdrucksformen von Triumph und Niederlage fehlten ebensowenig wie die Verwendung des Fußballs im Sprachunterricht und die Fehler, die den Reportern beim Kommentieren unterlaufen.

Die Patronanz über den Workshop hatte in bewährter Weise „Verbal“, organisiert wurde er von der Innsbrucker interdisziplinären Fußball-Projektgruppe (Eva Lavric, Gerhard Pisek, Andrew Skinner, Wolfgang Stadler, Irene Giera, Erika Giorgianni), in der AnglistInnen, RomanistInnen und SlawistInnen gemeinsam, im Rahmen des Uni-Forschungsschwerpunkts „Mehrsprachigkeit“, die Zusammenhänge von Fußball und Sprache erforschen.

Die Arbeitsgruppe selbst brachte zwei Themen in den Workshop ein: Einerseits die Kommunikationsstrategien in mehrsprachigen Fußballteams, wenn es darum geht, Legionäre rasch und effizient sprachlich und kulturell zu integrieren, und andererseits eine Studie unter dem Titel „Zidane, Zidane, what have you done?“,

die den Ausdruck von Emotionen in Fernseh-Fußballkommentaren in sechs Sprachen und sieben Kulturen verglich.

Auch beim Workshop gingen dann am Freitag abend beim Fußballmatch der TeilnehmerInnen die Emotionen hoch, denn die „Weißen“ hatten zur Halbzeit eine 6:2-Führung herausgeholt, wurden von den „Roten“ aber dann doch noch 9:7 geschlagen.

Als Ergebnis des Workshops wird übrigens ein Sammelband herausgegeben, der im renommierten Gunter Narr-Verlag rechtzeitig zur Euro 2008 erscheinen soll. Nach „Sprache und Essen“ im Vorjahr wurde damit wieder ein populäres Thema aufgegriffen, um zu zeigen, dass Medienwirksamkeit durchaus mit wissenschaftlichem Tiefgang vereinbar ist.

Hinweis: Für die Linguistiktagung 2008 plant Eva Lavric gemeinsam mit Peter Anreiter einen verbal-Workshop zum Thema „Language and Sex“.

verbal-Workshop

Spracherwerb und Mehrsprachigkeit

Organisiert von Ulrike Jessner-Schmid

Der Workshop fand wie der verbal-workshop „Language and Football“ im Rahmen des Schwerpunkts „Mehrsprachigkeit“ an der Philologisch-Kultur-wissenschaftlichen Fakultät Innsbruck statt.

Wie im abstract angekündigt, ist Spracherwerb und Sprachgebrauch in mehrsprachigen Kontexten als zunehmendes linguistisches Phänomen zu beobachten. In diesem Workshop sollten verschiedene Aspekte der individuellen und sozialen Mehrsprachigkeit, deren Abhängigkeit voneinander durchaus betont werden sollte, diskutiert werden

Den Rahmen bildeten zwei Plenarvorträge:

1. *Maria Iliescu/Lotte Zörner (Universität Innsbruck): „...20 Jahre später“*
Dieser Vortrag war als Wiederaufnahme des im Jahr 1986 von Iliescu/Zörner publizierten Artikels zu Sprachfehlern der dreisprachigen Maria (Rumänisch, Französisch, Deutsch) im Deutschen entstanden. Da-

bei wurde die Weiterentwicklung der vor bereits zwanzig Jahren beobachteten Fehlerkategorien analysiert.

2. *Istvan Kecskes (Universität New York, Albany): „Bilingual pragmatics“.* Der Herausgeber der Zeitschrift „Intercultural pragmatics“ (erscheint bei Mouton) erläuterte anhand einiger Beispiele den jungen Forschungsgegenstand der zweisprachigen (oder interkulturellen) Pragmatik.

Der workshop „Spracherwerb und Mehrsprachigkeit“ umfasste aufgrund der nicht erfolgten Absage zweier Beiträge und eines aufgrund von Krankheit kurzfristig abgesagten Beitrages zwei Teile sowie in Folge mehr Diskussionszeit als ursprünglich geplant:

1. Die Präsentation von Arbeiten der Forschungsgruppe Spracherleben des Instituts für Sprachwissenschaft der Universität Wien unter der Leitung von Brigitta Busch
2. Vortrag von S. Buttaroni

ad 1) Judith Purkarthofer/Jan Mussakowski: Über ethnographische und biographische Zugänge in der Sprachwissenschaft

Dieser Eröffnungsbeitrag befasste sich mit begrifflichen Bestimmungen innerhalb der sprachbiographischen Forschung und zentralen Theorien der sprecherInnenzentrierter Mehrsprachigkeitsforschung.

Die Forschungsgruppe Spracherleben beschäftigt sich mit Sprechern außerhalb des institutionellen Sprachenlernens und arbeitet mit dem Konzept des Sprachgefüges, welches eine subjekt-intrinsische Verschränkung sprachlicher Praktiken darstellt, d.h. eine sprachbiographische Schichtung und Sedimentierung von Sprache(n), die sich in beständiger Rekonstruktion befindet.

Jan Mussakowski: Gemachte Sprache. Gemachte Identität. Die Mehrsprachigkeit des Burgenlandkroatischen in Biographie und Diskurs Jan Mussakowski stellte in seinem Beitrag seine kurz vor dem Abschluss stehende Diplomarbeit vor. Anhand von zwei ausgewählten Sprachbiographien wurde illustriert, wie Vorstellungen von Standard und Norm auf burgenlandkroatische Identitätsentwürfe von Sprechenden und Lehrenden Einfluss nehmen.

Judith Purkarthofer: Freies Radio! Freies Sprechen?
„ Erleben, Gebrauch und Bedeutung von Standard und Non-Standard“ Judith Purkarthofer stellte in ihrem

Beitrag ihre Diplomarbeit vor, in der sie sich mit der Frage nach der Verwendung von Standard und Non-Standard jugendliche MedienmacherInnen im Freien Radio auseinandergesetzt hat. Dabei bediente sie sich Datenmaterials aus Paris und Wien.

Nada Zerzer: Mehrsprachigkeit genießen: subversive Praktiken im Kärntner öffentlichen Raum. Anhand von Beispielen kultureller und künstlerischer Praxis aus Kärnten wurde diskutiert, wie sich Mehrsprachigkeit nicht nur als Thema politischer und rechtlicher Diskurse, sondern auch als Grundlage kreativen Ausdrucks Raum schafft. Zerzer ging dabei unter der Verwendung von vielen Beispielen (z.B. Spielkarten mit dem Aufdruck „Zweisprachigkeit ist besser“ mit einer roten Nelke, dem Symbol der Slowenen; Haček-Aufkleber der Gruppe Unikum der Universität Klagenfurt) von der gesehenen Sprache als sichtbares Vorkommen der Zweisprachigkeit sein.

Julia Sonnleitner: Raum für sprachliche Diversität: die Wiener städtische Bücherei als Nexus transidiomatischer Praktiken. In diesem Referat über die Forschungsarbeit von Julia Sonnleitner wurde der Zusammenhang von Sprache und Raum anhand der Stadtbücherei Wien dargestellt. Das Forschungsprojekt wurde im Rahmen des EU-Projekts „Changing City Spaces“ durchgeführt. Den theoretischen Hintergrund der Arbeit stellen die folgenden Konzepte dar:

- nexus of practice
- transidiomatic practices

Dieses Konzept bezieht sich auf die gleichzeitige Nutzung verschiedener Sprachen;

- lieux et non-lieux (Ort und Nicht-Ort) nach Marc Augé Nicht-Orte sind dadurch charakterisiert, dass sie keine Identität und keine Geschichte haben (z.B. Flughäfen, Krankenhäuser, Bahnhöfe, etc.). Die Stadtbücherei stellt sich einerseits als Ort dar, da sie als Knotenpunkt fungiert (jugendliche MigrantInnen nutzen die Bücherei als Ort, um sich zu treffen) und eine geschichtliche Tradition aufweisen kann. Jedoch ist sie andererseits auch ein Nicht-Ort, da man sich beim Betreten nicht ausweisen muss und da sie sich am Nicht-Ort U-Bahnstation befindet.

Die Stadtbücherei will einen Beitrag zum Fremdsprachenlernen bieten, sowohl auf klassischem Wege als auch spielerisch (mittels Comics, Liederbüchern, Filmen). So wird der Bereich der Bücherei „Sprachenlernen“ v.a. von MigrantInnen genutzt, um kostenlos Deutsch zu lernen.

ad 2) Susanna Buttaroni: Sprachwissen „off limits?“ Susanna Buttaroni stellte in ihrem Vortrag das COMENIUS-Projekt Enhancing Early Multilingualism (ENEMU) vor. Dabei ging sie insbesondere auf die Förderung der Mehrsprachigkeit durch erfahrene SprachlehrerInnen, das Sprachwissen von SprachlehrerInnen, über das auch PädagogInnen der Elementar- und Primarbildung verfügen sollten. Unter Sprachwissen versteht sie das Wissen darum, was Sprache ist, wie Sprache funktioniert und wie eine L1, eine L2 oder eine Fremdsprache erworben wird. Im Mittelpunkt der Präsentation und der nachfolgenden Diskussion stand das vom Verein Integrationshaus initiierte und koordinierte Projekt ENEMU, dessen Ziel ein Linguistikprogramm für die Aus- und Fortbildung von KindergartenpädagogInnen darstellt.

verbal-Workshop

(Fach)-(Hoch)-Schule als Hoffnungsträger des institutionalisierten Fremdsprachenlernens – Entwicklungen und Herausforderungen

Organisiert von Julia Hüttner und Barbara Mehlmauer-Larcher, Fachdidaktisches Zentrum Englisch, Universität Wien

Freitag 26.10.2007, 14:30 bis 18:00

Zentrales Ziel dieses Workshops war es, Forschungsarbeiten zum Fremdsprachenlernen in verschiedenen Bildungsinstitutionen zu präsentieren, deren Ergebnisse zu diskutieren, sowie Perspektiven für die zukünftige pädagogische Praxis zu erörtern. Insgesamt waren zehn Beiträge angemeldet, der Beitrag von Frau Vida Mohammadi musste leider entfallen, da die Referentin aus dem Iran ihr Einreisevisum nicht rechtzeitig erhielt. Das Workshop begann mit Rudolf de Cillias Präsentation zum „Language Education Policy Profile (LEPP) Österreich“, das ein Verfahren des Europarats zur Unterstützung von Selbst-Evaluation und Entwicklung der Schulprachenpolitik darstellt. In diesem Referat lag das Hauptgewicht auf der Beschreibung dieses Prozesses, für dessen Gesamtdurchführung in Österreich das Österreichische Sprachen-Kompetenz-Zentrum verant-

wortlich ist, das Hans-Jürgen Krumm und Rudolf de Cillia mit der Koordination des Länderberichts beauftragt hat.

Im zweiten Beitrag berichteten Angelika Rieder-Büemann und Julia Hüttner über „Narrative Kompetenz in der Fremdsprache: der Einfluss von CLIL und Frühförderungsprogrammen“. Die Resultate von zwei Studien zu intensiviertem Englischunterricht (einerseits Frühförderung und andererseits CLIL) zeigen in beiden Fällen potentielle Vorteile der SchülerInnen mit Zusatzförderung, werfen allerdings zugleich Fragen zur Schnittstellenproblematik auf, da die Resultate bei nicht fortgeführten Förderprogrammen auf geringe Unterschiede zu denen von Kindern ohne intensivierten Sprachunterricht verweisen.

Im Anschluss daran referierte Christiane Dalton-Puffer über Kommunikative Kompetenz im Klassenzimmer, um so die einzelnen Komponenten der kommunikativen Kompetenz nach Canale and Swain mit CLIL-(Content-and-Language Integrated Learning) Unterricht in Bezug zu bringen. Anhand des Kompetenzmodells wurde versucht, die Unterschiede und Ähnlichkeiten zwischen CLIL und regulärem Sprachunterricht aufzuzeigen. Die Gegenüberstellung ergab, dass die Unterschiede zwischen den beiden Unterrichtsettings weniger gravierend sind als erwartet.

Holger Wochele setzte fort mit einem Referat zum Thema „Sprach- und Normbewusstheit von ‚Laien‘: Wie werden die in institutionellem Rahmen erworbenen Fremdsprachenkenntnisse von MuttersprachlerInnen beurteilt?“ In diesem Beitrag wurde die Frage nach realistischen Ausbildungszielen in Bezug auf Sprachkorrektheit für Wirtschaftsstudierende gestellt. Dabei soll erhoben werden, wie die im universitären Fachsprachenunterricht erworbenen Fremdsprachenkenntnisse im Französischen und Italienischen von muttersprachlichen „Laien“ bewertet werden.

Susanne Reichl befasste sich in ihrem Referat „Literaturlesen an der Universität: Themenbezogener Sprachunterricht oder wissenschaftliche Vorbildung?“ mit der Fragestellung, wie sehr der Unterrichtsdiskurs im fremdsprachlichen Literaturunterricht vom institutionellen Kontext geprägt ist. In ihrer Ausführung verwies sie auf ein Spannungsfeld, das aus einem nicht klar definierten Ausbildungsziel und einer ebenso undiskutierten Rolle der Studierenden als SprachlernerInnen in diesem Kontext resultiert.

Thomas Fritz berichtete in seinem Beitrag „Erwachsene lernen eine Fremdsprache - und wie bitte?“ über seine Forschungsarbeit mit EnglischlernerInnen an einer Wie-

ner Volkshochschule und ging der Frage nach, welche Einstellungen Lernende zu Sprachenlernen, zu Sprache, Akzent und Aussprache haben, und welche Ansichten sie in Bezug auf Begabung, Sprachlerntheorien und Zielvorstellungen haben.

Verena Blaschitz, Niku Dorostkar und Rudolf de Cillia berichteten in „Jetzt merke ich, dass ich doch etwas kann“ über eine Dokumentation und Evaluation der „Mama lernt Deutsch-Kursreihe“ der Stadt Wien im Schuljahr 2006/2007. Im Rahmen der Studie wurden die an der Kursreihe beteiligten Personengruppen hinsichtlich der Selbst- und Fremdeinschätzung der gesetzten Massnahmen und des Lernfortschritts befragt. Als besonders positiv konnte die Akzeptanz und der hohe Zufriedenheitsgrad derjenigen Gruppe vermerkt werden, an die sich der Kurs wendet: Mütter mit anderen Erstsprachen als Deutsch.

Susanna Buttaroni und Ewelina Sobczak präsentierten in ihrem Beitrag „Blended Learning von Fremdsprachen in Europäischen (Hoch)Schulbildungsinstitutionen: Diskrete Anforderungen“ erste Ergebnisse einer Studie, die im Rahmen des europäischen MINERVA Programmes abgehalten wurde. In dieser Studie werden die Bedingungen des „blended learning“ in Hinblick auf die pädagogische Praxis sowie die potentielle Strukturierungen des ICT- unterstützten Sprachangebots untersucht, sowie Möglichkeiten zur Entwicklung von „Guides“ als Hilfestellung für die involvierten Personengruppen erörtert.

Der abschließende Beitrag von Barbara Hinger befasste sich mit dem „Innsbrucker Modell der Fremdsprachendidaktik – IMoF“. Dieses Modell geht in der LehrerInnenaus- und weiterbildung neue Wege, nützt inhaltliche Synergien und legt bereits in der Ausbildung zukünftiger FremdsprachenlehrerInnen die Basis für neue Herausforderungen, wie sie der neue Fremdsprachenlehrplan in AHS und BMHS verlangen. Diskutiert wurde auch die Bedeutung der Mehrsprachigkeitsdidaktik in diesem Kontext.

Die interessanten Referate sowie die Diskussionsbeiträge boten einen spannenden Einblick in die Entwicklungen und Herausforderungen des institutionalisierten Fremdsprachenunterrichts, sowie die vielfältigen Forschungstätigkeiten auf den verschiedenen Ausbildungsebenen bis hin zur SprachlehrerInnenausbildung.

Die Beiträge werden in einer Sondernummer der Online Zeitschrift viewz (Vienna English Working Papers), auf der Seite http://www.univie.ac.at/Anglistik/lang_new/online_papers/views.html ab Februar abrufbar sein.

Fremdsprachen im Fokus: Internatio- nale Kommunikation als Schlüssel zum Unternehmenserfolg

*„WU Competence Day 2007“,
Martin Stegu (WU Wien)*

Nicht zuletzt auf Grund der Rolle, die die WU-Sprachinstitute bei der Gründung von verbal gespielt haben (und teilweise auch noch immer im Vorstand spielen), ist die Existenz der Sprachausbildung und entsprechender linguistischer Forschung an der Wirtschaftsuniversität Wien auch außerhalb der eigentlichen WU-Kreise recht bekannt geworden. Andererseits assoziieren sogar sehr WU-nahe Personen die „Sprachinstitute“ meist ausschließlich mit der Lehre.

Auch die WU kann sich gewissen Transformationsprozessen, die die universitäre Landschaft im Augenblick betreffen, nicht entziehen. Es ist hier nicht der Ort, eine Gesamtbewertung aller Pros und Kontras dieser Entwicklungen abzugeben. Schon mehrfach wurde (auch im verbal-Newsletter) beklagt, dass die Umstellung auf das Bachelor- und Masterstudium für den Fremdsprachenbereich an der WU eher negative Auswirkungen hat (Wegfall der freien Wahlfächer im BA, zu geringe Vertretung [„nicht-englischer“] Fremdsprachen in den Master-Studiengängen usw.). Andererseits ist die allgemeine Verpflichtung zu stärkerer Profilierung im Forschungsbereich (Stichwort: „Zielvereinbarungen“) sowie die erfolgte nähere Zusammenführung der drei „Sprachinstitute“ (Institut für Englische Wirtschaftskommunikation, Institut für Romanische Sprachen, Institut für Slawische Sprachen) in ein „Department für fremdsprachliche Wirtschaftskommunikation“ für das Selbst- und Fremdbild der „Sprachen“ innerhalb und außerhalb der WU von recht positivem Einfluss. Die Wertschätzung gerade auch des Forschungsaspektes der WU-Sprachen durch das Team um Rektor Badelt kam u. a. dadurch zum Ausdruck, dass unser Department den zweiten WU Competence Day veranstalten durfte „einen Tag, an dem sich nun jedes Jahr ein anderes WU-Department vor allem mit seinen Forschungsleistungen präsentieren soll.“

Dieser WU Competence Day fand nun am 14. Juni 2007 an der WU mit sehr großem Erfolg statt. Am Vorabend stand das überaus stark besuchte WU Alumni-Fest im Palais Auersperg ebenfalls bereits unter dem Zeichen des Competence Day bzw. der „Sprachen“ (So wurde z.B. der Abend vom Autor dieser Zeilen moderiert und Stargast Maria Bill sang in französischer Sprache Chansons von Edith Piaf und Jacques Brel).

Das eigentliche akademische Programm – im Übrigen noch immer abrufbar unter <http://www.wu-wien.ac.at/wucompetenceday/programm.pdf> – begann am nächsten Tag nach diversen Begrüßungs- und Einleitungsstatements mit zwei Keynote-Vorträgen. Zunächst sprach ein („Vorzeige“-) WU-Absolvent, der junge numehrige Geschäftsführer von SPAR Tschechien, Christian Koller in seinem Referat „Als Expat in Tschechien: Englisch? Deutsch? Tschechisch?“ vor allem über die positive Rolle der Beherrschung der Landessprache in einer derartigen Funktion. Einen theoretische(re)n Kontrapunkt aber, wie alle Vorträge des Tages auch und vor allem für ein breiteres Publikum konzipiert, setzte Mirjaliisa Charles von der Helsinki School of Economics mit ihrem Beitrag „International Business Negotiation: A Research and Teaching Agenda“. Anschließend gab es eine Podiumsdiskussion mit VertreterInnen aus Wirtschaft und akademischer Welt zum Thema „Mehrsprachigkeit von Manager/inn/en „Luxus oder Notwendigkeit?“

Der Nachmittag stand ganz im Zeichen der drei parallelen „Tracks“, die die „Forschungssäulen“ des Departments reflektieren sollten und vor allem durch Vorträge von WU-ForscherInnen gestaltet wurden:

- * Track 1: Der Wert der Vielfalt: Mehrsprachigkeit und interkulturelle Kommunikation
- * Track 2: Die Macht der Wörter: Fachterminologie, Markennamen, Schlüsselbegriffe
- * Track 3: Von der Strategie zum Text: Stakeholder-Kommunikation im globalen Umfeld

Diese Nachmittagstracks waren besonders gut besucht. Auch wenn es sich bei den BesucherInnen eher um „sprachennahe“ (und auch viele verbal-nahe!) Personen und nicht um „DurchschnittsmanagerInnen“ von Klein- und Mittelbetrieben oder gar multinationalen Unternehmen handelte, glauben wir, dass nicht zuletzt dank der in jenen Tagen sehr intensiven Medienprä-

senz diese Veranstaltung für unser Department vor allem „kommunikationspolitisch“ ein großer Erfolg und ein sehr wichtiges Ereignis war.

Gleich anschließend fand noch eine weitere Spezialtagung an der WU statt („Names in the Economy 2“). Im Rahmen unserer Zielvereinbarungen haben wir uns im Übrigen verpflichtet, auch weiterhin jedes Jahr mit Fachtagungen zu unseren Forschungsschwerpunkte präsent zu sein – das bedeutet auch, dass Sie auch im verbal-Newsletter in nächster Zeit regelmäßig und verstärkt von den Forschungsaktivitäten unseres Departments lesen werden.

Martin Stegu

Names in the Economy

*14. bis 16. Juni 2007,
Wirtschaftsuniversität Wien*

Diese Tagung verstand sich als Fortsetzung der Tagung „Names in the Economy“, die im Juni 2006 in Antwerpen abgehalten worden war. Ziel war es, LinguistInnen und WirtschaftswissenschaftlerInnen zu versammeln, die im Bereich Warennamen / Produktnamen und Unternehmensnamen forschen. Unter Leitung von Martin Stegu, Julia Kuhn und Holger Wochele kamen 25 ForscherInnen und Vertreter der Praxis aus Europa und Nordamerika zusammen, um über Themen wie *brand name awareness*, rechtliche Aspekte des Markennamenschutzes, die Entwicklung der Markennamen in historischer Hinsicht, Namen von Weinen und Namen von Restaurants zu sprechen. Der Veranstaltungsort Wirtschaftsuniversität unterstrich den Anspruch des Symposiums, die Thematik der Markennamen und Unternehmensnamen aus linguistischer und aus wirtschaftswissenschaftlicher Perspektive zu beleuchten. Das Programm des Symposiums (sowie einige Bilder von der Tagung) sind unter <http://www.wu-wien.ac.at/portal/veranstaltung/wu/nameswu2007> abrufbar, eine Publikation der Tagungsbeiträge ist geplant.

Holger Wochele

International Conference of Minority Languages (ICML)

Proposed dates:

28.05.2009 (Thursday) - 31.05.2009 (Sunday)

Conference theme: Lesser-Used Autochthonous Languages, Revitalization and New Technologies.

Venue: University of Tartu and Community Centre Kannel.

As soon as further details become available, all information will be found on the website of ICML XI (<http://icml11.law.pt.e.hu/>) as well.

Dr. Csilla Bartha

Chair, ICML XI Academic and Organizing Committee

Projekt MARILLE

*vom Europäischen Fremdsprachenzentrum ausgewählt
Projektbeginn: Ende 2008, Laufzeit bis Ende 2011.*

Die Generalversammlung des Europäischen Fremdsprachenzentrums des Europarats in Graz hat 20 Projekte für das Arbeitsprogramm 2008-2011 ausgewählt. Eines der zwei ausgewählten Projekte unter österreichischer Koordination ist das von Klaus-Börge Boeckmann mit PartnerInnen aus Großbritannien, Südtirol und Finnland eingereichte Projekt unter dem Akronym „MARILLE“ (Majority Language as Basis for Plurilingual Education), in dem es darum gehen soll, die Strategien, die Lehrende der Unterrichtssprache (also Lehrende des Unterrichtsfachs „Deutsch“ in Österreich, „Finnisch“ in Finnland etc.) in verschiedenen Ländern entwickelt haben, zu untersuchen und zu überlegen, wie die Lehrenden dabei von anderen Institutionen des jeweiligen Bildungssystems unterstützt werden. Ziel ist, diesen Unterricht von einem Muttersprachenunterricht zu einem (Mehr-)Sprachenunterricht unter der Berücksichtigung verschiedener sprachlicher Hintergründe weiterzuentwickeln. Das Projekt soll diese Strategien sammeln, nachahmenswerte Beispiele darstellen, sowie Kriterien und konkrete Vorschläge für Maßnahmen in verschiedenen Bereichen des Unterrichtswesens von der konkreten Unterrichtspraxis über die Aus- und Fortbildung bis zur Schulverwaltung erarbeiten.

Fachtagung Nachhaltige Sprachförderung

28./29.2.2008 Universität Wien,
Dr.-Karl-Lueger-Ring 1
Tagungsinfo und Anmeldeformular unter
www.sprachenrechte.at
Anmeldeschluss: 22.02.2008.

Sprache wird vielfach als entscheidender Faktor der Integration von MigrantInnen betrachtet. Daher gewinnen Konzepte zur Sprachförderung im Schulsystem an Bedeutung und Sprachprüfungen werden im Rahmen von Integrationsprogrammen verankert. Die in jüngster Zeit gesetzten Maßnahmen dürfen jedoch aufgrund ihrer Kürze und mangelnden Differenziertheit für eine nachhaltige Sprachförderung als wenig geeignet betrachtet werden. Auch die Beschränkung auf die ausschließliche Förderung des Deutschen wird aus sprachwissenschaftlicher Perspektive negativ bewertet.

Demgegenüber fordern ExpertInnen die Entwicklung von Sprachförderkonzepten über alle Schul- und Ausbildungsstufen hinweg, die in den allgemeinen Fachunterricht integriert werden und die Mehrsprachigkeit der Lernenden berücksichtigen. Für erwachsene Lernende muss sich Sprachförderung an individuellen und lebensweltlichen Erfordernissen orientieren.

Im Rahmen dieser Tagung soll eine interdisziplinäre fachliche Diskussion begonnen und der Austausch hinsichtlich wissenschaftlicher Erkenntnisse, praktischer Erfahrungen und erfolgreicher Konzepte ermöglicht werden. VertreterInnen aus Wissenschaft und Praxis aus möglichst vielen Bereichen des österreichischen Bildungssystems sollen zu Wort kommen.

Plenare Vorträge schaffen einen Überblick über Sprachlern- und Sprachförderangebote, die Situation von MigrantInnen sowie Chancen und Herausforderungen der Sprachförderung im österreichischen Bildungssystem. Arbeitsgruppen geben Gelegenheit, die Zusammenhänge von Sprachförderung und Bildungserfolg im Bildungssystem institutionsübergreifend vom Kindergarten bis zur Sekundarstufe II und der Erwachsenenbildung in ihrer Verbindung genauer zu diskutieren. Die Arbeit in Workshops dient der Vernetzung der relevanten AkteurInnen im Feld.

Als Resultat der gemeinsamen Arbeit wird am Ende der Veranstaltung ein Katalog von Mindeststandards für nachhaltige Sprachförderung präsentiert, zu dem politische und institutionelle EntscheidungsträgerInnen im Rahmen eines Podiums Stellung beziehen.

Die Tagung richtet sich an all jene, die sich in ihrer täglichen Arbeit in Institutionen oder Projekten mit diesem Thema befassen. Ein Austausch quer über alle Alters- und Bildungsstufen und über Institutionen hinweg ist das Ziel dieser Tagung.

Programm:

Donnerstag, 28.2.2008

14.00 - 14.15 Begrüßung
14.15 - 15.30 Bildungschancen von MigrantInnen

Bildungsbe(nach)teiligung von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund an österreichischen Schulen. *Barbara Herzog-Punzenberger, Österreichische Akademie der Wissenschaften*

Spiel mir das Lied vom Sprachtod. Bekannte und weniger bekannte Erkenntnisse zu Familiensprache und Bildungserfolg. *Katharina Brizic, Institut für Sprachwissenschaft, Universität Wien*

Lifelong learning? Partizipationschancen erwachsener MigrantInnen an/ durch Weiterbildung. *Annette Sprung, Institut für Erziehungs- und Bildungswissenschaft, Universität Graz*

15.30 - 16.00 Pause
16.00 - 16.45 Sprachförderung in Österreich - eine Bestandsaufnahme

Angebote im schulischen Bereich. *Elfie Fleck, Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur*

Angebote im außerschulischen Bereich. *Rudolf de Cillia, Institut für Sprachwissenschaft, Universität Wien*

16.45 - 17.30 Ausbildungsangebote und Qualifikationsmaßnahmen für Unterrichtende in Österreich

Die Ausbildungssituation von Lehrenden an Schulen. *Klaus-Börge Boeckmann, Institut für Germanistik/*

ANKÜNDIGUNGEN

Deutsch als Fremd- und Zweitsprache, Universität Wien
Qualifizierung für Unterrichtende im außerschulischen Bereich. *Verena Plutzer, Institut für Germanistik/ Deutsch als Fremd- und Zweitsprache, Universität Wien*

17.30 - 18.00 Pause

18.00 - 18.45 Umgang mit und Förderung von gesellschaftlicher Mehrsprachigkeit im wissenschaftlichen Diskurs mit besonderer Berücksichtigung des Testens und Prüfens

Förderung von Mehrsprachigkeit an Schulen - Bedingungen und Konsequenzen. *Hans Reich, Institut für Bildung im Kindes- und Jugendalter, Arbeitsbereich Interkulturelle Bildung, Universität Koblenz-Landau*

Sprache und Integration erwachsener MigrantInnen und Grenzen von Sprachtests. *Hans-Jürgen Krumm, Institut für Germanistik/ Deutsch als Fremd- und Zweitsprache, Universität Wien*

18.45 - 19.00 Abschluss

19.30 Playback-Theater mit dem Ad-Hoc-Theater

Freitag, 29.2.2008

10.00 - 12.30 Workshops

WS 1: Kindergarten und Grundschule

WS 2: Sekundarstufe I

WS 3: Sekundarstufe II

WS 4: Elternbildung

WS 5: Leistungsfeststellung und Dokumentation

WS 6: Pädagogische Ausbildungen

WS 7: Erwachsenenbildung

Sechs Themenschwerpunkte werden in den WS behandelt:

1. Status Quo im Umgang mit Mehrsprachigkeit
2. Wahrnehmung von Ressourcen und Kompetenzen der Lernenden an Stelle von Defizitorientierung
3. Anforderungen an Lehrende
4. Schaffung von Kontinuität bei Übergängen von und zu weiteren Schulstufen
5. Schaffung von Geschlechtergerechtigkeit
6. Forderungen und Desiderata

12.30 - 13.30 Mittagspause mit Buffet

13.30 - 15.00 Workshop-Crossing in neuen Gruppen

Austausch und Auseinandersetzung mit den Ergebnissen der WS 1-7 in einer thematisch orientierten WS-Reihe:

WS 8: Umgang mit Mehrsprachigkeit

WS 9: Ressourcenwahrnehmung und Kompetenzorientierung

WS 10: Anforderungen an Lehrende

WS 11: Kontinuität und Nachhaltigkeit in den Übergängen zwischen Bildungseinrichtungen

WS 12: Geschlechtergerechtigkeit

Parallel dazu wird ein Katalog von Mindeststandards durch eine Redaktionsgruppe formuliert.

15.00 - 15.30 Pause

15.30 - 17.30 Podiumsdiskussion: Nachhaltige Sprachförderung: Utopie oder Praxis? (Moderation Elfie Pennauer)

Katalog der Mindeststandards, Präsentation durch Hans Reich, Institut für Bildung im Kindes- und Jugendalter, Arbeitsbereich Interkulturelle Bildung, Universität Koblenz-Landau,

Diskussion mit VertreterInnen aus Politik und Wissenschaft. Angefragt: Frau BM Dr. Claudia Schmied, Herr BM Dr. Johannes Hahn, LSI Dr. Wolfgang Gröpel (Stadtschulrat Wien), Prof. Dr. Dagmar Hackl (Pädagogische Hochschule Wien), Dr. Alexander Janda (Österreichischer Integrationsfonds) und Dr. Hans Reich (Universität Koblenz-Landau)

Rahmenprogramm

Posteraustellung zu laufenden Sprachförderprogrammen (nur am Freitag, 29.2.2008)

Diese Fachtagung findet in Zusammenarbeit von Universität Wien, ÖDaF (Österreichischer Verband Deutsch als Fremd- und Zweitsprache) und verbal (Verband für angewandte Linguistik, Österreich) und mit Unterstützung des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur statt.

Appel à contribution Titre intégral

Enseigner et apprendre à utiliser le français langue internationale en Europe aujourd'hui : pour une perspective comparatiste.

Revue Synergies Europe No. 3/2008. Revue du Gerflint (Groupe d'Etudes et de Recherches pour le Français Langue Internationale.) <http://gerflint.eu/>

Résumé de la thématique

Ce troisième numéro de Synergies Europe aimerait s'interroger sur la notion de Français Langue internationale, définie ici comme langue de communication sur la scène européenne ou internationale, pour des locuteurs dont ce n'est pas la langue maternelle. Le cadre retenu est celui de la communication à des fins professionnelles au sens large, dans les domaines institutionnel, commercial ou universitaire. Les contributions pourront adopter une perspective plurilingue, didactique ou interculturelle sur le FLI et ses pratiques.

Lire l'appel intégral sur :
www.observatoireplurilinguisme.eu/

Date retour des résumés: 10 janvier 2008

Linguistic Subfield: Applied Linguistics / Linguistique appliquée, didactique du FOS
Langue: Français, Anglais, Allemand, Espagnol

Contacts: chantal.cali-lange@chello.at,
Martin.stegu@wu-wien.ac.at,
Eva.vetter@univie.ac.at

Tagung Sprache Macht Wissen

Montag, 4. Februar 2008, 9.00-18.00h
Universität Wien, Elise-Richter-Saal

Die große Studie zur Situation gehörloser und hörbehinderter SchülerInnen, Studierender und ihrer LehrerInnen, sowie zur Österreichischen Gebärdensprache in der Schule und an der Universität Wien (siehe Beitrag in diesem Heft) wird im Rahmen einer Tagung vorgestellt.

Herzlich eingeladen sind Studierende, Lehrende, Forschende, Gehörlosen/Hörbehindertenlehrer/innen, SchulleiterInnen und Schulbehörde.
Die Veranstaltung wird simultan in ÖGS gedolmetscht und wird zweisprachig moderiert.

Tagungsprogramm

9.00 Einfinden, Registration, Unterlagenverteilung, ...
9.30 Beginn: Begrüßung durch Vizerektor

Dr. Mettinger
10.00 -11.00 Präsentation der Studienergebnisse zum Bereich Universität. Studiensituation gehörloser Studierender an der Universität Wien: IST-Stand und Innovationspaket. Katharina Schalber und Verena Krausneker
Kaffeepause

11.30-13.00 Präsentation der Studienergebnisse zum Bereich Schule. Gehörlosenbildung in Österreich: IST-Stand und Innovationspaket. Verena Krausneker und Katharina Schalber
13.00-14.30 Mittagspause

14.30-15.30 Moderierte Diskussion/Fragen im Plenum
Kaffeepause

16.00-17.00 Vier thematisch vorskizzierte Arbeitsgruppen für TeilnehmerInnen für Austausch, Vernetzung, Fragenklärung
17-18.00 Gemeinsamer Abschluss im Plenum

Anmeldung und Programm unter www.univie.ac.at/oegsprojekt

Discourse in Content and Language Integrated Learning (CLIL) Classrooms

Christiane Dalton-Puffer (2007)
University of Vienna

The label CLIL stands for classrooms where a foreign language (English) is used as a medium of instruction in content subjects. This book provides a first in-depth analysis of the kind of communicative abilities which are embodied in such CLIL classrooms. It examines teacher and student talk at secondary school level from different discourse-analytic angles, taking into account the interpersonal pragmatics of classroom discourse and how school subjects are talked into being during lessons. The analysis shows how CLIL classroom interaction is strongly shaped by its institutional context, which in turn conditions the ways in which students experience, use and learn the target language. The research presented here suggests that CLIL programmes require more explicit language learning goals in order to fully exploit their potential for furthering the learners' appropriation of a foreign language as a medium of learning.

Language Learning & Language Teaching, 20| 2007. xii, 330 pp.

Nationale Rhetorik in Fest- und Gedenkreden Eine diskursanalytische Studie zum „Österreichischen Millennium“ in den Jahren 1946 und 1996

Martin Reisingl (2007)
Tübingen: Stauffenburg, 322 Seiten, EUR 49,50, ISBN 978-3-86057-897-1

Die Arbeit zeigt am Beispiel der österreichischen Millenniumsfeiern in den Jahren 1946 und 1996, welche rhetorischen Mittel zum Einsatz kommen, wenn eine Nation herbeigeredet werden soll, und welche staatstragende Rhetorik des Nationalen hingegen vorherrscht, wenn politische RednerInnen auf ein stark ausgeprägtes Nationalbewußtsein rechnen können.

Theoretisch wie methodisch ist die Untersuchung politischer Fest- und Gedenkreden und ihrer medialen Rezeption in der österreichischen Tagespresse aufgrund ihrer Problemstellung transdisziplinär angelegt. Das analytische Handwerkszeug, mit dem die Studie zur diskursiven Verfertigung der österreichischen Nation und österreichischen Identität durchgeführt wird, speist sich aus dem Fundus der Kritischen Diskursanalyse, der Rhetorik, der Funktionalen Pragmatik, der Argumentationstheorie und der „Politolinguistik“. Zu den Konzepten, die in der Arbeit eingehend erörtert werden, gehören unter anderem „Nation“, „nationale Identität“, „nationaler Mythos“, „Politik“, „Diskurs“, „Tropologie des Nationalen“ und „Gedenkrede als sprachliches Handlungsmuster“. Zusätzlich zur tropologischen Untersuchung von Metaphern, Metonymien und Synekdochen kreist die kritische Analyse der Rhetorik des Nationalen um fünf ausgewählte sprachliche Momente. Sie betreffen die nationsbezogene (1) Nomination, (2) Prädikation, (3) Argumentation, (4) Perspektivierung und (5) Abschwächung sowie Verstärkung.

Das Buch empfiehlt sich für alle, die sich mit politischer Rhetorik im Spannungsfeld zwischen Nationalisierung, Europäisierung und Regionalisierung befassen. Das für die Studie ausgearbeitete Untersuchungsinstrumentarium kann bei entsprechender Feinjustierung einen Rahmen für viele weitere diskursanalytische Fragestellungen abzustecken helfen.

Abverkauf

Sekundäre Interjektionen Eine diskursanalytische Annäherung

Martin Reisigl (1999)

Frankfurt am Main et al.: Peter Lang.

„O Gott!“, „geh komm!“ und „Teixel!“, „o dio!“, „mah dai!“ und „cacchio!“, das sind je ein deutsches und italienisches Beispiel für drei Untergruppen eines sprachlichen Phänomenbereichs, der unter dem Begriff „sekundäre Interjektionen“ gehandelt wird. Den in der Linguistik bisher stark vernachlässigten sekundären Interjektionen widmet sich diese Studie. Aus diskursanalytischer Perspektive rekonstruiert sie ihre Genese und erarbeitet spezifische Kriterien, die eine Grenzziehung gegenüber benachbarten Spracherscheinungen wie Ausrufen, Ideophonen und Ellipsen ermöglichen. Die emotiven, kognitiven, appellativen, gesprächsgliedernden und gesprächssteuernden Funktionen der sekundären Interjektionen untersucht die Arbeit einzelsprachlich und in Abhängigkeit von intonatorischen Parametern.

Die Monographie wird unter anderem als Referenzwerk im Lexikon für Sprachwissenschaft (hg. von Hadumod Bußmann, 2002), in der Duden Grammatik (2005) und im Metzler Lexikon Sprache (hg. von Helmut Glück, 2005) angeführt.

Erhältlich zum Selbstkostenpreis von 10 EURO.

Direkt zu beziehen vom Autor.

Bestellungen an: Martin.Reisigl@univie.ac.at

A lexicogrammatical analysis of the Cisco Networking Academy e-learning materials

Diplomarbeit von Doris Höld bei Christiane Dalton-Puffer, Institut für Anglistik, Universität Wien

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der grammatikalisch-lexikalischen Analyse eines Einführungskurses in die Netzwerktechnik von der Cisco Academy. Dieser E-learning Kurs wird an vielen berufsbildenden Höheren Schulen in Österreich in englischer Sprache gelehrt. Die anspruchsvolle wissenschaftlich-technische Sprache der Cisco-Materialien erschwert den Lernenden das Begreifen der Texte erheblich. Diese Arbeit dient einerseits der Auseinandersetzung mit den komplexen grammatikalischen sowie lexikalischen Strukturen wissenschaftlicher Publikationen in englischer Sprache vor allem im IT-Bereich (dem sogenannten „Technical English“) und andererseits der Analyse möglicher Problembereiche bzw. Verständnisschwierigkeiten beim Arbeiten mit den Cisco-Lehrunterlagen besonders für Lernende deren Muttersprache nicht Englisch ist. Für diesen Zweck wurden die Cisco-Texte einer „systemisch funktionellen“ Analyse nach den Prinzipien und Methoden der Systemic Functional Grammar (e.g. Halliday 1994) unterzogen. Es zeigt sich, welche wesentliche Rolle das Phänomen, das als grammatische Metapher (grammatical metaphor) bezeichnet wird, bei der sprachlichen Abstraktion technischer Texte spielt. Dieses Phänomen, welches neben der Bildung von Klassifizierungen bei der Schaffung von Argumentationsketten und bei der Strukturierung von Texten mitwirkt, wird am häufigsten durch Nominalisierungen realisiert. Ein weiterer Teil der Arbeit untersucht ein mit ausgewählten Texten des Cisco-Kurses gebildetes Korpus, welches mit einem umfangreichen Referenzkorpus – dem British National Corpus Written Sampler – verglichen wird. Die Ergebnisse dieser Gegenüberstellung zeigen die am häufigsten vorkommenden technischen Schlüsselwörter auf, welche in weiterer Folge als Grundlage für die Planung eines

begleitenden Sprachkurses verwendet werden können, der Schülerinnen und Schülern dabei helfen soll, die anspruchsvollen grammatikalischen Strukturen zu erkennen und zu verstehen.

Die Ergebnisse meiner Arbeit zeigen deutlich, dass nicht die technischen Fachbegriffe, sondern die grammatikalischen Strukturen, die zu deren Bildung führen, sowie die Zusammenhänge zwischen den Begriffen die größten Schwierigkeiten beim Verstehen technischer Texte darstellen. Folglich ist es ohne vorher bestehendes technisches Fachwissen kaum möglich, technische Begriffe zu begreifen und zu lehren. Weiters wird deutlich, wie eng das Aneignen von Fachwissen und das Erlernen von Fachbegriffen mit der Analyse der grammatikalischen Formen technischer Texte verknüpft sind.

„Jetzt merke ich, dass ich doch etwas kann.“

*Dokumentation und Evaluation der
„Mama lernt Deutsch“-Kursreihe der
Stadt Wien im Schuljahr 2006/2007.*

*Diplomarbeit von Verena Blaschitz und
Niku Dorostkar bei Rudolf de Cillia,
Institut für Sprachwissenschaft,
Universität Wien.*

Diese Diplomarbeit entstand im Rahmen eines Projektes zur Evaluation der „Mama lernt Deutsch“-Kursmaßnahme, die von der Stadt Wien im Schuljahr 2006/2007 erstmals an 90 Schulen durchgeführt wurde. Bei „Mama lernt Deutsch“ handelt es sich um Deutsch als Zweitsprache-Kurse, deren Zielgruppe Mütter mit anderer Erstsprache als Deutsch sind, und die direkt an den Schulen der Kinder der Kursteilnehmerinnen parallel zum Unterricht der Kinder stattfinden.

Im Sinne einer möglichst vielseitigen Erfassung der untersuchten Maßnahmen wurde für die Evaluation ein Methodenmix aus qualitativen und quantitativen Methoden verwendet: Literaturrecherche, ExpertInneninterviews, schriftliche Befragung, themenzentrierte Interviews, Gruppendiskussion, Erhebung statisti-

scher Daten und Analyse von Kursdokumenten. Für die Diplomarbeit wurde hierbei auch ein theoretischer Teil aufgearbeitet, der sich mit Sprache und Integration beschäftigt. Darin werden die speziellen Bedingungen des Spracherwerbs in der Migration im Allgemeinen und von Frauen im Besonderen berücksichtigt, wobei auch auf die spezifische Situation in Österreich eingegangen wird.

Im Rahmen der quantitativen Studie wurden Online-Fragebögen von den beteiligten Personengruppen (Kursleiterinnen, SchuldirektorInnen, KursträgerInnen, ElternvereinsvertreterInnen, Muttersprachliche LehrerInnen) ausgefüllt: Mit der Befragung der KursleiterInnen (Totalerhebung) sollte eine Einschätzung der gesetzten Maßnahmen und des Lernfortschrittes der Kursteilnehmerinnen (Fremdeinschätzung) erhoben werden, durch die Befragung der KursträgerInnen, SchuldirektorInnen, Elternvereinsvorsitzenden und Muttersprachlichen LehrerInnen v. a. der Einfluss der Kursmaßnahme auf die innerschulische Kommunikation und deren (mögliche) Verbesserung. Die qualitative Studie umfasste ExpertInneninterviews, eine Gruppendiskussion mit sieben KursleiterInnen, die Dokumentation eines Reflexionsworkshops der KursleiterInnen und Fallstudien an 13 ausgewählten Kursstandorten, an denen themenzentrierte Interviews mit KursleiterInnen, SchuldirektorInnen und Kursteilnehmerinnen durchgeführt wurden. Das Hauptaugenmerk der qualitativen Studie lag dabei auf den Daten zu den Kursteilnehmerinnen, die in 26 (Paar)Interviews in der jeweiligen Erstsprache erhoben wurden.

Die Ergebnisse der Evaluation zeigen, dass die Kursmaßnahme im Wesentlichen von allen beteiligten Personengruppen - insbesondere den Kursteilnehmerinnen selbst - als sinnvoll und gelungen eingeschätzt wird. Die wichtigsten Ziele der Kursreihe wie sie im projektbezogenen Curriculum formuliert wurden, wurden unserer Analyse zufolge erfüllt. Insbesondere die Niederschwelligkeit und Akzeptanz der Kurse bei der anvisierten Zielgruppe durch den Kursstandort an der Schule, die angebotene Kinderbetreuung sowie die Stärkung des Selbstbewusstseins der Frauen (Empowerment) gehören zu den Stärken des „Mama lernt Deutsch“-Kurskonzeptes. Bezüglich der Benachteiligung und der spezifischen Probleme von ausländischen Frauen in Hinblick auf Integration und Spracherwerb deuten die Ergebnisse weiters darauf hin, dass die Kursreihe wichtige Schritte in Richtung Beseiti-

gung dieser Benachteiligungen setzt.

Im letzten Kapitel der Diplomarbeit werden aufgrund der Aussagen der Beteiligten und eigener Überlegungen Empfehlungen zur Weiterentwicklung und Verbesserung der Kursmaßnahme vor allem hinsichtlich der organisatorischen Rahmenbedingungen und der Vernetzung der beteiligten Personengruppen formuliert.

Kontakt: verena.blaschitz@univie.ac.at

niku.dorostkar@univie.ac.at

Verfahren der Sprachstandsfeststellung im Vergleich

Diplomarbeit von Daniela Grießer bei Klaus-Börge Boeckmann, Institut für Germanistik der Universität Wien

Das Ziel der Diplomarbeit zum Thema „Verfahren der Sprachstandsfeststellung im Vergleich. Das Konzept „Sprachbaum“ und das „Marburger Sprachscreening für 4- bis 6-jährige Kinder“ ist es aufzuzeigen, dass das Konzept „Sprachbaum“ aufgrund der unpräzisen Konzeption keine validen Aussagen über den Sprachstand eines Kindes zum Zeitpunkt der Schuleinschreibung treffen kann. Um diesen Beweis anzutreten, wurde ein Vergleich mit dem „Marburger Sprachscreening für 4- bis 6-jährige Kinder“ durchgeführt, der deutlich die Schwächen der beiden Konzepte zeigte. Dabei konzentrierte ich mich einerseits auf grundlegende Aspekte der Testtheorie und andererseits stützte ich die Analyse auf wissenschaftlich fundierte Anforderungen an Verfahren der regelmäßigen Sprachstandsfeststellung. Im Fall des Konzepts „Sprachbaum“ liegt die Schwäche eindeutig in der Konzeption und der Missachtung wissenschaftlicher Anforderungen; das „Marburger Sprachscreening für 4- bis 6-jährige Kinder“ eignet sich gut für den Einsatz im Kindergarten und darüber hinaus erfordert das Verfahren eine genaue Dokumentation und Auswertung des Tests. Ein Schwachpunkt dieses Verfahrens wäre, dass keine Daten zur Erstsprache der Kinder erhoben werden. Wie im theoretischen Abschnitt der Arbeit gezeigt wurde, ist es unablässig, die Erstsprache der Kinder zu evaluieren um die valide Einschätzung der Zweitsprache zu ermöglichen. Die theoretische Analyse wurde durch

die Präsentation der Ergebnisse aus der praktischen Erfahrung ergänzt, die ich durch meine Tätigkeit bei den Kinderfreunden Wien erhielt, die zugleich Motivation und Auslöser für diese Arbeit wurde. Der empirische Teil unterteilt sich in eine quantitative Analyse, die als Basis für die qualitative Analyse in Form von Falldarstellungen, dient. Die Darstellung der Ergebnisse unterstützte und bestätigte meine These, dass das Konzept „Sprachbaum“ keine valide Einschätzung des Sprachstandes ermöglicht.

Rhetorical Structure Theory

Anwendung einer linguistischen Textanalysetheorie auf die Literatur am Beispiel der Erzählung „Blumen“ von Arthur Schnitzler.

Diplomarbeit von Veronika Gründhammer bei Manfred Kienpointner, Institut für Sprachen und Kulturen, Universität Innsbruck

Meine Diplomarbeit beschäftigt sich mit der „Rhetorical Structure Theory“, einer Textanalysetheorie, die von William Mann und Sandra Thompson in den 1980er Jahren am Information Sciences Institute in Kalifornien entwickelt wurde. Text ist für Mann und Thompson die hierarchische Anordnung einzelner, funktional bedeutsamer Textteile zu einem Ganzen. Dabei trägt jeder Teil dazu bei Sinn und Einheit herzustellen. Die Anordnung bzw. Komposition der Textteile erfolgt über die „rhetorical relations“, Relationen die zwischen zwei sich nicht überlappenden Textteilen beliebiger Größe vorliegen. Die Relationen sind der Dreh- und Angelpunkt der Theorie. Ihre Aufgabe ist es die Textteile nicht nur zu verbinden, sondern diese auch in eine hierarchische Beziehung zueinander zu setzen. Ein anderer wichtiger Begriff, jener der Textkohärenz, kann ebenfalls über die RST erklärt werden. Ein Text ist genau dann kohärent, wenn es keine unverbundenen Textteile gibt. Obwohl jeder einzelne Teil seinen Platz und seine Funktion im textuellen Gefüge hat, sind nicht alle Teile gleich bedeutsam für

Textsinn und Inhalt. Mann und Thompson unterscheiden zwischen zentraleren Textteilen, den Nuklei und weniger zentralen oder abhängigeren Textteilen, den Satelliten. Wenn man einen Text im Sinne der RST analysiert, also Relationszuordnungen zwischen den Textteilen vornimmt bis eben kein Teil mehr unverbunden bleibt, erhält man Textstrukturen. Während eine Reihe von pragmatisch ausgerichteten Texten mittels RST analysiert wurde, gibt es meines Wissen bis jetzt noch keine Untersuchungen auf dem Feld der literarischen Texte, obwohl Mann und Thompson diese Textsorte nicht explizit ausschließen. Die Hauptfragestellung meiner Arbeit war also die Sinnhaftigkeit der Anwendung einer linguistischen Textanalysetheorie auf einen literarischen Text zu prüfen. An der Schnitzlererzählung „Blumen“ versuchte ich, den Prinzipien der RST folgend, eine systematische Textbetrachtung, die gerade durch die Besonderheit dieser Textsorte nicht immer leicht ist. Die Zuordnung von Relationen wird häufig durch die Mehrfachcodierung der Texte erschwert. Oft scheint es plausibel mehr als nur eine Relation zwischen zwei Textteilen anzunehmen, was eigentlich der Theorie widerspricht. Trotz gewisser Schwierigkeiten ist die RST, so mein Ergebnis, auch auf dem literarischen Feld eine gewinnbringende Methode (zumindest kann ich das in Bezug auf den Schnitzlertext sagen). Mit ihrer Hilfe gelingt es Texte strukturierter und kontrollierter wahrzunehmen, auch strukturelle Besonderheiten nachzuweisen. Darüber hinaus liefert die RST eine empirische Fundierung des am Text Beobachteten, man gelangt zu intersubjektiv nachvollziehbaren Ergebnissen. Im Kopf behalten werden muss dabei, dass es nur Teilergebnisse sind, die auf diesem Weg zu Tage gefördert werden. Auch Bill Mann bezeichnet die RST als ein Mittel, das auf interessante Art und Weise zur Erkenntnis beitragen kann, jedoch „a small fragment of a larger whole“ darstellt, das nach einer Ergänzung durch weitere Theorien und Modelle verlangt. Die Kombination mit anderen Ansätzen habe ich in meiner Arbeit versucht. Einerseits habe ich die Ergebnisse der RST-Analysen mit den semiotischen Parametern von Dresslers textlinguistischer Natürlichkeitstheorie in Verbindung zu setzen versucht. Andererseits arbeitete ich mit dem Konzept der Isotopie nach Greimas, um das Wissen über den Text in bestimmte Richtungen zu vertiefen. Gerade in Bezug auf literarische Texte wäre eine weitere Kontextualisierung zu erwägen, auch biographisches oder historisches Wissen könnte einfließen um die Textbetrachtung, die Annäherung an einen Text

abzurunden. In einem nächsten Schritt könnte man die Untersuchung etwa auf mehrere Texte desselben Autors ausdehnen, was mitunter Aufschluss über den Stil des Autors geben könnte etc.. Auf dem Gebiet der Literatur gibt es also noch viel, was die RST leisten könnte....

Kontakt: csae1965@uibk.ac.at

The Secret of Success: Creativity and Provocation in Fashion Advertising

Diplomarbeit von Julia Ofner bei Bernhard Kettmann, Institut für Anglistik, Universität Graz

Das Ziel dieser Arbeit ist eine semiotische Untersuchung des Konzepts der Kreativität in der visuellen Gestaltung der Modewerbung in internationalen Zeitschriftenkampagnen der Jahre 2004-2006.

Im theoretischen Teil der Arbeit wird in das Mode-Marketing, die Werbekommunikation, in das Konsumentenverhalten und die Globalisierung der Modeindustrie eingeführt. Weiters wird auf die Werbewirkungsforschung eingegangen und der Begriff Kreativität als Kombination von Divergenz vom bisher bekannten Material bei gleichzeitiger Relevanz und Akzeptanz eingegrenzt. Hier werden auch die Synthesefähigkeiten und das Assoziationspotenzial des Empfängers durch z. B. überraschende Vergleiche, Wiederholungen, Weglassungen, Metaphern, Analogien, Humor und Rahmenwechsel gefordert. Provokation wird zusätzlich als Grenzüberschreitung definiert.

Die Arbeit geht auch auf die wirtschaftlichen und kommunikativen Ziele und Methoden der Werbung ein. Weiters stellt sie einige für eine semiotische Analyse nötigen bildlichen Analyseinstrumente vor.

Das Untersuchungsmaterial besteht aus 28 Werbeanzeigen für Mode, die den Sammlungen auf

den Homepages der Modefirmen oder anderen Online Archiven für Modewerbung oder der Sekundärliteratur entnommen wurden. Diese Mischung aus als kreativ und als nicht kreativ definierten Werbungen wurde 160 Probanden aus vier verschiedenen Ländern (je 40 aus Spanien, Irland, Italien und Österreich) zusammen mit einem Fragebogen zur Einschätzung der Kreativität vorgelegt.

Die vier hierbei als am auffallendsten bewerteten Werbungen werden dann einer qualitativen Analyse nach kreativer Strategie, Denotation, Konnotation, technischen, visuellen, non-verbale und verbale Codes unterzogen. Als Ergebnis lassen sich bei diesen vier Werbungen typische Merkmale kreativer Werbestrategien feststellen, was die These bestätigt, dass kreative Werbung auffällt und eher bemerkt wird als nicht kreative.

Media Discourses about and Language Attitudes towards Anglicisms in French

*Diplomarbeit von Roswitha Theisl
bei Bernhard Kettemann, Institut für
Anglistik, Universität Graz*

Das Ziel dieser Arbeit sind Untersuchungen der Repräsentation des Anglizismengebrauchs im Französischen in den französischen Printmedien und der Einstellungen der Sprecher und Sprecherinnen zum Anglizismengebrauch.

Im theoretischen Teil der Arbeit wird auf die Geschichte des Sprachkontaktes des Französischen mit anderen Sprachen eingegangen, der Begriff Anglizismus wird eingegrenzt und ausdifferenziert und die französische Sprachpolitik, vor allem die Loi Bas-Lauriol (1975) und die Loi Toubon (1994) und die Arbeit der Terminologiekommissionen werden erläutert.

Die Untersuchungsmethoden sind einerseits die kritische Diskursanalyse für die Analyse der Zeitschriften-

artikel zum Anglizismengebrauch und eine Informantenbefragung für die Sprechereinstellungen.

Das Untersuchungsmaterial für die CDA besteht aus sieben ausgewählten Zeitungsartikeln zum Thema des Einflusses des Englischen auf das Französische aus vier Zeitungen und Zeitschriften aus den Jahren 2004-06 (Le Monde, L'Express, Libération, Sud-Ouest). Als Untersuchungsmaterial für die Analyse der Sprechereinstellungen dienen die schriftlichen Antworten von 160 Probanden (getrennt nach vier Altersgruppen) auf einen Fragebogen, mit dem allgemeine und hypothesenspezifische Sprachhaltungen überprüft werden.

Als Ergebnis bleibt festzuhalten, dass die Akzeptanz von Anglizismen mit dem Lebensalter, die Akzeptanz von französischen Äquivalenten mit ihrer morphologischen Komplexität umgekehrt proportional korrelieren. Der Erfolg der Sprachpolitik wird eher zurückhaltend beurteilt.

Anglicisms in Austrian and German TV productions: News in contrast to gossip shows

*Diplomarbeit von Doris Wilfinger
bei Bernhard Kettemann, Institut für
Anglistik, Universität Graz*

Das Ziel dieser Arbeit ist es, die Häufigkeit des Anglizismengebrauchs in Fernsehnachrichten und in Klatsch- und Tratsch-Sendungen im Fernsehen in Österreich und Deutschland festzustellen, die Anglizismenzahl in Abhängigkeit vom Zielpublikum und die Integration der Anglizismen in das Deutsche zu untersuchen.

Nach einer Darstellung der Theorie, Terminologie und Geschichte des Sprachkontaktes des Englischen mit dem Deutschen und einer Einführung in die Fernsehsender, die Sendeformate und ihr Publikum werden Material und Methode vorgestellt und Erwartungen formuliert.

Das Untersuchungsmaterial besteht aus je drei aus-

gewählten Sendungen der beiden Formate News und Gossip show: Sat 1 News (Sat1), ATV Aktuell mit Sport (ATV), RTL II News, (RTL II), Seitenblicke (ORF), Hi Society (ATV) und Exklusiv (RTL). Hiervon wurde jeweils eine Stunde aufgezeichnet und transkribiert.

Als Ergebnis bleibt festzuhalten, dass 2,24 % der laufenden Wörter in Klatsch-und-Tratsch-Sendungen und 1,88 % der laufenden Wörter in Nachrichtensendungen Anglizismen sind. Dieser allgemeinen Tendenz widerspricht jedoch die Tatsache, dass in RTL II News mit 2,81 % die meisten Anglizismen gefunden wurden, gefolgt von Exklusiv (2,68 %), Hi Society (2,64 %), ATV Aktuell mit Sport (1,79 %), Seitenblicke (1,21 %) und Sat 1 News (1,20 %). Diese Ergebnisse stimmen insgesamt auch mit den Erwartungen im Hinblick auf den altersspezifischen Anglizismengebrauch überein.

Die Analyse der Integration hat ergeben, dass vor allem Hybride oder Mischkomposita verwendet werden, wie z. B. Leinwandhit. Die Analyse hat auch viele bisher nicht oder zumindest weniger bekannte Pseudoanglizismen zu Tage gefördert, wie z. B. Underwear-Crash-Dummy-Test, Discounter, Endspurt.

In Defense of Islam: A Critical Discourse Analysis of Texts by Muslim American Groups in Response to Terrorism

*Diplomarbeit von Elisabeth Prinz bei
Bernhard Kettemann, Institut für Anglistik,
Universität Graz*

Ziel der Arbeit ist es, durch eine kritische Diskursanalyse von Texten aus der Öffentlichkeitsarbeit amerikanischer muslimischer Organisationen herauszuarbeiten, wie diese sich präsentieren und vor allem, wie sie sich vom Terrorismus nach dem 2001/9/11 distanzieren und gleichzeitig sich zu Amerika und zum Islam bekennen. Es wird also der Frage nachgegangen, welche linguistischen und diskursiven Mittel in diesem Material eingesetzt werden, um eine bestimm-

te Realitätskonstruktion durch Bedeutungszuweisung zu konstituieren und eine entsprechende soziale Praxis aufrechtzuerhalten.

Den theoretischen und methodischen Rahmen für die Analyse bietet die Kritische Diskursanalyse (CDA), insbesondere Fairclough (1989 und 1995).

Als Untersuchungsmaterial verwendet die Arbeit sechs Texte aus den Webseiten von sechs amerikanischen muslimischen Organisationen: Council on American Islamic Relations (2003), Muslim Student Association (2002), Islamic Circle of North America (2005), Islamic Society of North America (2005), Muslim American Society (2003), Muslim Public Affairs Council (2005).

Die Analyse widmet sich vor allem der Intertextualität, der Polarisierung, der Argumentationsstrategie und einzelnen grammatikalischen (z. B. Modalität) und lexikalischen (z.B. Euphemismen) Phänomenen.

Als Ergebnis kann festgehalten werden, dass die Texte diese sechs Gruppierungen klar vom Terrorismus abgrenzen, ihn als unislamisch ablehnen (Intertextualität, Polarisierung), die amerikanischen Muslime gleichzeitig als muslimisch und patriotisch darstellen (Identitätsstiftung, Evaluation) und um kulturelles Verständnis werben.

The Image of Images: Myths on CD Covers. A Semiotic Analysis

*Diplomarbeit von Michaela Gremsl bei
Bernhard Kettemann, Institut für Anglistik,
Universität Graz*

Ziel der Arbeit ist es, durch eine semiotische Analyse von CD-Covers nachzuweisen, dass die Mythen der jeweiligen Musikrichtung relativ explizit mittels verschiedener visueller Codes auf dem CD Cover in einer ikonischen und symbolischen Konstruktion realisiert werden. Es geht also darum, wie Bilder Mythen über Musik repräsentieren. Als Material dienen je 50 CD

Covers der drei Musikrichtungen „Klassische Musik“, „Punk“ und „Hip Hop“.

Die semiotische Analyse besteht aus einer quantitativen Untersuchung mittels eines Analyserasters. Dem Analyseraster liegen sechs Hypothesen zugrunde, die mit 38 Analysefragen an das Design der Covers zurückgewiesen oder nicht zu zurückgewiesen werden sollen.

Die theoretischen Grundlagen bilden unter anderem Panofsky (1962) und Kress/van Leeuwen (1996). Als Ergebnis kann festgehalten werden, dass z.B. auf dem klassischen Musik Cover fast ausschließlich die Abbildung des Interpreten oder der Interpretin, oft mit geringer Distanz zum Betrachter oder der Betrachterin mit Professionalität und Eliteappell gezeigt wird, während auf dem Hip Hop oder Punk Cover oft aus der Sicht der Unterprivilegierten Gewalt, Konflikt, Rebellion mit Distanz zum Betrachter oder zur Betrachterin thematisiert werden. Weiters werden Unterschiede zwischen Hip Hop und Punk herausgearbeitet.

Open-source journalism: how the Internet changes our communication structures

*Diplomarbeit von Jürgen Genser
bei Bernhard Kettemann, Institut für
Anglistik, Universität Graz*

Ziel der Arbeit ist es, den Einfluss des Internets auf die sich verändernde Funktion des Journalismus und dessen Kommunikationsformen zu untersuchen. Es geht dabei darum, dass Journalisten, Nachrichtenagenturen und Medienkonzerne zunehmend in Konkurrenz zu privaten Berichterstattern treten, die dabei sind, eine Informationskultur zu entwickeln, der es um teilnehmende Beobachtung, Authentizität der Nachricht und bottom up Informationsprozesse geht. Diese Veränderungen werden unter dem Begriff open-source journalism zusammengefasst.

Den theoretischen und methodischen Rahmen für die Analyse bietet das textlinguistische Analysemodell für Hypertexte von Huber (2002). Hierbei handelt es sich um eine Adaptierung von Dressler/Beaugrande (1981) speziell für Hypertexte.

Als Untersuchungsmaterial wurden Ausschnitte aus drei ausgewählten Weblogs verwendet : Blog for America - das Weblog des amerikanischen Präsidentschaftskandidaten 2004 Howard Dean im Rahmen seiner Wahlwerbung; Instapundit - das Weblog des amerikanischen Jus-Professors Glenn Reynolds zu allgemeinen politischen Fragen; Healing Iraq – ein Weblog des irakischen Zahnarztes mit dem Pseudonym Zeyad, der seit Beginn des zweiten Irakkrieges von den Ereignissen aus seiner Heimat berichtet.

Die Analyse widmet sich vor allem dem textlinguistischen Aspekt der kommunikativen Möglichkeiten von Weblogs, z.B. der Kommentar-Funktion oder der Verlinkungsmöglichkeit; z.B. nutzen Weblogs die Möglichkeit, links zu setzen, um Diskursräume zu erschließen. Hieraus ergibt sich eine vielschichtige Kohärenz der Texte.

Als Ergebnis kann festgehalten werden, dass die komplexe Textualität von Weblogs mit ihren Kommentar- und Linkfunktionen in formaler wie in soziokultureller Hinsicht neue Diskursuniversen bereitstellt, die zu beachten, wenn nicht zu benützen, wir alle aufgerufen sind.

Talking Fashion: Anglicisms in Austrians' Talk about Clothes and Dressing

*Diplomarbeit von Angelika Hörzer bei
Bernhard Kettemann, Institut für Anglistik,
Universität Graz*

Die Verbreitung von Anglizismen kann heute nicht nur in der deutschen Gemeinsprache, sondern auch in der Modesprache beobachtet werden. Ein Umschauen in Modegeschäften, sowie ein Blick in diverse Modemagazine und Modekataloge zeigt, wie weit verbreitet Anglizismen in der Modebranche bereits sind. Out-

fit, T-Shirt, Jeans, Top, Shorts, Sneakers, Sweatshirt, Trend und Look sind nur einige der Anglizismen ohne die die heutige Modesprache nicht mehr auszukommen scheint.

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Frage, ob Mode-Anglizismen in Österreich hauptsächlich in der Modeindustrie vorherrschen, oder ob diese bereits auch in den Sprachgebrauch der Bevölkerung übergegangen und aus Gesprächen über Mode nicht mehr wegzudenken sind. Um dieser Frage auf den Grund zu gehen, wurden zwei Focus Groups mit österreichischen Teilnehmern zusammengestellt. In diesen Focus Groups wurden Gespräche über Mode geführt, um den Anglizismengebrauch der Teilnehmer zu untersuchen.

Weitere Forschungsfragen des empirischen Teils der Arbeit behandeln die Erscheinungsformen der von den Teilnehmern benutzten Anglizismen und die Zeitpunkte der Verwendung im Gespräch, Gründe für die Benutzung der Anglizismen, sowie die Untersuchung eines etwaigen Einflusses sozialer Faktoren wie Alter, Geschlecht, Bildung und Beruf auf Gebrauch und Häufigkeit der Mode-Anglizismen.

Zu Beginn der Arbeit wird die Stellung der Mode in der heutigen Gesellschaft beleuchtet, danach die schrittweise Verbreitung von Mode-Anglizismen im deutschen Sprachraum verfolgt und die Häufigkeit von Anglizismen in der Modebranche durch eine gesammelte Wortliste veranschaulicht. Außerdem wird die verwendete Terminologie erklärt und Gründe für den häufigen Anglizismengebrauch in der Modeindustrie werden aufgelistet.

Father and son – differences and common grounds between George H. W. Bush, sen. and George W. Bush, jun. concerning their justification for the wars on Iraq

Diplomarbeit von Katalin Peltzer bei Bernhard Kettemann, Institut für Anglistik, Universität Graz

Das Ziel dieser Arbeit ist auf der formalen Ebene eine Analyse der rhetorischen Mittel und eine Untersuchung der persuasiven Strategien und auf der inhaltlichen Ebene eine kritische Diskursanalyse der Irakkriegsreden des 41. und 43. Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika.

Als Untersuchungsmaterial verwendet die Arbeit insgesamt jeweils sieben Reden der Präsidenten George H. W. Bush, sen. von 1990 und 1991 und von George W. Bush, jun. von 2002 bis 2006.

Den theoretischen und methodischen Rahmen für die Analyse bieten die kritische Diskursanalyse (Fairclough 1989/2001, van Dijk 2000, Wodak/Meyer 2001) und die klassische Rhetorik und Stilistik (Goetsch 1993, Goetsch und Hurm 1994, Kettemann 1997, 2004).

Die rhetorische Analyse zeigt deutlich die Unterschiede in der Eigendarstellung und der Fremddarstellung auf. Bei der Eigendarstellung wird das Positive betont, das Negative ignoriert, bei der Fremddarstellung umgekehrt.

Die kritische Diskursanalyse zeigt ebenfalls, dass Nominalisierungen, Passivierungen, Overwording usw. zum Zweck der ideologie-identifizierenden Innenkonstruktion eingesetzt werden.

Das Wertesystem, das die USA repräsentieren (Friede, Freiheit, Demokratie, Aufklärung, Fortschritt usw.), wird stark polarisierend einem diametral entge-

gegengesetzten System gegenübergestellt (Aggressivität und Bedrohung, unbegründeter Hass, Zwang, Diktatur, Fanatismus, Rückschrittlichkeit). Dieses Konstrukt wirkt identitätsstiftend nach innen und rechtfertigend nach außen.

Als Ergebnis kann man sehen, dass George W. Bush ein Vielfaches der rhetorischen und diskursiven Mittel seines Vorvorgängers einsetzen muss, um die amerikanische Öffentlichkeit zu beeinflussen und für seine Seite einzunehmen. Weiters zeigen die Reden eine diskursive Konstruktion der zunehmenden Unvermeidbarkeit beider Kriege. Beides dürfte zu einer Verengung der Realitätskonstruktionen bei breiten Bevölkerungsschichten geführt haben.

In the Name of the Father, the Son and Other Men. Catholic (Fundamentalist) Discourse in the USA. A Critical Discourse Analysis.

Diplomarbeit von Elisabeth Übleis bei Bernhard Kettemann, Institut für Anglistik, Universität Graz

Das Ziel dieser Arbeit ist die Beantwortung der Frage, ob amerikanischer katholischer Diskurs als fundamentalistisch bezeichnet werden kann, und wenn ja, in wie weit er die dafür aufgestellten Kriterien erfüllt.

Als theoretische Grundlage und methodisches Programm dient die Kritische Diskursanalyse (Fairclough, Goatly, Wodak, Marko) in Kombination mit der Korpusanalyse (Scott, McEnery, Sinclair, Kettemann/Marko). Diese versucht, mittels der Untersuchung sprachlicher Strukturen versteckte Ideologien und Machtverhältnisse, die zur Unterdrückung bestimmter sozialer Gruppen führen, aufzudecken. Die Korpusanalyse liefert hierzu relevantes Datenmaterial. Der Konstruktivismus bildet den geistesgeschichtlichen Hintergrund.

Das Material entstammt einer Auswahl von katholischen fundamentalistischen Internet-Texten, die insgesamt einen Korpus von 811.163 Wörtern bilden. Frau Übleis untersucht drei verschiedene Themenkreise: 1. Homosexualität, 2. Verhütung, Abtreibung und die Pro-Life Bewegung, 3. Geschlechterrollen.

Als Ergebnis lässt sich festhalten: Der katholische Diskurs in den USA kann als fundamentalistisch gemäß den gängigen Kriterien (Wahrheitsanspruch, Wertanspruch, unproblematische Gründungstexte, intertextuelle Immunisierung, Polarisierung usw.) bezeichnet werden. Die Diskussion um Homosexualität ist in katholisch-fundamentalistischen Diskursen in zwei Sub-Diskurse eingebettet, einen religiösen und einen wissenschaftlich-psychologischen. Diesen entsprechend wird Homosexualität entweder als Sünde oder als Krankheit konstruiert.

Ähnliche Polarisierungen finden sich auch in den Texten gegen Verhütung und Abtreibung. Abtreibung wird z. B. dem Holocaust gleichgesetzt, woraus sich Argumentationsmuster ergeben, die Gewalt gegen die daran Beteiligten rechtfertigen. Zygoten, Embryonen und Fötusse werden durch die entsprechenden attributiven Konstruktionen als Mordopfer konzeptualisiert.

Der Diskurs um die Geschlechterrollen bestätigt stereotypische Vorstellungen von Männlichkeit und Weiblichkeit. Männer werden sozial als mit Macht, Autorität und Wissen ausgestattet konstruiert, Frauen hingegen mit Fürsorge, Hingabe und Liebe. Frauen sind aus diesem Grund auch viel häufiger mit den Lebensstil einschränkenden Regeln konfrontiert.

Surfing for thinness. A critical analysis of pro-eating disorders discourses on the Internet

*Diplomarbeit von Melanie Sandrieser
bei Bernhard Kettemann, Institut für An-
glistik, Universität Graz*

Das Ziel dieser Arbeit ist eine kritische diskursanalytische Untersuchung von Texten auf pro-eating-disorders Internetseiten, d. h. Seiten, die diese Krankheiten (Anorexia nervosa und Bulimia nervosa) propagieren und glorifizieren.

Als theoretische Grundlage und methodisches Programm dient die Kritische Diskursanalyse (Fairclough, van Dijk, Wodak, Marko) in Kombination mit der Korpusanalyse (Scott, McEnery, Kennedy, Kettemann/Marko). Diese versucht, mittels der Untersuchung sprachlicher Strukturen versteckte Ideologien und Machtverhältnisse, die zur Unterdrückung bestimmter sozialer Gruppen führen, aufzudecken. Die Korpusanalyse liefert hierzu relevantes Datenmaterial. Der Konstruktivismus bildet den geistesgeschichtlichen Hintergrund.

Das Material entstammt einer Auswahl von 240 Texten und etwa 20 Bildern aus sechs Pro-Ana (Anorexia, Magersucht) und Pro-Mia (Bulimia, Ess-Brechsucht) Internetseiten, die den Schlankeitswahn propagieren. Insgesamt ein Korpus von 256.766 Wörtern.

Die Arbeit untersucht vier verschiedene Themenkreise: 1. Perfektion und/oder Unvollkommenheit in der Selbstkonstruktion, 2. Entsozialisierung der eigenen Person, 3. Depathologisierung der Krankheit und 4. Spiritualisierung des pathologischen sozialen und körperlichen Vernichtungsprozesses.

Als Ergebnis lässt sich festhalten: Die Besucherinnen der und die Posterinnen auf den Pro-Ana Websites frönen einem Schlankeitswahn, der ein sich ständig verbessertes Ideal vorgibt, das niemals erreicht werden kann. Anorexie- und Bulimiekranken grenzen sich sozial ab und aus, da sie ihre gesamte Energie auf ihre

Essstörung verwenden und soziale Kontakte darunter leiden. Die Annahme der Depathologisierung der Krankheit konnte bestätigt werden. Die Betroffenen sprechen stattdessen von einem Lifestyle. Die Personalisierung und Mystifikation der Krankheit zeigt sich darin, dass viele Betroffene ihre Krankheit „ana“ oder „mia“ nennen und ihr Gedichte und Briefe schreiben. Texte wie „Ana's psalm“ oder die „Thin Commandments“ intertextualisieren stark mit religiösen Texten.

A Subculture's Writing on the Wall - A Critical Analysis of the Discourse on Graffiti

*Diplomarbeit von Antonia Isola
bei Bernhard Kettemann,
Institut für Anglistik, Universität Graz*

Das Ziel dieser Arbeit ist die Beantwortung der Frage, ob der öffentliche Diskurs über das soziokulturelle Phänomen Graffiti in englischsprachigen (UK, US, Canada, Australia) Zeitungen und Zeitschriften Graffiti eher elitär-machterhaltend als Vandalismus oder eher alternativ-empowering als emerging art form konstruiert.

Diese Forschungsfrage ist interessant, weil es sich um ein sozial relevantes, politisch umkämpftes Thema handelt, das lange Zeit in den Medien präsent war.

Als Material für diese Untersuchung verwendet die Arbeit 20 Texte aus Zeitungen, Zeitschriften, Web reports und Web logs aus den letzten 20 Jahren, die sie als für das gesamte Meinungsspektrum repräsentativ ausgewählt hat. Sie ordnet die Texte in vier Gruppen zu je fünf Texten entsprechend der darin propagierten Einstellung (Education on Graffiti, Graffiti and the Law, Art and Vandalism, Pro Graffiti), die sie dann jeweils einer kritischen Diskursanalyse unterzieht.

Als theoretische Grundlage und methodisches Programm dient die Kritische Diskursanalyse (Fairclough) in Kombination mit der Korpusanalyse

(Scott). Diese versucht, mittels der Untersuchung sprachlicher Strukturen versteckte Ideologien und Machtverhältnisse, die zur Unterdrückung bestimmter sozialer Gruppen führen, aufzudecken. Die Korpusanalyse liefert hierzu relevantes Datenmaterial. Der Konstruktivismus bildet den geistesgeschichtlichen Hintergrund.

Als Ergebnis kann festgehalten werden, dass die Mehrzahl der untersuchten Texte Graffiti eher negativ, als Vandalismus konstruieren, als Graffiti als künstlerischen Ausdruck einer gesellschaftlich wertvollen Subkultur zu akzeptieren.

Language Policies in New Brunswick, Canada – with special regard to Aboriginal Languages

Diplomarbeit von Sabine Mazerolle bei Rudolf de Cillia, Institut für Sprachwissenschaft, Universität Wien

Es gibt zwei indigene Sprachen in New Brunswick: Mi'kmaq und Maliseet/Passamaquoddy. Die Zahl der Sprecherinnen und Sprecher beider Sprachen ist klein, was dazu führt, dass beide Sprachen potentiell gefährdet sind. Expertinnen und Experten für Sprache und Ausbildung fordern bilinguale Ausbildung, um die Sprachen zu retten. Sprachwissenschaftlerinnen und Sprachwissenschaftler schlagen vor, bestimmte Sprachdomänen zwischen der dominanten und der gefährdeten Sprache zu teilen. Es gibt zahlreiche Organisationen der Ureinwohner, die versuchen, die Situation ihrer Sprachen zu verbessern, indem sie Daten und Aufnahmen sammeln und Wörterbücher und Wortlisten herausgeben. Die kanadische Regierung hat die „Aboriginal Languages Initiative“ eingeführt, die Kanadas indigene Sprachen unterstützen und fördern soll.

Es wird viel getan. Trotzdem scheint die Situation der zwei indigenen Sprachen New Brunswicks hoffnungslos. Obwohl die Zahl der Sprecherinnen und Sprecher schwach zunimmt, nimmt die Zahl derjenigen, die die

Sprachen fließend sprechen, ab. Während die Generation der Großeltern die Sprachen zum Teil noch fließend spricht, ist die Generation der Eltern nicht in der Lage, ihre Sprachen an ihre Kinder weiter zu geben. Unterricht in den indigenen Sprachen gibt es in der Grundschule, meistens endet sie danach, ohne fließende Sprecherinnen und Sprecher hervorgebracht zu haben, die nötig sind, um die Sprachen am Leben zu erhalten.

Diese Diplomarbeit beschreibt Kanadas Sprachenpolitik und gibt einen Überblick über die heutige Situation der indigenen Sprachen in Kanada unter besonderer Berücksichtigung der indigenen Sprachen New Brunswicks. Besprochen wird weiters das Unterrichtswesen für indigene Studentinnen und Studenten und Initiativen zum Schutz der indigenen Sprachen. Die Arbeit endet mit konkreten Vorschlägen zur Revitalisierung der indigenen Sprachen New Brunswicks.

sabine.mazerolle@hotmail.com

The Role of L1 in Lower Secondary CLIL-Classes

Diplomarbeit von Doris Michaela Pal bei Christiane Dalton-Puffer, Institut für Anglistik, Universität Wien

Die vorliegende Arbeit behandelt die Rolle der Muttersprache in Schulklassen, die als Schwerpunkt „Englisch als Arbeitssprache (CLIL)“ im Unterricht einsetzen. Im theoretischen Teil werden zuerst grundlegende Fachbegriffe dargestellt und ausführlich erklärt, wobei Hauptaugenmerk auf den Fachterminus code-switching gelegt wird. Anschließend folgt ein Überblick über die verschiedenen Aspekte der Rolle, die die Muttersprache im Fremdsprachenunterricht allgemein und in CLIL-Klassen im besonderen spielen kann, und welche Ziele Schüler und Lehrpersonen verfolgen, wenn sie von der Zielsprache in die Muttersprache wechseln und umgekehrt.

Der empirische Teil der Arbeit beinhaltet die Analyse praktischer Beispiele zu dem oben genannten Thema. Die Daten stammen aus 1. und 2. Klassen einer allgemeinbildenden höheren Schule (Gymnasium) in

Niederösterreich und beruhen auf längerfristigen Beobachtungen. Audioaufnahmen eines Teils der Unterrichtsstunden wurden transkribiert. Dieser empirische Teil gliedert sich in mehrere Abschnitte. Es handelt sich dabei einerseits um eine detaillierte Beschreibung und Analyse mehrerer Unterrichtseinheiten und andererseits um eine Vertiefung des empirischen Teiles mittels qualitativer Lehrerinterviews und eines Schülerfragebogens. In den Analysen wird besonderer Wert auf die Funktionen des Sprachwechsels von Lehrer und Schüler gelegt. Es wird allerdings auch deutlich erkennbar, welche Herausforderungen und Probleme Lehrer wie auch Schüler in den CLIL Klassen oft zu bewältigen haben.

Einige nennenswerte Aspekte, die in der Analyse fortwährend zu erkennen sind, sind, dass Schüler Englisch in CLIL-Klassen oft nicht als „natürlicher“ empfinden als Englisch im ursprünglichen Fremdsprachenunterricht und, dass eine große Anzahl von Schülern wenig Perspektiven bezüglich der späteren Nützlichkeit von CLIL haben, sondern ihre Aussagen ausschließlich auf den Sprachgebrauch in der Schulwelt beziehen. Allerdings hat nur eine Minderheit der Schüler mit Verständnisschwierigkeiten zu kämpfen. Im Gesamten herrscht eine allgemeine Übereinstimmung der Meinung, dass in der 5. und 6. Schulstufe ein CLIL Anteil von 25 Prozent ein angemessenes Ausmaß ist, das in späteren Schuljahren sukzessive gesteigert werden sollte.

Freies Radio! Freies Sprechen? Erleben, Gebrauch und Bedeutung von Standard und Non-Standard bei jugendlichen RadiomacherInnen

Diplomarbeit von Judith Purkarthofer bei Brigitta Busch, Institut für Sprachwissenschaft, Universität Wien

Gesprochene Sprache ist selten so ausschließlich präsent wie im Medium Radio - RadiomacherInnen haben dementsprechend recht genaue Vorstellungen von verschiedenen Varietäten und deren Platz im Freien

Radio. Sprachwahl ist, wenn auch selten expliziert, stets bedeutungstragendes Element in der Konstitution von Subjektpositionen innerhalb des Diskurses und damit (mit-)entscheidend in der Repräsentation von Identität(en). Gleichzeitig erlaubt das Material Aufschlüsse über Vorstellungen von und Einstellungen zu Medien und besonders zu medial vermittelter Sprache. Adäquatheit, Funktion und Kompetenzfragen können so anhand lebensweltlicher Erfahrungen verhandelt werden und die innersprachliche Mehrsprachigkeit kommt in ihrer ganzen Breite zum Ausdruck.

Acht jugendliche RadiomacherInnen wurden für diese Arbeit in Paris und Wien befragt, ihre Sprachbiographien und ihr Spracherleben unterscheiden sich so wie ihre Medien- und Radioerfahrungen. Dennoch erlaubt das Material allgemeinere Aussagen zur Beziehung zwischen SendungsmacherInnen und Publikum und der damit verbundenen Sprachwahl vor dem Mikrofon - und vor allem die Wahl der relevanten Autoritäten steht in engem Zusammenhang mit der eigenen (imaginierten) Position. Sehr klar wird (in allen Interviews) die Wahrnehmung der professionellen Medienkontexte als Referenzraum - dabei ist der Versuch der Imitation ebenso zu finden wie die Abgrenzung, um die Möglichkeiten des Freien Radios auszuschöpfen. Die Lernerfahrung, die hier im Laufe einer Biographie gemacht wird, schlägt sich ganz entscheidend auf den eigenen Umgang mit Medientexten nieder, in den Erwartungen an Radiosprache ebenso wie im Wissen um Formate und Ziele von Sendungen.

Die Verbindung, die über eine bestimmte Sprache oder Varietät hergestellt wird, ist einerseits eine mit (allen) HörerInnen aber auch eine Fortschreibung präexistenter Medientraditionen. So werden etwa je nach Sendung bestimmte Normen wirksam und aktualisiert, um sich durch diese Einschreibung in einem Kontext zu platzieren. Für die HörerInnen wird dadurch (nach Meinung der RadiomacherInnen) das Verständnis erleichtert. Trennend wirkt Sprachwahl dort, wo sie sich nach bestimmten Gruppen richtet (und sich damit von anderen abgrenzt) aber auch in der Unterscheidung von anderen Medien (zumeist privat-kommerziellen bzw. öffentlich-rechtlichen). Diese Abgrenzung ist auch oft eine Abgrenzung von Profis, deren Sprache als Maßstab empfunden wird.

Dort wo Radiosprache vor allem darauf abzielt, verstanden zu werden, steht Radio als Serviceeinrich-

tung, die unterschiedlichste (Dienst-)Leistungen zu unterschiedlichen Hörenden bringt. Die Vorstellungen, welche Sprache(n) dabei vom Publikum verstanden werden, richten sich nach den eigenen Medienerfahrungen der RadiomacherInnen - sie empfinden sich dabei als ‚typische‘ VerstherInnen.

Als zweite Funktion wird der eigene Ausdruck im Sinne einer Selbstdarstellung genannt. „Ich rede wie ich will“ wird dabei zu einem entscheidenden Kriterium und die Sprachwahlfreiheit der Freien Radios wird als notwendige Voraussetzung angesehen.

Diese Arbeit versteht sich auch als Beitrag zur Methodendiskussion - durch einen biographischen, sprecherInnenzentrierten Zugang soll eine neue Dimension der Spracheinstellungsforschung gesucht werden. Diskursive, überindividuelle Prozesse werden so anhand einer individuellen Biographie organisiert und in einer gegebenen Interviewsituation ‚sinn‘voll rekonstruiert und zugänglich gemacht. Das Augenmerk auf die Begründungen bzw. der Versuch der ‚Bildgebung‘ (etwa durch die Sprachporträts) kann umfassendere Erklärungen eines sehr komplexen Erlebens liefern. Gleichzeitig können etwa die Auswirkungen sprachpolitischer Maßnahmen oder Diskurse durch ihre Einbettung in Biographien nachvollziehbar werden.

Gender-specific interaction in Austrian secondary EFL classrooms

Diplomarbeit von Nina Rygalyk bei Christiane Dalton-Puffer, Institut für Anglistik, Universität Wien

Mädchen und Buben kommen häufig nicht im gleichen Maß im Unterricht zu Wort. Gerade im Fremdsprachenunterricht muss es jedoch das Ziel sein allen SchülerInnen die gleichen Möglichkeiten zu geben, aktiv am Unterrichtsgeschehen teilzuhaben, weil der Unterricht meist der einzige Ort ist, wo sie die Fremdsprache sprechen. Die Diplomarbeit beschäftigt sich mit geschlechtsspezifischen Interaktionsmustern im Englischunterricht. Ziel war es, Unterschiede im Interaktionsverhalten der SchülerInnen sowie im Verhalten

der Lehrperson gegenüber männlichen und weiblichen SchülerInnen zu analysieren. Weiters sollten Veränderungen von der 5. auf die 8. Schulstufe in diesem Bereich untersucht werden. Die Arbeit gliedert sich in einen theoretischen und einen empirischen Teil. Im theoretischen Teil werden Forschungsergebnisse zu geschlechterspezifischem Sprachverhalten im Unterricht sowie Geschlechterunterschieden im Erstspracherwerb und im Erlernen von Fremdsprachen vorgestellt. Darüber hinaus wird auch auf die forschungsgeschichtlichen Hintergründe im Bereich der geschlechtsspezifischen Sozialisation in der Schule eingegangen.

Die empirische Studie umfasst eine Analyse von acht Englisch-Unterrichtseinheiten an einer Wiener Hauptschule im November/Dezember 2005. Es wurden je vier Stunden in einer ersten (5. Schulstufe) und einer vierten Klasse (8. Schulstufe), die vom selben Lehrer unterrichtet wurden, mit der Videokamera aufgezeichnet und danach transkribiert und quantitativ analysiert. Alle Interaktionen von SchülerInnen mit dem Lehrer wurden nach Geschlecht und auch nach den einzelnen SchülerInnen aufgeschlüsselt. Weiters wurde differenziert, ob eine Interaktion durch Aufrufen des Lehrers oder aber durch den/die SchülerIn durch Herausrufen oder Unterbrechen initiiert wurde. Die Aufmerksamkeit, die der Lehrer einzelnen SchülerInnen schenkte wurde auf zwei Arten ermittelt: 1) Wie oft der/die SchülerIn vom Lehrer aufgerufen wurde. 2) Wie oft der Lehrer den Namen des/der betreffenden SchülerIn nannte. Für jeweils eine Stunde pro Klasse wurde darüber hinaus die Sprechzeit jedes/r TeilnehmerIn in Sekunden ermittelt.

Obwohl die Verteilung der SchülerInnen nach Geschlecht in den beiden Klassen sehr unterschiedlich war zeigen die Analyseergebnisse eine klare Dominanz der männlichen Schüler in beiden Klassen. Das Ungleichgewicht verstärkt sich jedoch sehr deutlich von der 5. auf die 8. Schulstufe. Die Buben dominieren alle untersuchten Kategorien was ihre eigene Aktivität betrifft als auch in Bezug auf die Aufmerksamkeit des Lehrers. Es gibt jedoch sowohl inaktive Buben als auch aktive Mädchen - die männliche Dominanz wurde (vor allem in der vierten Klasse) durch eine kleine Gruppe besonders aktiver Buben verursacht. Diese Gruppe wird einerseits häufiger vom Lehrer aufgerufen, ist aber darüber hinaus auch für die Mehrzahl der Unterbrechungen und Herausrufe verantwortlich, die wiederum vom Lehrer überwiegend toleriert werden.

Invented Spelling: A Novel Approach for the EFL Classroom in Austrian Elementary Schools

*Diplomarbeit von Petra Schiller
bei Barbara Seidlhofer, Institut für
Anglistik, Universität Wien*

Invented spelling was explored in an Austrian second grade classroom for the 2005/06 school year. This approach was developed based on the American system's use of invented spelling in early childhood education. Invented spelling was adapted and applied to the Austrian classroom in an EFL setting. The connection is made between the use of literacy and its effect on vocabulary development, word recognition, and spelling and its effects on young learners' writing. The direct impact of children's literature as source of target language input and its benefits for the young Austrian EFL learner, teacher, and classroom connects the interrelation between reading and writing. Spelling, reading and writing are not isolated experiences in the EFL classroom and the connection is made to show that with constructive feedback, freedom for learners to experiment with the target language, applicable themes and appropriate literature do not hinder the acquisition of the second language nor negatively affect the primary home language at the elementary school level. The benefit of this approach enhances the further development of all four literacy skills in an EFL class setting.

Neue Wege zur Mehr- sprachigkeit. Analyse zweier Schulmodelle in Kärnten

*Zusammenfassung der Diplomarbeit
von Andrea Slamanig bei Klaus-Börge
Boeckmann, Institut für Germanistik,
Universität Wien*

Der gemeinsame europäische Referenzrahmen und die aktuelle Mehrsprachigkeitsforschung fordern neue Akzente für den Fremdsprachenunterricht, dessen Ziel es sein muss, Schüler/innen auf eine mehrsprachig konzipierte Welt vorzubereiten. Der Fremdsprachenunterricht muss stärker als bisher auf individuelle sprachliche Voraussetzungen eingehen und diese in den Unterricht integrieren. Meistens bringen Schüler/innen schon Vorerfahrungen im Umgang mit Sprachen mit, auf diese soll im Fremdsprachenunterricht aufgebaut werden. Das Ziel des Fremdsprachenunterrichts soll nicht länger die vollständige Beherrschung einer Sprache sein, sondern eine sprachliche Kompetenz, auf die je nach Situation flexibel zurückgegriffen und die auch ständig erweitert werden kann. Sprachen sollen demnach nicht mehr isoliert voneinander erlernt werden, vielmehr sollen sie sich aufeinander beziehen, um Synergieeffekte zwischen den einzelnen Sprachen in den Lernprozess integrieren zu können. Als Antwort auf ein gemeinsames Europa soll der Förderung von interkulturellen Kompetenzen im Fremdsprachenunterricht ein erheblicher Stellenwert zugesprochen werden.

An diesen neuen Akzenten sollen sich nun mehrsprachige Schulmodelle orientieren. Jedoch kann kein Universalrezept, welches Mehrsprachigkeit garantiert, vorgestellt werden, da sich die Schulmodelle an der Umgebung und den gegebenen Voraussetzungen orientieren müssen.

So wird in Kärnten dem Erhalt der slowenischen Sprache eine große Rolle zugemessen. An vielen Kärntner Schulmodellen wird ein bilingualer Unterricht angeboten, um die slowenische Sprache und Kultur zu fördern. Allerdings bedeutet bilingualer Unterricht keineswegs, dass Handlungsfähigkeit für eine mehrsprachige Gesellschaft erworben wird.

Ich habe an zwei Schulen, Volksschule 24 und Slowenisches Gymnasium, eine Unterrichtsbeobachtung vorgenommen. In beiden Unterrichtsmodellen ist der bilinguale Sachfachunterricht in unterschiedlicher Form Teil des sprachpädagogischen Konzeptes. Bilingualer Sachfachunterricht bedeutet, dass die Fremd/Zweitsprache nicht nur Unterrichtsgegenstand, sondern Unterrichtsmedium ist. Ziel war es herauszufinden inwieweit im Unterricht, speziell im bilingualen Sachfachunterricht, Kompetenzen in Bezug auf Mehrsprachigkeit gefördert werden.

Anhand der Ergebnisse lässt sich erkennen, dass im bilingualen Sachfachunterricht unterschiedlichste Kompetenzen in Bezug auf Mehrsprachigkeit gefördert werden. Im Bereich des Sprachbewusstseins wird durch die häufige Verwendung von Fachtermini das Entdecken interlingualer Transferbasen gefördert, wodurch das Inferieren von Wortbedeutungen angeregt wird. Das Sprachlernbewusstsein wird durch den verstärkten Umgang mit unterschiedlichen Materialien erweitert. Außerdem erhält der Aspekt der außersprachlichen Kommunikation im bilingualen Sachfachunterricht eine wichtige Bedeutung. Hinsichtlich interkultureller Aspekte werden durch die Verknüpfung von Sprache und Fachgegenständen wie Geschichte und Geografie Perspektivenwechsel initiiert und die Schüler/innen somit zu Multiperspektivität angeregt. Kommunikative Fertigkeiten werden durch authentische Kommunikationsanlässe gefestigt und orientieren sich stärker an fachlichen Themen.

Allerdings muss bilingualer Sachfachunterricht in Kombination mit strukturiertem Sprachunterricht einhergehen, da auch umgekehrt Kompetenzen bezüglich Mehrsprachigkeit erworben werden, die im alleinigen bilingualen Sachfachunterricht zu kurz kommen würden.

„Más que el inglés, me interesa saber inglés“ - Spanish adult learners' motivation(s) to learn English at the EOI Jesús Maestro in Madrid

Diplomarbeit von Christa Steineder bei Christiane Dalton-Puffer, Institut für Anglistik, Universität Wien

Die vorliegende Arbeit untersucht die Motivation(en) von spanischen Erwachsenen, in ihrer Freizeit Englisch an der Escuela Oficial de Idiomas Jesús Maestro in Madrid zu lernen, da der Andrang auf diese öffentlichen Englischkurse enorm und stetig steigend ist. Die Arbeit hat sich daher zum Ziel gesetzt, heraus zu finden, (1) welche unterschiedlichen sozialen und persönlichen Beweggründe diesem starken und stetig wachsenden Interesse am Englischlernen zugrunde liegen, (2) wie diese von einzelnen Lernenden geäußerten Motive den breiteren soziokulturellen und bildungspolitischen Kontext Spaniens sowie lernerinterne Eigenschaften widerspiegeln, und weiters (3) wie diese Motivationsmuster den Lern- und Motivationsprozess der einzelnen Individuen beeinflussen.

Die 20 auf freiwilliger Basis durchgeführten qualitativen semi-narrativen Interviews mit Lernenden (sowie 4 weitere zur Informationsvertiefung mit Lehrpersonen), wurden mittels Grounded Theory, Qualitativer Inhaltsanalyse und durch Deduktion auf unterschiedliche Motivationsmuster und -komponenten hin untersucht, wobei besonderes Augenmerk auf die Art der subjektiven Darstellung von Motivation innerhalb der Narrationen, als auch auf den persönlichen Blickwinkel der Lernenden bezüglich ihrer Motivationen gelegt wurde. Das aus der Analyse hervorgegangene und im Zuge der Interpretation entwickelte Modell von Motivation, Englisch zu lernen, besteht aus einer Kontextebene, welche die Auswirkungen vorhergehender diesbezüglicher Lernerfahrungen als auch die sozialen Anreize und Hürden des gegenwärtigen Englischlernens umfasst. Diese Ebene überlappt mit der Lernenebene, die die individuellen Charakteristika der Befragten als Teil eines dynami-

schen und sich stetig ändernden Motivationsprozesses beschreibt (vgl. Dörnyei 2001, 2003).

Die Ergebnisse der Forschung zeigen, dass

(1) die Hauptmotivationen, Englisch zu lernen, darin begründet liegen, dass Englisch als internationales Kommunikationsmittel, als elementarer Teil der modernen Allgemeinbildung, sowie als Zukunftsinvestition und mögliches Karrieresprungbrett angesehen wird. Die Lernenden nehmen einen enormen gesellschaftlichen Druck und beinahe Zwang wahr, diese Sprache zu beherrschen, um als intelligente, gebildete und für die Arbeitswelt qualifizierte erwachsene Person zu gelten.

(2) Da im Englischunterricht in Spanien bis vor kurzem Hör- und Sprechfertigkeiten vernachlässigt wurden, sehen sich unzählige Lernende veranlasst, einen Englischkurs zu besuchen, um dieses Defizit wettzumachen. Die Sprache an sich und der Kulturkreis, dem sie ursprünglich angehört, treten als Motivationen, Englisch zu lernen, weit in den Hintergrund - Englisch wird als Mittel zum Zweck erlernt.

(3) Lernende, die Druck am Arbeitsplatz spüren, ihr Englisch verbessern zu müssen, äußern oft eine negative Einstellung zur Sprache und zum Lernprozess sowie eine generelle Hilflosigkeit und Demotivation mit dem Lernen. Lernende wiederum, die den Englischkurs als Hobby betreiben, verfügen oftmals nicht über genügend Eigendisziplin, das Lernen wirklich ernst zu betreiben, und neigen bei ausbleibendem Lernfortschritt zu Unzufriedenheit und Frustration. Solche wiederum, denen der Lernprozess selbst für ihre Persönlichkeitsentfaltung wichtig ist, sind emotional und aktiv involviert und durchwegs zufriedener Lernende.

Backchannelling in English as a Lingua Franca: The Listener's Contribution to Collaborative Interaction

Diplomarbeit von Andrea Walenta bei Barbara Seidlhofer, Institut für Anglistik, Universität Wien

Die vorliegende Arbeit versucht einen Beitrag zur Beschreibung von Englisch als Lingua Franca (ELF), d.h. einem Englisch welches von Sprechern vieler unterschiedlicher Muttersprachen verwendet wird, zu leisten. Dies erfolgt mittels einer empirischen Untersuchung des Gebrauchs von Hörerrückmeldungen (,backchannel') innerhalb zweier Gruppendiskussionen von europäischen Universitätskoordinatoren, welche sich über die Umsetzung verschiedener gemeinsamer kooperativer Universitätsprogrammen beratschlagen.

,Backchannelling' stellt die Rückmeldungen des Hörers dar, die die Zusammenarbeit mit dem Sprecher ausdrücken und den fließenden Gesprächsverlauf unterstützen. Bezugnehmend auf ihre unterschiedlichen Formen habe ich ,backchannels' in verbale und nicht-verbale ,Hörersignale', welche durch vom Hörer geäußerte kurze Worte und Laute dargestellt werden, ,Komplettierungen' sowie ,Wiederholungen und Neuformulierungen' untergliedert.

Der Theorieteil dieser Arbeit behandelt das Sprecher-Hörer-Verhalten im interaktiven Gespräch im Allgemeinen und die Bedeutung des Hörers im Speziellen. Das Kapitel gibt einen Überblick über das Konzept des Sprecherwechsels, das Grundgerüst interaktiver Konversation, und beschäftigt sich mit Phänomenen wie gleichzeitiges Sprechen, Überlappungen und Unterbrechungen. Dies ermöglicht eine sachgemäße Untersuchung von Hörerrückmeldungen. Ebenso wird auf eine klare Unterscheidung zwischen Hörerrückmeldungen (,backchannels') und Sprechakten (,speaking-turns') hingewiesen.

Der Großteil dieser Arbeit betrifft die praktische Analyse der Daten selbst und widmet sich unterschiedlichen

Formen von Hörerrückmeldungen und der Untersuchung ihrer Funktionen. Die Analyse macht deutlich, dass Hörerrückmeldungen ein signifikantes Hilfsmittel zur Vorbeugung bzw. Ausmerzungen von sprachlichen Schwierigkeiten darstellen und die Gesprächspartner unterstützen, harmonische Wechselbeziehungen zu schaffen. Neben der Bestätigung aufmerksamen Zuhörens werden mannigfache Funktionen von unterschiedlichen Hörerrückmeldungsformen angedeutet, welche sich als linear abhängig und aufeinander aufbauend erweisen. Eine wesentliche Beobachtung ist die große Anzahl von verwendeten Hörerrückmeldungen in meinen Daten und die Bereitwilligkeit der Gesprächspartner, sich im Falle von Unsicherheiten gegenseitig zu bestärken und zu ermutigen. Des Weiteren werden mögliche pädagogische Auswirkungen der Ergebnisse diskutiert.

Teaching mathematics in English. An interdisciplinary study addressing problems and difficulties

Diplomarbeit von Nadja Wilhelmer bei Christiane Dalton-Puffer, Institut für Anglistik, Universität Wien

Englisch als Arbeitssprache hat in Österreich im letzten Jahrzehnt immer mehr an Bedeutung gewonnen. Viele höher bildende Schulen haben sich dazu entschlossen, die Englischkenntnisse der Schüler nicht nur auf den Englischunterricht zu beschränken, sondern diese auch im Fachunterricht zu fördern. Mathematik ist dabei ein Bereich, der aus verschiedenen Gründen nicht oft auf Englisch unterrichtet wird. Anliegen dieser Diplomarbeit ist es, dem auf den Grund zu gehen und MathematiklehrerInnen, die vor anfänglichen Schwierigkeiten stehen, eine Hilfestellung zu bieten.

Aus diesem Grund beinhaltet diese Arbeit eine empirische, auf fünf Experteninterviews basierende Untersuchung, mit der Einblick in die Praxis gegeben wird, und Probleme und Schwierigkeiten, sowie Motivationen und Lösungsansätze von Seiten der LehrerInnen aufgezeigt werden. Auch wird die Meinung und Einschätzung der LehrerInnen bezüglich Vorteile und Einflüsse auf die Sprachkompetenz, auf die Motivation und auf das fachliche Wissen der Schüler beleuchtet. Insgesamt

sollten dadurch Hilfestellungen, Ratschläge und Lösungsansätze für LehrerInnen, die sich aus etwaigen Gründen noch nicht bereit fühlen, CLIL auch im Mathematikunterricht einzusetzen, geboten werden. Diese Studie beleuchtet nicht nur das Zusammenspiel von Englisch und Mathematik im Unterricht, sondern bietet auch eine Plattform für zukünftige Untersuchungen. Die Durchführung weiterer Untersuchungen erscheint als notwendig, insbesondere auch, um die Meinung der SchülerInnen direkt miteinzubeziehen.

Die wichtigsten Untersuchungsergebnisse, die hier kurz angesprochen werden sollen, beziehen sich auf typische Irrtümer bezüglich des Einsatzes von Englisch als Arbeitssprache im Mathematikunterricht:

- LehrerInnen sollten sich nicht von den sprachlichen Herausforderungen abschrecken lassen, da die mathematische Fachsprache eine beschränkte Menge darstellt, die man sich relativ schnell aneignen kann (wie zum Beispiel durch Selbststudium englischsprachiger Schulbücher).
- LehrerInnen berichten, dass die Verwendung von Englisch im Mathematikunterricht keine zusätzlichen Schwierigkeiten für das mathematische Verständnis der SchülerInnen mit sich bringt.
- Auch scheint die mathematische Kompetenz der SchülerInnen dadurch nicht zu leiden.
- Die sprachliche Kompetenz der Schüler ist kein explizites Beurteilungskriterium.
- Eine dogmatische Verwendung von Englisch ist weder erstrebenswert noch hilfreich, da die Muttersprache oft als Unterstützung wirken kann und somit das Verständnis erleichtert wird.
- Insgesamt scheint Mathematik ein durchaus guter Ausgangspunkt für die Einführung von CLIL zu sein.

Diese Untersuchungsergebnisse liefern eindeutige Motive und Gründe, warum CLIL auch vor allem im Mathematikunterricht in die Tat umgesetzt werden soll und obwohl meine Studie nicht repräsentativ für ganz Österreich ist, werden doch typische Ängste und Irrtümer, die so verfestigt in unserer Gesellschaft sind, klar und eindeutig verneint. Trotzdem steht fest, dass in der LehrerInnenausbildung und Fortbildung mehr getan werden sollte, damit nicht mehr alles ausschließlich auf Eigeninitiative und Selbstmotivation beruht, sondern LehrerInnen schon während des Studiums oder gegebenenfalls danach mit den nötigen Kompetenzen ausgerüstet werden und Mathematik im Zusammenhang mit CLIL nicht mehr als problematisch angesehen wird.

Grammar learning effects of a language course in England

Diplomarbeit von Angelika Zotl bei Christiane Dalton-Puffer, Institut für Anglistik, Universität Wien

Die Arbeit behandelt die Frage, ob sich Schüler auf einem Sommersprachkurs in England grammatikalisch verbessern. Hintergrund für diese Fragestellung ist, dass sich Eltern, die viel Geld für einen solchen Sprachkurs bezahlen, natürlich auch eine schulische Verbesserung ihrer Kinder erhoffen. In der Schule wird allerdings bei der Notengebung häufig nur die schriftliche Leistung in Betracht gezogen, und da werden wiederum oft nur die Grammatikfehler gezählt. Das heißt, auch wenn sich die Schüler während eines Auslandsaufenthaltes mündlich enorm verbessern, müssen sie es nicht zwingend auch in der Schule tun, wo auf andere Aspekte mehr Wert gelegt wird.

Um die Forschungsfrage zu beantworten, wurden an einer englischen Sprachschule in Ilfracombe im Sommer 2006 Fragebögen zu Beginn und zu Ende eines zweiwöchigen Sprachkurses an 45 Schüler verteilt. In den Fragebögen wurden zum größten Teil offene Fragen gestellt, die sich auf jeweils ein Grammatikkapitel konzentrierten, wie zum Beispiel die Vergangenheit oder die Fragestellung. Die Fragen wurden außerdem so gestellt, dass man von den Antworten zum Beispiel auch herausfinden konnte, aus welcher Motivation die Schüler nach England kamen, was ihnen besonders gefiel oder in welchen Situationen sie Englisch sprachen. Anschließend wurden die Antworten korrigiert und die Fehler gezählt, sodass die Ergebnisse des ersten Fragebogens mit dem des zweiten verglichen werden konnten.

Die wohl wichtigste Erkenntnis der vorliegenden Studie ist, dass sich die Zahl der Grammatikfehler nicht verringert, sondern vermehrt hat. Die Steigerung beträgt 15,42 Prozent, eine doch erhebliche Prozentzahl. Die meisten Fehler wurden in den Kategorien Zeit und Rechtschreibung gemacht; beide zeigten auch trotz der bereits anfänglich hohen Fehlerzahl eine hohe Verschlechterung. Verbesserungen konnten allerdings in

den Kategorien Verbform, Ausdruck, unvollständige Sätze und Artikel beobachtet werden.

Die Steigerung der Fehler im zweiten Fragebogen ist leider nur bedingt erklärbar. Einerseits können einige der zusätzlichen Fehler durch die durchgängige Verwendung falscher Zeitformen in einigen Fragen erklärt werden, andererseits sind lerntheoretische Hintergründe verantwortlich für die zusätzlichen Fehler am Ende des Kurses. Durch die enorme Menge an Input während des Sprachaufenthaltes werden die Systeme der Lernaltersprache mit vielen neuen Elementen gefüllt, die allerdings erst richtig und komplett eingeordnet werden müssen. Das heißt, dieses neue Wissen kann noch nicht korrekt angewandt werden, sondern es ist eine Zeit der Festigung notwendig bis eine tatsächliche Verbesserung eintreten kann. Leider konnte diese Studie den Langzeiteffekt eines zweiwöchigen Sprachkurses nicht beleuchten.

Standard vs. Non-Standard: Language Attitudes in Scotland and Austria

Diplomarbeit von Elisabeth Haidinger bei Dieter Kastovsky, Institut für Anglistik, Universität Wien

This thesis sets out to examine the complex linguistic situations in Scotland and Austria. Taking the recurring standard vs. non-standard debate about certain language varieties as a starting point, it is the aim of this thesis to give a comprehensive account of language attitudes held towards Scots, a Scottish language variety spoken in parts of Scotland, which is claimed to form a distinct language from English, and Austrian German, the variety of German employed in Austria. The reason for comparing the sociolinguistic positions of Scots and Austrian German is based on the fact that both Scotland and Austria encounter similar problems: the difficulty to define a uniform standard language with official status, the constant influence and hegemony of the dominant standard varieties English and German, the debate about whether Scots and Austrian

German constitute dialects, regional or national language varieties, the absence of proper language awareness and cultural support, unfavourable language attitudes and the struggle for wider recognition and official status. The questions to be answered in this thesis are why Scots and Austrian German are perceived as linguistically inferior entities vis-à-vis English and German, and which underlying factors determine the perception of one language variety as the more powerful, prestigious and correct form of speech and another as the less prestigious, non-standard, incorrect variety.

The thesis consists of two major parts, which are embedded in the theoretical context of standard and non-standard varieties: the first part deals with the rich linguistic diversity of Scotland by moving from theoretical linguistic issues to language attitude surveys about Scots in particular. The second part outlines the sensitive issue of Austrian German by examining possible definitions, outlining the key linguistic differences from German German and presenting language attitude studies. The outcomes of the studies on Scots display the existing prejudice and reservations towards Scots, which is often classified as slang and a substandard form of language in terms of its social acceptability. Many Scottish people approve of the cultural support to improve the status of Scots, while, at the same time, they prefer Standard Scottish English in formal and written contexts. The surveys also show that extra-linguistic factors such as cultural and national identity, solidarity and power are relevant regarding language attitudes. The analysis of various studies about Austrian German reveals that the language variety has to struggle with prejudice, stereotypes and image problems in Austria as well as abroad. The negative evaluations are due to the overall lack of linguistic knowledge about Austrian German, persistent misconceptions, insufficient codification and Germany's linguistic influence. As a final step, future prospects and current socio-political issues of both Scots and Austrian German are discussed.

The Acquisition of Stress by Adult Learners of English

Thomas Fritz, University of Manchester, School of Education, PhD Thesis

The acquisition of stress by adult learners of English as a second language and their attitudes towards phonology are the main foci of this thesis. The leading questions in the study are whether adult learners can acquire English stress patterns in words and phrases, and whether they consider stress an important element of the acquisition process. These issues seem to be of particular importance since the acquisition of stress and especially attitudes connected to the acquisition of stress constitute underrepresented areas in Second Language Acquisition research.

The study is based on research on stress by Archibald who found that adults are able to reset stress parameters from their L1 to L2 settings. An additional theoretical basis is Major's Ontogeny and Phylogeny Model of Second Language Phonology Acquisition that describes the influence of L1, Universal Grammar and L2 in the acquisition process.

An analysis of the existing literature shows a dominance of quantitative approaches to research methodology in the field of Second Language Acquisition, compared with an increasingly strong orientation towards qualitative approaches in educational research. The present study aims at combining the two. In its employment of a mixed quantitative/ qualitative methodology, this study therefore represents a new orientation within the field of Second Language Acquisition phonology research. Experiments addressing both reception and production included stress marking, reading aloud, and listen and recall in order to investigate the acquisition of stress. Semi-structured interview with learners and a teacher explored attitudes and beliefs concerning the role of phonology in language learning.

Findings indicate, firstly, that adult learners can acquire English stress in simple and complex words as well as phrases. Moreover, a progression from simple to more complex words and phrases can be detected.

Stress assignment in stress neutral and stress attracting suffixes, as well as English compound stress, prove to be difficult for learners. However, a clear development can be shown between learners at a beginners' level and those at an intermediate level. Secondly, most learners consider stress assignment and phonology an important aim in their acquisition, mainly for purposes of successful communication. Few learners aim at near native pronunciation. Most learners are not satisfied with their levels of attainment, and, interestingly, dissatisfaction with their attainment increases with linguistic progress.

Finally, a new model of Second Language Phonology Acquisition, based on Major's is developed. It describes the influence of the L1, Universal Grammar, and the L2 on the process of learners' acquisition of phonology. It also shows how the influence of L1 decreases over time, how properties of Universal Grammar are not violated in the learners' interlanguages and thus seem to play an important role in the process of acquisition, and how L2 competence increases.

thomasfritz@aon.at

Sprachkontakt und deutsch-türkisches Code-Switching Eine soziolinguistische Untersuchung mündlicher Kommunikation türkischer MigrantInnen

Dissertation von Turgut Gümüşoğlu an der Universität Wien, Institut für Sprachwissenschaft, 2007, bei Manfred Kienpointner und Ruth Wodak

In dieser Dissertation wurde ausgehend von theoretischen Diskussionen zu einschlägigen Konzepten der Soziolinguistik (wie z.B. Ad-hoc-Entlehnung, Entlehnung vs. Code-Switching (= CS), Semilingualität vs. Sprachkompetenz, Bilingualität vs. Monolingualität)

zuerst untersucht, welche Bedingungen CS generell ermöglichen und welche speziell deutsch-türkischen CS-Phänomene es geben kann. Die Möglichkeiten und die Typologie des deutsch-türkischen CS wurden vergleichend mit anderen CS-Phänomenen analysiert. Auf der empirischen Ebene wurden in der Arbeit sowohl qualitative als auch quantitative Methoden kombiniert. Als Datengrundlage für weiterführende qualitative und quantitative Interpretation wurde das Gruppengespräch ausgewählt. Die untersuchten Personen der vorliegenden Studie sind 17 bilinguale türkische Studierende, die in Österreich aufgewachsen sind (durchschnittliches Alter: 24). Aufgezeichnet wurden zunächst informelle Gruppengespräche, die sie mit ihren FreundInnen geführt hatten. Diese Aufnahmen wurden in literarischer Umschrift transkribiert und anhand von HIAT (= Halbinterpretative Arbeitstranskription nach Ehlich/Rehbein) detailliert verschriftet. Die zweite Erhebung war eine Sprachprobe (10 Versuchspersonen beschrieben nach einem Bildimpuls mündlich und schriftlich das dargestellte Objekt), um die sprachlichen Kompetenzen der Bilingualen zu erheben. Die daraus gewonnenen Daten wurden mit je einer Kontrollgruppe (je 5 Personen mit Erstsprache Deutsch bzw. Erstsprache Türkisch) verglichen. Als Ergebnis dieser Untersuchungen wurde beobachtet, dass sich das deutsch-türkische CS wegen der stark differierenden Struktur der beiden Sprachen und ihrer typologischen Unterschiede von anderen CS-Kombinationen, wie z.B. englisch-spanisches CS, deutlich unterscheidet. Viele gängige CS-Modelle können das deutsch-türkische CS nicht oder nur beschränkt erklären.

Die Beziehungen zwischen dem CS und der Sprachkompetenz wurden ebenfalls behandelt und es wurde festgestellt, dass sowohl die Erstsprach- als auch die Zweitsprachkompetenzen die CS-Arten beeinflussen. Es wurde außerdem gezeigt, dass die untersuchten Personen, die ein CS vornehmen, dies nicht primär wegen ihrer defizitären Kompetenz tun, sondern weil sie glauben, sich dadurch besser ausdrücken zu können.

Die empirischen Untersuchungsergebnisse zeigen ferner, dass die untersuchten Personen in beiden Sprachen hohe Kompetenzen zeigen. Ihr Deutsch ist allerdings nach den quantitativen Parametern der Sprachprobe um etwa 30% besser als ihr Türkisch (jeweils mündlich und schriftlich).

Wenn man aber die beiden in der Sprachprobe erhobenen Sprachkompetenzen im Hinblick auf die mündli-

che Produktion in den Gruppengesprächen vergleicht, so verringert sich der Unterschied zwischen den Sprachen. Es wurde beobachtet, dass die Gruppenmitglieder innerhalb eines Gesprächs gegenseitig ihr Türkisch verbessern. So wurde im Rahmen der mündlichen Produktion in den Gruppengesprächen ein fast gleiches Niveau in beiden Sprachen festgestellt. Dies konnte in der schriftlichen Produktion nicht beobachtet werden. Es zeigt sich auch eine Abhängigkeit des CS vom jeweiligen Thema: In Bezug auf das Studium wurde vorwiegend Deutsch gesprochen, in Bezug auf Religion, Familie dagegen Türkisch.

Nach den HIAT-Transkriptionen sprachen die Versuchspersonen zu 76% mit CS, d.h. Deutsch und Türkisch gemischt, zu 22% jeweils nur Deutsch bzw. nur Türkisch, 1% ist durch den Wechsel der Sprache beim Wechsel des Gesprächsbeitrags (turn) gekennzeichnet. Für letzteres Phänomen wird in dieser Arbeit der Terminus „Turn-Wechsel-CS“ vorgeschlagen. 63% des CS erfolgte intrasentential, d.h. innerhalb eines Satzes. Auf der Basis dieser empirischen Resultate und der theoretischen Diskussion wird der Versuch unternommen, ein integratives Modell des deutsch-türkischen CS zu erstellen, in dem eine schärfere Abgrenzung von Entlehnung und CS vorgenommen wird, wobei letzteres durch verschiedene Arten von semantischer und grammatikalischer Integration in den Matrixsatz gekennzeichnet ist.

t_gumusoglu@hotmail.com

verbal Generalversammlung

*Universität Innsbruck, 1. Stock, Hörsaal 8,
27. Oktober 2007, Beginn: 12:30*

Tagesordnung (per Email versandt und ausgeteilt)

- 1) Begrüßung und Feststellung der Beschlussfähigkeit
- 2) Genehmigung der Tagesordnung
- 3) Bericht des geschäftsführenden Vorsitzenden bzw. des Vorstands
- 4) Bericht des Kassiers
- 5) Bericht der Rechnungsprüferinnen
- 6) Entlastung des Vorstands
- 7) Wahl des Vorstands und der RechnungsprüferInnen
- 8) Allfälliges

*ad 1) Begrüßung und Feststellung
der Beschlussfähigkeit*

Beschlussfähigkeit wird um 13:00 gegeben sein

ad 2) Genehmigung der Tagesordnung

Punkt 7 der Tagesordnung ist zu streichen, da die Wahl des Vorstands erst 2008 erfolgt, und aus terminlichen Gründen werden die Punkte 4 und 5 vorgezogen. Diese Änderungen der Tagesordnung werden ohne Einwände angenommen

ad 4) Bericht des Kassiers (Peter Handler)

Es gab keine außergewöhnlichen Kontobewegungen, die wichtigsten Eckdaten sind:

Summe Einnahmen: € 2482,08
Summe Ausgaben € 2091,36
Saldo PLUS: € 390,72
Guthaben mit 1. 10. 2007: € 7237,42

Die Ausgaben umfassen folgende Kostenpunkte:

- * AILA 2005/06 Mitgliedsbeitrag
- * Förderung verbal Workshop zu CLIL
- * Newsletter (Layout, Kopien, Porto)
- * Zahlscheinformulare und Porto
- * Domain (Jahresgebühr und Service)
- * Kontoführung, KEST, Buchungskosten, PSK Gebühr

Die Einnahmen umfassen

- * Mitgliedsbeiträge
- * Zinserträge

Vorschau:

Durch Zahlung der ausstehenden AILA Beiträge ergibt sich ein operatives Minus von € 995. Mit derzeit 114 zahlenden Mitgliedern erlebt verbal einen Höchststand und setzt so den erfreulichen Aufwärtstrend fort!

Herzlichen Dank an Peter Handler!

Auf Anfrage wurde erläutert, dass Anträge für Förderungen für verbal Veranstaltungen (Workshops) direkt an den Vorstand gerichtet werden können.

ad 5) Bericht der Rechnungsprüferinnen

Es gibt keine Beanstandungen der Rechnungsprüferinnen Eva Lavric und Nadja Kerschhofer-Puhalo.

ad 6) Entlastung des Vorstands

Der Antrag (Mautner) auf Entlastung des Vorstands wird ohne Gegenstimmen angenommen.

ad 3) Bericht des geschäftsführenden Vorsitzenden und des Vorstands

verbal Aktivitäten 2007:

WU Competence Day (14. Juni 2007): Vorstellung der Forschungsarbeit(en) der fremdsprachlichen Institute an der WU

Zwei Sektionen beim deutschen Romanistentag (23 - 27 September) mit verbal Kooperation:

- Sektion 26 Martin Stegu/Julia Kuhn/Holger Wochele: „Romanische Sprachen in Unternehmen und Wirtschaft: soziale, fachsprachliche, didaktische Dimensionen“
- Sektion 29 Eva Vetter: „Mehrsprachigkeit als Schlüsselkompetenz in Lehr- und Lernkontexten“

20-22 September: verbal CLIL Symposium (auch AILA ReN) unter der Leitung von Christian Dalton-Puffer und Ute Smit

ÖLT 2007 mit drei verbal Workshops:

- Julia Hüttner & Barbara Mehlmauer-Larcher: (Fach)-(Hoch)-Schule als Hoffnungsträger des institutionalisierten Fremdsprachenlernens – Entwicklungen und Herausforderungen
- Eva Lavric, Gerhard Pisek, Andrew Skinner und Wolfgang Stadler: Language and Football
- Ulrike Jessner-Schmid: Spracherwerb und Mehrsprachigkeit

geplante verbal Aktivitäten 2008:

für die ÖLT 2008 (voraussichtlich in Wien) ist derzeit bereits ein verbal Workshop zu „Migrationsforschung“ unter der Leitung von Rudolf de Cillia geplant.

Die Tagung zur nachhaltigen Sprachförderung unter Beteiligung von Klaus-Börge Boeckmann und Rudolf de Cillia gemeinsam mit der Universität Wien, ÖDaF und dem Netzwerk SprachenRechte wird am Institut für Germanistik der Universität Wien am 28. und 29. Februar 2008 stattfinden. Diese Tagung soll eine übergreifende Diskussion der Sprachförderung vom Kindergarten bis zur Hochschule und Erwachsenenbildung ermöglichen. Es werden auch Themen der verschiedenen Altersgruppen, Bildungshintergründe und Möglichkeiten der Evaluierung behandelt. Besonderes Augenmerk wird auf die Schnittstellen in der Sprachförderung gelegt werden.

Für diese Veranstaltung wird es eine Förderung von verbal im Ausmass von maximal € 600 geben. Eine Aussendung mit genaueren Informationen wird über den verbal Email-Verteiler erfolgen; die Anmeldungen für die Tagung können über Verena Blaschitz erfolgen.

Die AILA findet 2008 in Essen mit zahlreichen österreichischen TeilnehmerInnen statt, unter anderem mit einem AILA ReN zu CLIL unter der Leitung von Christiane Dalton-Puffer und Ute Smit. Derzeit gibt es noch die Möglichkeit, die vergünstigte „early bird“ Konferenzgebühr zu zahlen, für die genauen Fristen bitte die AILA Homepage besuchen.

weitere Berichte:

Es wird über den Vorschlag des verbal Vorstands berichtet, einen multilingualen Dachverband aller monolingualen SprachlehrerInnenverbände in Österreich zu initiieren, da u.a. der Europarat als Ansprechpartner nicht gerne mit monolingualen LehrerInnenverbänden

den arbeitet. Es ist auch angedacht, dem bestehenden multilingualen, aber nicht sehr großen Verband VÖN (Verband österr. Neuphilologen) eine Mitgliedschaft anzubieten. Bei der ÖLT 2008 wird es ein Forum für die Schaffung dieses neuen Verbandes geben, bis dahin erfolgt der Kontakt mit bestehenden SprachlehrerInnenverbänden über Klaus-Börge Boeckmann bzw. die Vorstandsmitglieder, die direkte AnsprechpartnerInnen in diesen Verbänden besitzen.

Gerlinde Mautner regt an, dass auch ein direkter Beitritt zu einem solchen Dachverband möglich gemacht werden sollte, da für die LehrerInnen von manchen kleineren Sprachen keine Verbände existieren. Da daran vereinsrechtliche Fragen hängen, wird sich der verbal-Vorstand noch mit dieser Möglichkeit auseinandersetzen und rechtzeitig informieren.

Das letzte NEAL (Network of European Applied Linguistics) Treffen mit Fokus auf Sprachtesten fand mit großem Erfolg in Erfurt statt. Herzlichen Dank an Ulrike Jessner and Martin Stegu, die verbal dort vertreten haben.

NEAL sieht sich als Plattform mit Europa-Fokus, um so den US-amerikanischen Fokus der AILA etwas entgegenzuwirken und eine Art Binnennetzwerk für europäische angewandte LinguistInnen darzustellen. Martin Stegu präsentiert den Vorschlag, der in Erfurt andiskutiert wurde, ein weiteres angewandt linguistisches Journal mit europäischen Schwerpunkt zu gründen, das bei Mouton de Gruyter erscheinen sollte, wofür auch zusätzliche Mitgliederbeiträge eingenommen werden müssten (in etwa € 7 pro Mitglied). Dieser Vorschlag wird eher kritisch aufgenommen, da mehrere Punkte dagegen sprechen. Erstens wird kritisiert, dass ein einsprachig englisches Journal einen europäischen Schwerpunkt vertreten soll (de Cillia), obwohl die Problematik der Vermarktbarkeit mehrsprachiger Journals vorgebracht wird (Mautner, Jessner). Zweitens würden die zusätzlichen Kosten durchaus einen hohen Prozentsatz des Mitgliedsbeitrags ausmachen, was eine verbal Mitgliedschaft unattraktiver machen könnte (Hüttner, Dalton), wobei auch angemerkt wird, dass der verbal Mitgliedsbeitrag im Vergleich zu anderen linguistischen Berufsverbänden durchaus niedrig ist (Blaschitz). Martin Stegu wird bei der nächsten ÖLT genauere Informationen bringen, wo dann auch darüber letztlich entschieden werden soll.

Die Buchreihe „Sprache im Kontext“, die von Martin Stegu und Ruth Wodak bei Peter Lang herausgegeben wird, wird ihr bereits bestehendes Naheverhältnis zu verbal intensivieren und in Zukunft in noch engerer Kooperation mit verbal herausgegeben werden. Es gibt nun auch standardisierte Einreich- und Begutachtungsprozesse, die auf der verbal Homepage mit Link zugänglich sein werden. Alle verbal Mitglieder werden eingeladen, bei ihren anstehenden Buchprojekten diese Reihe in Betracht zu ziehen!

Weiters wird berichtet, dass der verbal Vorstand eine Stellungnahme zur Rolle der Fremdsprachen im Studium, v.a. nach den Änderungen durch den laufenden Bologna-Prozess. Im Gegensatz zu offiziellen Bekenntnissen zur Mehrsprachigkeit und Internationalisierung der Universitäten wird es für Studierende immer schwieriger, Fremdsprachen als Wahlfächer zu belegen, und die Kurse der Sprachenzentren sind für Studierende kostenpflichtig. Bis zur ÖLT 2008 soll diese Stellungnahme fertig sein (koordiniert von Klaus-Börge Boeckmann, Rudolf de Cillia und Martin Stegu), und alle verbal Mitglieder sind herzlich eingeladen, diesbezügliche Erfahrungen per Email mitzuteilen, damit sie auch eingearbeitet werden können.

ad 8) Allfälliges:

Christiane Dalton-Puffer regt an, Nachwuchs-ForscherInnen zu fördern, ggf. durch Unterstützung bei Reisekosten, Diplomarbeits-Preise, o.ä. Der Vorstand wird in seiner nächsten Sitzung diese Vorschläge näher diskutieren.

Positiv wird vermerkt, dass verbal Workshops ein sehr gutes Forum für NachwuchswissenschaftlerInnen darstellen, ihre Diplomarbeit/Dissertation einem breiteren Publikum vorzustellen.

Sitzungsende 13:30

*Klaus-Börge Boeckmann,
geschäftsführender Vorsitzender, e.h.*

Julia Hüttner, Schriftführerin e.h.

Barbara Seidlhofer tratschte mit Leonard Orban

verbal-Mitglied Barbara Seidlhofer hat den Orban-Besuch in Wien am 13.12. zum Anlass genommen, um gemeinsam mit Vizerektor Mettinger und der mehrsprachigen Studentin Anja Zagorac mit dem für Mehrsprachigkeit zuständigen EU-Kommissar über die Aktivitäten der Universität Wien zum Thema zu sprechen.

Bereicherung für das Institut für Germanistik der Universität Graz: Sabine Schmölzer-Eibinger wird außerordentliche Professorin

Die frischgebackene außerordentliche Professorin für Sprachlehrforschung und Deutsch als Zweitsprache hat ihre Habilitationsschrift zum Thema „Textkompetenz und Lernen in der Zweitsprache. Grundlagen und Verfahren der Literalen Didaktik“ verfasst. Vor ihrer Tätigkeit an der Universität war Schmölzer-Eibinger als Lehrbuchautorin und DaF-Lehrerin tätig und als Lehrbeauftragte am Lehrgang „Interkulturelles Lernen“ an der Pädagogischen Akademie des Bundes in Graz, der Universität Graz und an den Universitäten Wien und Modena. Derzeit ist Schmölzer-Eibinger an der Abteilung Germanistische Linguistik/Deutsch als Fremdsprache der Universität Graz im Bereich des Erwerbs und der Vermittlung von Deutsch als Fremd- und Zweitsprache und der Germanistischen Linguistik mit Ausrichtung auf Angewandte Linguistik tätig. Ihr aktueller Forschungsschwerpunkt liegt im Bereich der Förderung von Textkompetenz im Kontext von Mehrsprachigkeit und Multikulturalität. Darüber hinaus ist Schmölzer-Eibinger Mitveranstalterin der jährlich stattfindenden „Grazer Tagung DaF/DaZ“ und betreut als Redakteurin das „Österreichische Jahrbuch zur Theorie und Praxis“. Sie ist auch für den Universitätslehrgang „Deutsch als Fremdsprache“ mitverantwortlich, der ab dem Studienjahr 2008/09 als Masterstudienangegang geführt werden soll.

Puschkin Medaille an Harald Loos

Auf Veranlassung von Präsident Putin vom Juni 2007 wurde am 5.11.2007 vom Botschafter der Russischen Föderation Herrn S. V. Osadtschij unter Anwesenheit der Präsidentin des Internationalen Russischlehrerverbandes MAPRJAL, der Rektorin der Universität St. Petersburg L.A. Verbickaja, an Harald Loos, Bundeslehrer im Hochschuldienst am Institut für Slawische Sprachen der WU Wien, die Puschkin Medaille für Verdienste um die Verbreitung der russischen Sprache überreicht.

Verena Krausneker übt sich im Professorin sein

Für das Wintersemester 2007/08 hat es verbal-Beirätin Verena Krausneker an die Uni Hamburg verschlagen. Am dortigen Institut für Deutsche Gebärdensprache und Kommunikation Gehörloser (www.sign-lang.uni-hamburg.de) ist sie für ein Semester Vertretungsprofessorin auf der Stelle des Institutsgründers Sigmund Prillwitz. Als „Herausforderung, aber im Endeffekt einen erfreulichen Luxus“ bezeichnet sie es, 9 Wochenstunden Seminare zu unterrichten aber - wegen der Kürze Ihres Aufenthalts - so gut wie keine Verwaltungsgängen zu haben.

Und was ist Ihnen zu Ohren gekommen?

Wie weit angewandt ist Ihr Verständnis von verbal? Gute Neuigkeiten, böse Gerüchte und Skandale werden vom Redaktionsteam jederzeit gerne gelesen!
m@il an:verena.krausneker@univie.ac.at

„VOICE“ geht in die zweite Runde

Das FWF Projekt rund um das Vienna-Oxford International Corpus of English (VOICE) geht in die zweite Runde, nachdem Barbara Seidlhofers Antrag auf Verlängerung des Translational Research Projects bewilligt wurde.

Erst vor wenigen Tagen gab der FWF seine positive Entscheidung bekannt, die von Barbara Seidlhofer und ihren vier ProjektmitarbeiterInnen, Angelika Breiteneder, Theresa Klimpfinger, Stefan Majewski und Marie-Luise Pitzl, mit großer Freude aufgenommen wurde. Dem ersten, noch bis Mai 2008 laufenden, FWF Projekt (siehe verbal Newsletter 2.2005: 24-25) wird nun ein weiteres dreijähriges TRP Projekt folgen, dessen Ziele neben der Beschreibung von Englisch als Lingua Franca auch der Ausbau, die Annotierung und erweiterte Nutzbarmachung des VOICE Korpus sind.

Weitere Informationen zum Projekt finden Sie auf www.univie.ac.at/voice.

Hinweise für verbal-AutorInnen

Die **Texte** können ausschließlich per e-mail-attachment an die Redaktion übermittelt werden:
Redaktions-E-mail: verena.krausneker@univie.ac.at

Beiträge sollen **als .doc-Datei** übermittelt werden.

Überschriften bitte mit einer Zeile Abstand formatieren. Sonst KEINE Formatierungen.

Keine Fußnoten

Zitate in „...“ aber nicht kursiv.

Zitierweise im Text: (Name Jahr: Seite) und dann ein Lit-verzeichnis anhängen: Nachname, Vorname (Jahr) Titel. Ort, Verlag

Textbeginn:

- Titel
- Untertitel
- AutorIn, Universität

Geben Sie bitte immer eindeutig die Autorin/den Autor an, sowie unter dem Text eine Kontakt-E-mail-Adresse für die LeserInnenschaft.

Geben Sie - wenn sinnvoll - an, in welchem Kontext Ihr Text entstanden ist, ob und wo er schon erschien etc.

Bei **Diplomarbeiten und Dissertationen** geben Sie eindeutig an, an welcher Universität, an welchem Institut und unter welcher Betreuung (Akademischer Titel, Vorname Nachname) sie verfasst wurde.

Bitte beachten Sie diese Richtlinien und geben Sie sie an Studierende weiter, die ihr Diplomarbeiten- oder Dissertations-Abstract im verbal-Newsletter publizieren wollen.

Es dankt herzlich, die Redaktion: :-)

Eva Vetter und Verena Krausneker

verbal

verbal Ziele

verbal – Verband für Angewandte Linguistik, gegründet im Dezember 1994, ist ein Forum für all jene, die in Österreich in den verschiedensten Bereichen angewandter Sprachwissenschaft tätig sind.


- Intensivierung des Austausches zwischen allen im weitesten Sinn „angewandt“ tätigen LinguistInnen in Österreich (auch Studierende!) durch Tagungen, Workshops, Newsletter und weitere Publikationen
- Teilnahme an Entscheidungsprozessen zu sprach- und kommunikationsrelevanten politischen Entwicklungen in Österreich
- Sensibilisierung der Öffentlichkeit für eben diese Fragestellungen und Angelegenheiten sowie Vermittlung von diesbezüglichen Dienstleistungen (Gutachten u.ä.)

Die Vorteile einer Mitgliedschaft:

verbal-Newsletter, automatische Mitgliedschaft bei der AILA (Association Internationale de Linguistique Appliquée), kostenlose Zusendung der AILA-Review und der AILA News, Informationsaustausch durch verbal Webseiten (www.verbal.at) und Mailingliste; ermäßigte Einschreibgebühren bei internationalen Konferenzen, z.B. AILA, sowie bei verbal Symposien

Besuchen Sie auch die verbal-Webseite www.verbal.at
Aktuelle Informationen, verbal Newsletter der letzten Jahre, verbal Stellungnahmen, verbal Publikationen
Datenbank zu: Diplomarbeiten u. Dissertationen, elektronische Beitrittserklärung

Weitere Informationen:
Dr. Ute Smit
e-mail: ute.smit@univie.ac.at
c/o Institut für Anglistik & Amerikanistik der Universität Wien
Spitalgasse 2, Hof 8, 1090 Wien

Mitgliedschaft bei verbal entweder über www.verbal.at, Mitgliedschaft
oder Formular an folgende Adresse senden:


| | |
|-----------------|-----------------------|
| mind. EUR 73,00 | förderndes Mitglied |
| EUR 9,00 | studierendes Mitglied |
| EUR 18,00 | ordentliches Mitglied |

Forschungs- und Berufsfelder der Angewandten Linguistik

Im breiten Spektrum an Themen, die von den meist interdisziplinären Fächern der Angewandten Linguistik behandelt werden, haben sich nicht nur eine Reihe von Forschungsfeldern, sondern auch neue und interessante Berufsprofile entwickelt:

Psycho-, Neuro- und Patholinguistik untersuchen die mentalen Prozesse der sprachlichen Kommunikation, Spracherwerb bei Kindern bzw. beim Erlernen von Fremdsprachen, und alle Arten von Sprachstörungen. Ein bekanntes Berufsbild im Bereich der klinischen Linguistik ist etwa die Logopädie.

Die **Sprachlehrforschung** beschäftigt sich mit allen Formen des Lernens von Fremdsprachen und des Sprachunterrichts. In Verbindung mit philologischen Fächern („Lehramt“) ist in Zeiten der Globalisierung und der Mehrsprachigkeit der Gesellschaft die Beschäftigung mit dem Fremdsprachen-Unterricht und unterschiedlichen Formen der interkulturellen Sprachpädagogik immer wichtiger geworden.

Die **Soziolinguistik** untersucht die gesellschaftlichen Bedingungen der Sprachverwendung und umfasst wichtige Bereiche wie Sprachpolitik und Sprachplanung. Der Bedarf an kompetenter Sprachberatung bei der gesellschaftlichen Integration von Migranten und Migrantinnen, beim Abbau von Sprachbarrieren in den unterschiedlichsten gesellschaftlichen Bereichen und sprachlich manifestierten Vorurteilen ist ständig steigend.

Die **Diskursanalyse** untersucht (oft auch sehr kritisch) alle Formen des konkreten Sprachgebrauchs in gesellschaftlichen Situationen (z.B. Kommunikation in Institutionen wie Schule, Krankenhaus, Unternehmen etc.; Medienkommunikation; politische Kommunikation, usw.).

Die **Forensische Linguistik** nützt das Wissen über Sprachgebrauch und dessen individuell unterschiedliche Charakteristika, um mündliche oder schriftliche Sprachbeispiele auf z.B. ihre Authentizität im Rahmen von Gerichtsverhandlungen zu erstellen oder um Autorenprofile zu überprüfen.

Die **Computerlinguistik** verbindet alle Bereiche der Sprachwissenschaft mit der Informatik, der Computertechnologie, und auch mit der Forschung zur Künstlichen Intelligenz.

Die **Sprachtechnologie** ist mittlerweile zu einem wichtigen Industriezweig mit entsprechenden beruflichen Entwicklungsmöglichkeiten geworden. Anwendungen reichen von der Spracherkennung (gesprochener Sprache) durch den Computer (z.B. Diktiersysteme) über die Sprachgenerierung, Dialogsysteme, natürlichsprachliche Mensch-Maschine-Schnittstellen, bis hin zu verschiedenen Formen der **Corpuslinguistik** und der computergestützten Sprachanalyse mit entsprechenden Methoden (Parsing, Tagging, Annotierung, etc.) oder der **Maschinellen Übersetzung**. Die Anwendung von Multimedia-Technologien für die Sprachverwendung steht auch beim Fach der **Medienkommunikation** im Mittelpunkt.

Die **Fachsprachenforschung** und die **Terminologiewissenschaft** untersuchen die Prozesse der fachlichen Kommunikation in Wirtschaft, Technik und Wissenschaft und die Entwicklung von fachspezifischen Terminologien. Konkrete Anwendungsgebiete sind die (Fach-) **Lexikografie** bzw. das **Terminologiemanagement**, d.h. die Erstellung aller Arten von Wörterbüchern und sprachlichen Nachschlagewerken, bzw. von Terminologiedatenbanken. Die **Technische Kommunikation** hat sich als Berufsbild entwickelt, in dem etwa Bedienungsanleitungen und ähnliche zweckorientierte Gebrauchstexte professionell erstellt werden.

In Zeiten der globalen Informationsgesellschaft sind auch Forschungsfelder bzw. Disziplinen wie **Interkulturelle Kommunikation**, **Kontaktlinguistik**, **Übersetzungswissenschaft**, und die linguistische Analyse von **Mehrsprachigkeit** von steigender gesellschaftspolitischer und wirtschaftlicher Bedeutung.

verbal *Beitrittserklärung*

Ich möchte ab sofort Mitglied bei verbal sein:

Titel, Familienname, Vorname:

Dienstadresse

Tel. Fax Email

Privatadresse (wenn gewünscht)

Forschungs-/Interessens-/Arbeitsgebiete (4-6 Stichwörter)

Mit der Eintragung meines Namens und meiner Email/Dienstadresse in die verbal Mailing- und Mitgliederliste bin ich einverstanden.

Ja Nein

Datum:

Unterschrift:

- Ordentliches Mitglied (Beitrag EUR 18,00)
- Studierendes Mitglied (Beitrag EUR 9,00)
- Förderndes Mitglied (Beitrag mind. EUR 73,00)